

WIENER MOD





WIENERMODE mit der Beilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats

48 farbige Modeblätter und 12 Schnittmusterbogen jährlich.

Abonnentinnen haben das Recht, für sich und ihre Angehörigen **Schnitte nach Maß** von den in der „Wiener Mode“ abgebildeten **Touren gratis** zu verlangen. — Befreiungs- und andere Steuern für je einen Schnitt: 15 Kr. = 30 Pf. in beliebigen Reichsmarken. **Bestellungen nur direct.**

Pränumerationspreis:	Ganzjährig:	Halbjährig:	Vierteljährig:
Für Oesterreich-Ungarn	fl. 6.—	fl. 3.—	fl. 1.50.
Für das Deutsche Reich	M. 10.—	M. 5.—	M. 2.50.
Für alle anderen Staaten Europas und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Bezug unter Kreuzband Vierteljährig fl. 2.25 = Fres. 4.50 = Rbl. 2.— = 1 Doll.			
Für die übrigen zum Weltpost-Verein gehörigen Länder bei Bezug unter Kreuzband Jährlich fl. 12.— = Fres. 24.— = £ 1.— = 6 Doll.			

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen, ferner die Postanstalten in Deutschland, Rumänien, Bulgarien, Rußland, Schweden-Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Luxemburg, der Schweiz und Italien, sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottengasse 1.

Mit dem nächsten Hefte schließt das Quartal.

Die „Wiener Mode“ wird ohne Mehrzahlung den Abonnentinnen in die Sommerfrischen und Bäder nachgeschickt.

WIENER MODE

1. Juni 1891.

Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.

Wie Ibsens kranker Held Oskar Alving riefen wir den halben Frühling hindurch nach der Sonne. Aber sie wollte nicht kommen. Ein nordischer Dunst, Schneeschauer, trübselige Regentage und der höhnisch pfeifende Ostwind, diese »Lenzboten« des Jahres 1891 trieben uns stets zum Ofen zurück, in dem es winterlich prasselte. Und wenn wir ausgehen mußten, waren unsere unvermeidlichen Begleiter die Galloschen und der Regenschirm . . . Nun aber ergießt sich ein Strom von Licht und Wärme über die Welt. Wie über Nacht ist es Sommer geworden, haben die Bäume Laub und Blüthen bekommen, und die Confectionäre haben den verdorbenen Frühlingstram bei Seite gelegt, um ihn gegen sommerliche Herrlichkeiten zu vertauschen. Ohne jede Vermittlung sind wir vom Regen zum Staubmantel übergegangen, der heuer mehr als je nothwendig sein wird, da die staubaufwirbelnde Straßenschleppe, trotdem, oder vielleicht weil sie eine der thörichtesten Modethorheiten ist, hie und da eine Freundin gefunden hat. Der Staubmantel hat sich denn auch herausgeputzt, als wüßte er, welche wichtige Rolle er zu spielen berufen ist. Eine



W. 1.





Nr. 2. Morgenjacke aus elfenbeinweißem Pongil.

der breiten Spitzen mit Maschen oder Perlenputz rückwärts in der Mitte. Wenn eine Masche angebracht erscheint, so hängen ihre Schleifenden vom Halsrande bis beinahe zum unteren Rande des Mantels. — Es ist selbstverständlich, daß in Folge des schlechten Wetters die Theaterfaison heuer eine weit lebhaftere war, als in früheren Jahren; aber die Bühne mit ihren modernen Stücken hat wohl keinen Ersatz geboten für den Ausfall der Ringstraßenpromenaden, wo man sonst unfluthet war vom Duft der Akazien und Syringen, der vom Stadtpark herüberweht — vom Duft der englischen und französischen Parfums unserer promenirenden Damen — für den Ausfall der Praterfahrten, bei welcher die neuesten Toilettenmodelle sich sonst vorzustellen liebten. Dieses Vergnügen ist uns Wienerinnen entgangen; von den Sommerleibern haben wir nicht viel gesehen, da die tonangebenden Damen beim ersten Sonnenstrahl hinausgeschlagen sind in ihre Villen, in die Curorte, an das Meer, wo die Wiener Toilettenkunst unbedingte Bewunderung finden wird. Für die Sommerfrische eignen sich helle, zarte Kleidchen mit Falten, Bandgürteln und leicht eingereichten Röcken, eine Façon, die sich besonders für ganz junge Mädchen auch heuer noch großer Beliebtheit erfreut. Leicht, bequem und praktisch, wie solche Kleidchen, sind auch



Monsentailen aus weißem Mull, die zu beliebig farbigen Röcken getragen werden können und stets jugendfrisch und freundlich aussehen. In Falten gezogene Vordertheile, mit Spitzen oder Säumchen besetzt, etwas ausgeschnittener Umlegebogen, Cravatenschleife und Schoppenärmel: das sind die Grundzüge dieser sich besonders für den Landaufenthalt eignenden, echt wienerisch leichten Originaltoilette: Façon »Wiener Mode«. In der kleinen Nachlese von Sommerstoffen, die wir an dieser Stelle anführen, werden unsere Leserinnen gewiß solche finden, die ihren Geschmack befriedigen, denn heuer bietet sich eine so reiche Auswahl in den Stoffarten dar, daß es wirklich mit Schwierigkeiten verbunden ist, aus der Fülle des Materiales das Richtige und Zweckentsprechende herauszufinden. Die französischen Batiste haben

Anzahl von Fabriken hat sich heuer nur mit der Erzeugung von Staubmäntelstoffen befaßt, von denen wir hier einige anführen wollen. Da ist zuerst ein unter dem Namen »Gloria« bekanntes, halbseidenes Gewebe, glänzend und schillernd wie reiner Seidenstoff. Mit ganz schmalen, verschieden nuancierten Streifen durchzogen oder in allen Regenbogenfarben changierend, wirkt das Gewebe besonders durch glückliche Zusammenstellung der Farben. Vorzugsweise alle Schattierungen Blau, Grau, Bronze, sogar ein discrettes Roth und Grün sind bei diesen Stoffen vertreten, die auch in ganz kleinen Carreaux erscheinen. Beigefarbiger, silbergrauer, heliotropfarbiger und türkisblauer Fond ist von schmal aneinander sich reihenden oder großen Carreaux von dunkler Farbe durchzogen; ebenso häufig treten breite, bunte Streifen, wie Atlas glänzend auf dem etwas matter gehaltenen Gewebe auf. Wie bei den Kleiderstoffen, sind auch hier punktirte oder geblumte Dessins beliebt, Dessins mit Maschenzeichnung, Würfel-, Ellipsen- und Kugeldessin u. Neben den »Glorias« werden auch Sammfammgarne in allen staubvertragenden, hellen Nuancen, Alpaccostoffe, Lustres und Beiges zu Staubmänteln verarbeitet, deren Façon sich ein wenig anspruchsvoller gestaltet hat.

Nachstehend seien einige Modelle kurz skizziert: 1. Mantel aus grau und rosa carrirtem Gloria mit langer Doppelsaltenspelierine, die, vorne einen Sattel frei lassend, bis beinahe zu den Knien herabreicht und mit einer langen, rosafarbenen Masche vorne abgebunden ist. Die Schleifenden hängen bis zum Mantelrande herab; Kapuze mit rosa Seidenfutter und Maschen. Vorne im Taillenschlusse ein mit kurzer Maschenschleife abschließender Bandgürtel. 2. Mantel aus gestreifter Gloria in den Nuancen Fraise und Braun. Die Vordertheile in Falten gelegt, die unterhalb des Taillenschlusses auspringen; die Rücktheile gleichfalls. Lange Doppellärmeltheile, mit brauner Schnurstichstickerei geziert, die auch an den Falten theilen sattelförmig angebracht erscheint. Im Taillenschlusse ist rückwärts ein Bandgürtel befestigt, der mit einer Schnalle niedergehalten ist und sich unter den Ärmeltheilen scheinbar durchzieht, um sich vorne zu einer lang herabhängenden Schleife zu knüpfen. Dem ganzen Mantel setzt sich oberhalb der Schnurstichstickerei ein fraisefarbiger Sattel an, mit plissirten Volants begrenzt. Hoher Medieistragen mit innen angebrachter Spitzenkrause. 3. Mantel aus silbergrauem Bassseidenstoff mit langem Doppeltragen, den zwei Reihen gausirter, gleichfarbiger Spitzenvolants umgeben. In Vogensalten aufgenommen, erscheint die obere Volantreihe mit Maschen oder Perlenbüscheln in gleicher Nuance gehoben. Am Halsrande drei Reihen



Nr. 3 bis 6.
Moderner Haarnadeln
aus Bronze.

ganz weißen, gelben, hellblauen, lederfarbigen und lila Fond und eingedruckte Dessins in Streifen, Kugel-, Blätter-, Arabesken- und japanesischer Form in den aller verschiedensten Schattirungen. Kleine bunte Blümchen, ganz kleine, mit Punkten abwechselnde Hufeisen, Edelweißblüthen, Beeren, kleine Rücken und verschieden geformte Mützen und Fächer erscheinen auf den Stoffen, die nicht selten noch von weißen, schmalen Streifen durchzogen sind. Einfarbige Batiste erscheinen weniger häufig, dagegen tritt der crêpe crocodile

meist in einer Nuance auf. Ist er desinit, so bilden seine Musterung kleine, in absteigender Farbe eingefärbte Punkte, Würfel oder Blümchen, in großen Entfernungen angebracht. Hauptfarben für Crêpes sind: Rothbraun mit schwarz und roth gestickten Blümchen, sandfarbig mit roth oder blau gestickten Punkten; Tauben-, Silber- und Nickelgrau mit gelbrothen Würfeln, Rosa mit schwarz und Weiß mit bunt gestickt (der letzte Stoff ist von schmalen Seidenstreifen durchzogen), Staubgrau mit schwarz und lila mit dunkelviolett gestickt, Weiß und Sandfarbig mit schwarzen eingewebten Seidenstreifen. Chaudronfarbige, weiße, fraisefarbige, gelblichrosafarbige und schwarze Crêpes sind mit erhabenen Kugeln in der Größe eines halben Kreuzers bestickt und eignen sich für Garten- und Negligétoiletten ebensogut, wie zur Anfertigung einer Besuch- oder Wagenrobe. Der Stoff wirkt an sich schon reizend und beansprucht keinerlei Aufputz. Schwarze, barockartige Gewebe, ganz durchscheinend, werden auf farbigen Unterleibern verarbeitet und sind von farbigen, blauen oder gelben Seidenstreifen durchzogen. Ebenso düstlich und sommerlich wirken aus ganz dünnen Chantilly- oder ganz dünnen Chantillyvolants hergestellte Toiletten, auf seidenen farbigen Unterleibern hergestelt. Crêpe crocodile mit erhabenen eingewebten Randborden in gleicher Nuance erscheint in den Farben: Vehm, Jägerblau, Melone, Melonen-gelb und Grau in der Farbe der Zimmetgrünblüthen. Mit Gold discret durchwirkte Spitzenvolants und leichte Wollstoffe gehören in unserer nach Gold haschenden

Modepoche natürlich nicht zu den Seltenheiten — allerdings wirkt dieser an sich sehr pretentiose Putz nur in ganz geringer Menge angebracht, elegant. Für Strandtoiletten kann man sich ein kleines Extrapoppe gestatten, da heißt es mit allen anderen Nationalitäten Schritt halten und nolens volens oft mehr thun, als Einem selbst lieb ist. Am Strande verzeiht man auch leuchtendere Farben, als die heuer modernen, abgetönten Nuancen; etwa die gelben

Schattirungen, ein hübsches Roth, Türkisblau und das schillernde Blaugrün, das mit Silber- oder Stahlputz belebt werden muß. Die Fagon spielt ins Phantastische, Historische hinüber, und nicht selten erscheint ein Costüm aus der Zeit Louis XV. fast genau copirt. Ein Modell aus einem unserer ersten Ateliers erregte unsere ganz besondere Aufmerksamkeit; es war aus jonquillefarbiger (eine ins schwefelgelbe spielende Nuance) Seidenbengaline gefertigt und mit schwarzen Chantillyspitzen gepußt. Der gerade,

ein klein wenig in Schleppe geschnittene Rock war am Devant strahlensförmig mit Jaissternen gestickt, deren Umrandung kleine, gelbe, sich zu einem Ringe schließende Perlen bildeten. Die Jais-taille hatte doppelte Vordertheile; die unteren, mit schwarzen Spitzen überzogenen zeigten ein großes Jabot aus Spitzen, in denen hie und da eine schön geschliffene Bernsteinadel funkelte. Die Doppelvordertheile umrandete Jaissterei. Der hohe Medicistragen, à jour aus Spitzen gebildet, war mit kleinen Bernsteinstückchen bestreut und rückwärts in Falten gelegt, aus denen ein Kragen aus Federn sichtbar wurde. Die weiten Ärmel hatten Stulpen und Jaissterei. Zu dem Kleide ein hoher Spazierstock und ein Dreispitz aus Post-à-jour-Geslecht mit schwarzen Federn. Ein reizender Mantel, den wir unseren Leserinnen nächstens im Bilde vorzuführen gedenken, war aus cardinalrother Seiden- enne reich mit Spitzen gepußt und ganz darnach angehan, auch am Strande Aufsehen zu erregen. Griechisch drapirte Ueberkleider, à la Peplum arrangirt, dazu ein griechisch feisirtes Kopf mit winziger Toque aus Sammtbändchen, die auch die Mäanderborduren der Robe bilden. — Spitzenkleider, mit Jais gestickt und breiten, vorne geschlungenen, leuchtenden Bändern geschmückt. — Roben aus Tüll, mit kleinblüthigen Bouquets gerast, dazu kleine oder große Blumenhüte — das sind die Erscheinungen auf dem buntbewegten Strande des nun deutsch gewordenen Helgoland, an den Gestaden von Ostende, und Nordberney.

Daneben sieht man Körbe mit mantelverhüllten Gestalten, mit Damen in phantastisch-drapirten Badehüllen, unweit davon promeniren Badende in reizenden Modellen von Schwimmcostümen, wie wir sie, für unsere Leserinnen eigens abgelautet, auf der letzten Umschlagseite des heutigen Heftes veranschaulichen. Jetzt nur noch einen herzhaften Griff in die Cassé gethan und hinausgeht's auf schnaubenden Dampfrossen und schaukelnden Wogen in die sonnenumfluthete Welt!



Str. 7. Sommerkleid aus gestüpftem Satin. (Verwendbarer Schnitt zum Toilettenfutter: Begrenzungsliniennummer 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 15, IV. Jahrgang.)



Meine Küche.

Gaußhaltungsbriefe von G. Meralette (Mun. G. Gerde).

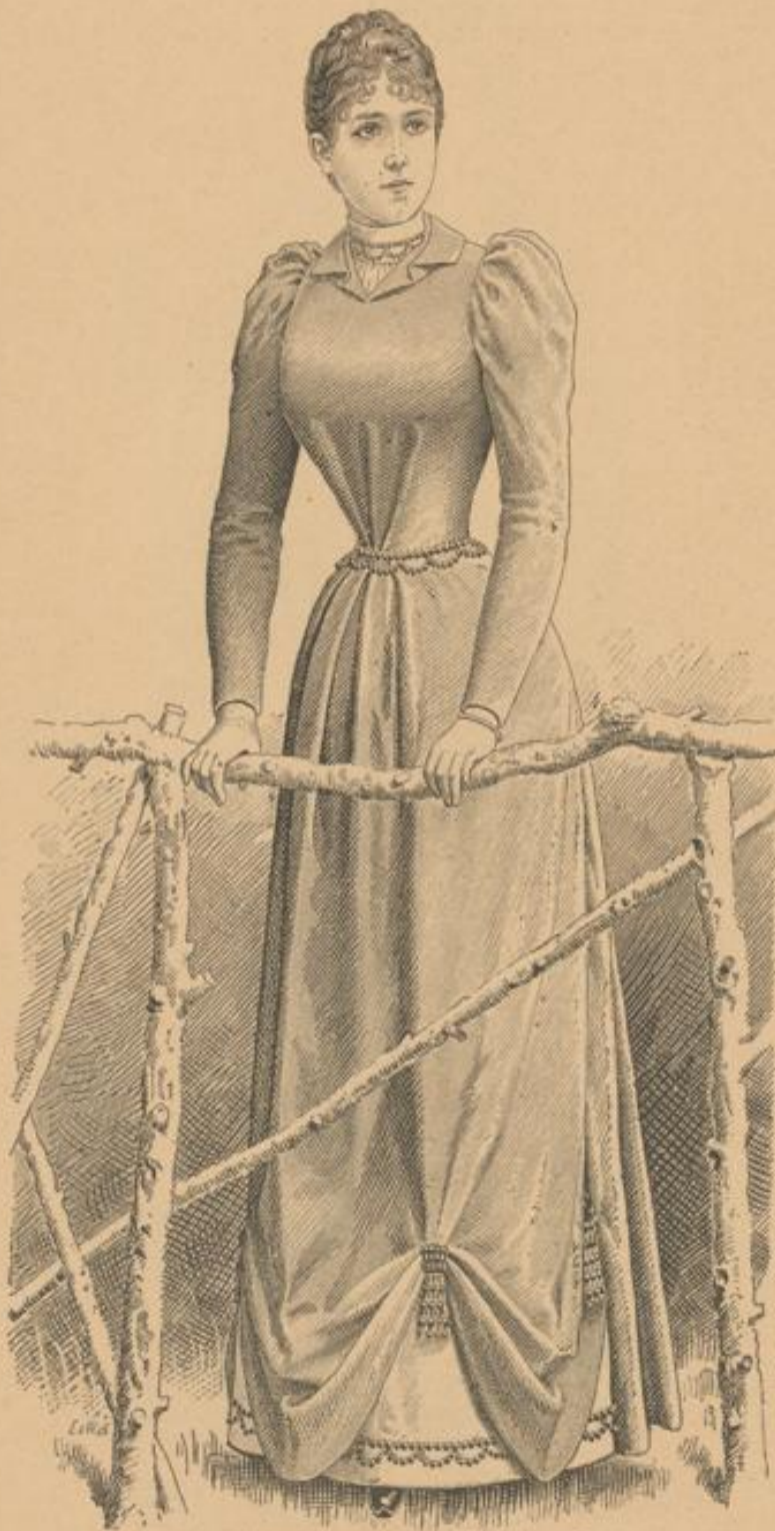
(Fortsetzung.)

Ich erhebe im Namen meines lieben Vaterlandes den Anspruch, daß es in der Küche, gleichwie allüberall, auf der Höhe der Civilisation, der Kunst und der Verbesserung steht. Ich höre Dich lachen: »Vaterlandsliebe am Herde!« Gemach: »Sage mir, was Du speisest und ich werde

keinen Herden ist nicht genügender Raum vorhanden für das große Fett-Bad, in welchem jede Kartoffel für sich bleiben muß, ohne den Nachbar zu berühren. Besitzt man aber ein genügend großes Gefäß, so läßt man darin das Fett zergehen; es muß heiß sein, doch nicht siedend. Das Fett soll einfach die Kartoffel, die man in glatte Scheiben geschnitten, ihm anvertraut, halb kochen. Ist dies geschehen, nimmt man sie mit dem Schanmlöffel heraus und legt sie auf ein Sieb, läßt sie abtropfen und auskühlen. Währenddem verstärkt man das Feuer, bis das Fett den

Siedegrad erreicht hat, wie ich Dir dies in meinem dritten Briefe erklärt habe; dann erst wirft man die halbgekochten Erdäpfel wieder hinein und läßt sie darin, bis sie sich aufblähen. Haben sie aber keinen Raum, um umherzuschwimmen, kommt eine der andern nahe, so wird kein Kartoffel-soufflé daraus. Wenn das Soufflé auch noch so groß ist, und man gibt zu viel auf einmal hinein, so sind sie verdorben. Man salzt sie ein wenig und servirt sie sehr heiß. Um die berühmten Kartoffel duchesso zu bereiten (croquettes de pommes de terre), geht man in folgender Weise vor: Man nimmt ein Kilogramm gefottener Erdäpfel, drückt sie durch ein Sieb und mischt sie mit einem großen Eßlöffel Butter, zwei Eidottern, Salz und Pfeffer. Dazu kommt dann noch der Schnee von zwei Eiern; aus diesem Teig macht man runde oder längliche Stücke und läßt sie backen. Zu dem Kartoffel-Ragout muß man unbedingt Kirscherdäpfel nehmen, die sich weniger als die andern zerbröckeln. Nachdem man sie gekocht und geschält, gibt man sie in die betreffende Sauce. Zum Kartoffel-Parée hingegen ist die runde Art zu verwenden. Zu den gebakenen Kartoffeln nimmt man solche von möglichst gleicher Größe; es gehört dazu eine niedere Casserole von verzinntem Kupfer, in diese gibt man ein gutes Stück frischer Butter, läßt darin die Erdäpfel in Reich und Glied aufmarschieren, wohl achtend, daß nicht einer dem andern auf den Kopf steige. Man gibt sie unbedeckt an ein schwaches Feuer. Erst nach zehn bis fünfzehn Minuten wird die Casserole hermetisch verschlossen, daß der concentrirte Dampf die Kartoffel im Innern weich und saftig mache. Wenn sie fast gar gekocht, deckt man sie ab, und macht das Feuer recht lebhaft, daß sie eine schöne Farbe bekommen; damit sie sich auf allen Seiten bräunen, muß man sie unausgesetzt mit einer Gabel umwenden. Aber kehren wir zur italienischen Küche zurück! Ich spreche Dir nur von zwei Speisen, und zwar, wie ich Dir gesagt, von jenen, die bei uns heimisch geworden, nämlich von Macaroni und

Dir sagen, was Du bist,« schrieb ein bekannter Philosoph der Küche, welcher während seiner Reise Studien gemacht über die Art, auf welche sich die andern Völker nähren. Ich spreche nicht von den vornehmen Classen; diese führen zumeist französische Küche, nein, von Personen des Mittelstandes. Beflagen wir dieselben, hüten wir uns, es ihnen nachzutun! Man muß wie ich einige Zeit lang jenseits des Canals gelebt haben, um die Wichtigkeit des englischen Roastbeef's zu erkennen, das man ohne Salz, ohne Gewürz kocht, dem man als Brühre einen Topf warmen Wassers über den Leib gießt. Und dieses Fleisch! Das englische Roastbeef kommt von Ochsen im Alter von eineinhalb bis zwei Jahren, Thieren ohne Muskeln, die niemals gearbeitet haben, und die man mit Leinfachsen füttert, so daß ihr Fett in seiner Ueberfülle dem gemästeter Schweine gleicht. O, ich weiß, daß es ein gefährliches Unternehmen ist, das berühmte englische Roastbeef anzugreifen. Wenn man es nicht bei Vollblut-Engländern gegessen, mag man noch daran glauben, dort jedoch lernt man es verachten. Es erscheint, umgeben von in Wasser gekochtem Gemüse auf riesigen Tellern, ein Ungethüm ohne irgend welchen Geschmack, ganz dazu geschaffen, auch die heftigsten Bewunderer fremdländischer Producte abzuschrecken. Sie geben sich ehrlich Mühe, die guten Briten, indem sie uns zum Roastbeef eine ganze Schaar von Gewürzbüchsen, Salzfassern und Mixed-Plates reichen; allein das Salz, das man während des Bratens hinzuzufügen versäumt, vermissen wir schmerzlich. Und all' diese Saucen haben nur einen Geschmack, so daß Fürst Taktyrand, gleich berühmt als Diplomat und Feinschmecker, nach seiner Rückkehr von London sagte: »Ein seltsames Land, so viele Secten und nur eine einzige Sauce!« Die, sowohl in England als auch in Deutschland bei jeder Mahlzeit wiedererscheinenden Kartoffel wären vollkommen geeignet, und einen Abscheu vor dieser Frucht wegzubringen, wenn man nicht zum Glück die Erfindung gemacht hätte, sie auf verschiedene Arten herzurichten; Proteus selbst wählte nicht mehr Gestalten anzunehmen, als die Erdäpfel in unseren Küchen. Ehre und Ruhm den Kochkünstlern! Diese erfinden die gebratenen, gebakenen, gefottenen Erdäpfel, das Kartoffel-Parée, die Kartoffel in der Milchsauc, mit Käse, dann aber die Krone von Allem, die unvergleichliche Kartoffel-soufflé. Und weißt Du, wie man die letztere macht? Es ist so einfach; und dennoch kann man gute Kartoffel-soufflé nur in den Gasthäusern erhalten, denn in unseren engen Küchen mit den



Nr. 8. Felleite mit broquirtem Ueberkleid für junge Frauen. (Bewendbarer Schnitt zu den Futtertheilen des Ueberkleides: Begrenzungslinienummer 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 15, IV. Jahrgang.)

Milotto. Warum glaubst Du, geschieht es, daß bei uns die Macaroni nicht schlüpfrig sind? Das kommt daher, weil unsere Köchinnen den Käse in die Casserole werfen und ihn dann kochen lassen. Er verfestigt sich, wird topfig und sinkt zum Grunde der Schüssel. Die enge Verbindung mit dem Teige bleibt aus; man vermischt das Sanfte, Glatte, durch welches sich die Macaroni gleich Faden miteinander verschlingen sollen. Nachdem

die Maccaroni in, wenig gekochtem, Wasser eine Viertelstunde gekocht haben, läßt man sie abtropfen, thut sie für eine Minute in zerlassener Butter in's Feuer; und erst im Augenblicke, da man sie auf die Schüssel gibt, bestreut man die Maccaroni mit geriebenem Käse, rüttelt sie fest durcheinander, ohne jedoch die Casserole wieder ans Feuer zu stellen. Vor Allem aber spare nicht mit dem Käse. Für sechs Personen nimmt man hundertfünfundsiebzig Gramm geriebenen Schweizer Käse und 25—50 Gramm Parmesan. Der Käse, der gerieben wird, muß sehr trocken sein. Heute-
 zutage geschieht das Reiben in den Handlungen, und zwar mittelst einer Maschine. Der geriebene Käse hilft mancher Köchin aus der Verlegenheit: wenn sie im Momente, da sie die Suppe servirt,



Nr. 9.

merkt, daß ihre Kraftbrühe aus der Art geschlagen, nimmt sie zerriebenen Käse, welcher die Fehler vollkommen deckt, und den sie naiv, als gehört er dazu, auf einem Schüsselnchen zu Tische bringt. In Paris nennt man die Maccaroni in der vorher beschriebenen Art »italienische«; wahrscheinlich sagt man so, weil man noch niemals Aehnliches in Italien erdenkt oder gegessen. Dort pflegt man nämlich eine sehr dicke Paradesauce über die Maccaroni zu gießen und thut erst dann den Käse hinzu. Bei den Mailänder-Maccaronis fügt man zu der Paradesauce noch Rämme, Nagen, Lebern von Hähnen hinzu, ferner kleine Würste, »Chipolata« genannt, in Würfel geschnittenen Schinken, ferner weiße Champignons, die man in Wasser, in welches ein wenig Essig und etwas Mehl gethan worden, einige Minuten kochen ließ,

einige Trüffel, die durch zehn Minuten in Weißwein oder Butter gekocht und dann in Scheiben geschnitten wurden, und schließlich gibt man eine Viertelstunde, bevor das Gericht zu Tische kommt, dünne geschnittene, fetts Gänseleber dazu als letztes Bindeglied. Dies Alles kocht man durch mehrere Minuten in einem kleinen Gefäße, in das man vorher braune Butter und ein wenig Fleischextract gegeben. Ich wiederhole, daß man den Käse erst beifügt, wenn man das Ganze in eine Suppen-Glacee oder einen Kaffeelöffel Liebig'schen



Nr. 10. Epithengarnatur für Tüllen.

(Nähschnitt Nr. 9.)

Suppen-Glacee oder einen Kaffeelöffel Liebig'schen Hülle einer etwa am Vorabend verzehrten Gänseleber-Pastete verwenden, oder man bestellt die Teigform beim Zuckerbäcker. Uebrigens ist sie sehr leicht herzustellen: Man nimmt einen Teig, bestehend aus zweihundertfünfzig Gramm Mehl, einem Eidotter, hundert Gramm Butter, eine Prise Salz und einem halben Glas Wasser. Dies wird durcheinander gearbeitet, platt geschlagen bis zu einer Höhe von einem halben Centimeter und mit ein wenig Mehl bestreut; dann kommt es in eine bestimmte Form. Diefelbe hat die Gestalt eines niederen Thurmes und theilt sich durch Gewinde in zwei Abtheilungen, eine untere und eine obere, wodurch es ermöglicht wird, den gebakenen Teig unverfehrt der Form zu entnehmen. Sobald der Teig rings am Rande der Form angebracht ist, füllt man ihn in der Mitte durch trockene Bohnen oder durch einen kleinen Porzellantopf. Dann kommt die Form für zwanzig Minuten zu mäßigem Feuer; hierauf nimmt man sie heraus und bestreicht die Rinde mittelst Pinsel mit Eidotter, was man »Bergolden« nennt. Die Rinde kommt auf fünf Minuten nochmals in den Ofen, dann ist die Pastetenhülle fertig. Der italienische Reis wird niemals weich, jedes Körnchen behält seine ursprüngliche Form bei. Es gibt drei Arten, Reis herzustellen. Beim italienischen gibt man für sechs bis acht Personen in die Casserole zwei bis drei Löffel Butter oder Fett. Sobald diese geschmolzen, bräunt man darin einige gehackte Zwiebel, gibt darauf fünf Schöpfel Reis, die man mit Suppe oder Wasser begießt. In dem Maße wie der Reis aufschwillt, fügt man die Klässigkeit bei. In zwanzig Minuten ist der Reis fertig. Beim ägyptischen Reis läßt man dieselbe Quantität fünf Minuten kochen und dünstet ihn drei Viertelstunden mit Butter, Salz und ein wenig Cadanne. Der türkische Reis erhält einen Zusatz von Safran; zur Hälfte gekocht, läßt man ihn nachdünsten, nicht in den Reis mit dem Stiele eines Holz-



Heft 17.

Stiele keine Löcher, die man mit Butter und Bonillon ausfüllt. Guter Reis muß kernig sein und darf nicht zerweichen. Man tann ihn wie die Maccaroni mit Käse bestreuen; vorzüglich ist er mit Paradesauce, welche den ihm eigenthümlichen satten Geschmack maskirt.
 (Wird fortgesetzt.)



Nr. 11. Gondolier mit langer Jacke für junge Frauen. Herwendbarer Schnitt zum Bekleidn: Begrenzungsummer 2, Vorderseite des Schilts beginnend 10 Heft 15, IV. Jahrgang

Beschreibung der dargestellten Toiletten u. s. w.

Umschlagbild (Vorderseite.) A. Taille mit Spitzenbesatz. Die Taille ist aus Bengalin geschnitten und mit Chantillyspitzen gepuzt. Sie schließt vorne mittelst Faden. Ihre Rückentheile sind glatt, oben spitzförmig und schließen mit einer Bandwaiche ab, deren Kanten den Taillenrand umgeben und den Ansatz der Bänder verdecken. Diese sind der Taille unterlegt und schoppen sich auf je einer Stoffbreite; sie verlaufen sich unter die Taille und legen sich auf den, aus einem Spitzenvolant gebildeten, Rock. Die Rückentheile sind ganz glatt und an ihrem ein wenig ausgeschweiften Halsrande mit einem, um einige Nuancen dunkleren, Band umrahmt, das auch die Armlöcher umgibt und sich an den Achseln zu Wäldchen knüpft. Die Kermel haben Keulenform und sind mit Spauletten aus plüschigen Spitzen umrahmt. Die Vordertheile zeigen gefaltete Bandearz und Spitzenheile, die sich mit feinen Stichen den Längenseiten der Vordertheile anschließen. — B. Toilette aus Batist mit Nische „Marie Antoinette“. Der Rock ist glatt und zeigt am Rande zwei Reihen schmaler Nischen, die aus schräglädigen, angezackten Streifen gebildet sind. Der Grundrock ist 2 m weit und aus einfarbigem Batist geschnitten; der Doppelrock hat eine Weite von 3 m und läßt sich, am oberen Rande eingezogen, dem Grundrocke an. Der Schiß wird seitwärts eingeschritten und mittelst kleiner Sicherheitshaken geschlossen. Die Taille tritt unter den Rock und erscheint mit einem auf hellem Futter gebildeten Gürtel abgeschlossen. Dieser verbindet sich rückwärts mit Faden unter einer aus gleichem Stoffe sich knüpfenden Waiche. Die Taillentheile sind glatt; die Vordertheile erscheinen vorne ganz leicht gehoben. Sie werden nur mit einer Brustnaht

versehen (die ersten Brustnähte sind nur ins Futter zu nähen) und etwas länger und breiter zugeschnitten, als die Futtertheile, um vollständig gehoben werden zu können. Die Taille schließt mit Faden; der Taillendrand ein wenig überzogen, rechte Vordertheil verdeckt den Verschuß. Die Kermel sind glatt und mit gerasteten Theilen geziert. Den ausgeschweiften Halsrand umgibt ein halbes Nischen aus eropa de Chise mit angezacktem Volant aus gerastelädigen, eingezogenen Streifen. Material: 12 bis 13 Meter Batist, 1 Meter eropa de Chise.



Nr. 12. Weinstoff mit Kaschmir und Haltenstaft. (Verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Begrenzungsnnummer 2, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 16, IV. Jahrgang.)



Nr. 13. Hut aus gelbem Spitzenkron für Mädchen von 10 bis 13 Jahren.

Umschlagbild (Rückseite). Drei Badecostüme. (Bezugsquelle: Louis Modern, Wien, I., Bognerstraße Nr. 2.) A. Schwimmanzug aus Serge mit Sattel aus andersfarbigem Serge, der vorne und rückwärts in schmale Säumchen genäht ist. Den Sattel umrahmen zwei Reihen schmaler Nischen; am Gürtel sind breite und schmale Borden angebracht. Kurze Stoffärmelchen. Das Beinkleid schließt sich mittelst Knöpfen und hat an seinem rückwärtigen Theile in der Gesäßblende einen Zug, mittelst dessen es zu beliebiger Taillenweite reduziert werden kann. Seine Theile sind unten offen und mit breiten und schmalen Bledchen umrandet. — B. Schwimmanzug aus Serge mit rüslichen Kreuzschlössern, die am Armloch, Gürtel, auf der Kragensleiste und am Beinkleid angebracht sind. Die hellen Kermel haben Stulpen aus dem dunklen Stoffe, die mit Knöpfen schließen und mit Borden umrandet sind. Den Halsrand umgibt eine Reihe von Grätenstichen, in heller Seide ausgeführt. Die Jacke erscheint am Halsrande beiderseitig leicht eingezogen; die Falten sind im Taillenschlusse niedergebeppt. Der Gürtel schließt mit Knöpfen; die gerade Kragensleiste istwärts. Die Jacke ist rückwärts, wo der Gürtel angehängt ist, in eine Pochkaste gelegt. Das Beinkleid hat einen Gummizug und Kreuzschlössernabschluss. — C. Schwimmanzug aus gestricktem Serge, mit breiten und schmalen Borden gepuzt. Kleine Flügelärmel mit Bledchenanzug. Die Jacke hat einen Einlag, der so in Falten genäht ist, daß diese aus den hellen Streifen gebildet erscheinen. Die Falten sind mit Hierfischgurlanden besetzt und lassen unterhalb des Gürtels den Stoff ausbringen. Der Matrosenträger ist vorne edig, aus schräglädigen Stoffe geschnitten und mit Borden besetzt. Seitwärtiger Verschuß mit Verlmutterknöpfen. Beinkleid mit Gummizug und Bordenabschluss, Gürtel mit Bordenbesatz.

Abbildung Nr. 1. Sommerhut für junge Damen. (Marie Wenzl, Währing, Sternwartstraße Nr. 46). Der Hut aus gelbgelbem à jour-Stroh hat ein ringförmig reichendes Haars aus schwarzem Seidenleuzant und steigt sich rückwärts in die Höhe. Seinen Aufzug bilden Spitzen und Rosenrofen. — Abbildung Nr. 2. Morgenjude aus elfenbeinweißem Vongid. (Bezugsquelle wie bei Nr. 1.) Die Vordertheile des Nischens sind weit und werden mit an den Seitenrändern verfertigten Nischenbändern vollständig in die Taille gehalten. Die Rückentheile, in Säumchen genäht, sind aus einer Stoffbreite geschnitten, die seitwärts etwas geschwächt wird und die runden Seitenheile ericht. Wenn man die Säumchen genäht hat, legt man den Stoff auf die aneinandergesetzten Rücken- und runden Seitenheile des Schnittes auf und schneidet ihn nach der Form der Letzteren zurecht. Ein gerader Seitenheile zwischen Rücken- und den weiten Vordertheil gefest. Vorne eine den Knöpfenverschluss vermittelnde Gehältsleiste, zu beiden Seiten derselben schmale, à jour eingeseichte Säulenleisten. Die Kermel sind weit, unten eingezogen und mit drei Reihen, zwischen schmalen Stoffstreifen gefestigten Säulenleisten



Nr. 14. Kleidchen aus marinedunklen Tricotstoff für Mädchen von 4 bis 7 Jahren.

abgeschlossen, denen sich breite Wateneinlagen anreihen, die vorne fällig aufgenommen sind. Ein Stück aus gleichem Stoffe, mit Spitzen begrenzt, liegt sich der Kutschnäht, einige Male gezogen, an und bleibt spitz aus. Seine Ränder begrenzen 4 Jour eingereichte Stickerstreifen und eingereichte Spitzen. An den breiten Stickerstreifen sind fällig eingereichte, angelegte Spitzen befestigt.

Abbildung Nr. 3 bis 6. Moderne Haarnadeln aus Bronze. (Hof Hofmann, Wien.) Nr. 3 besteht aus zwei Ringen, von denen der eine matt, der andere glänzend ist. — Nr. 4 hat einen Hals aus Füllgrasgeflecht und ist aus blankem Schilppatt. — Nr. 5 ist im Genre Rococo gehalten. — Nr. 6 stellt einen Hehl mit abwechselnder Spitze und eingereichten Bienen und weichen Streifen dar.

Abbildung Nr. 7. Sommerkleid aus getupfitem Batist. Der Stoff zeigt auf gelbrotbraunem Grunde Tupfen in leuchtend brauner Farbe, in welcher Nuance auch die Gürtelschärpe, der Kragen, Handbrettl und die Manschetten gewahrt sind. Das Material zur Schärpe ist ein weißer Seidenstoff; Surah oder crêpe de Chine. Der Rock hat eine Weite von 190 bis 200 cm und ruht auf einer Grundform aus einseitigem Batist, die mit gleichem Stoffe bis zur halben Höhe gestärkt erscheint. Der Grundrock hat eine Weite von 180 bis 200 cm und einen eingereichten Aufschlag, aus gradefälligen Stoffstreifen gebildet. In halber Höhe seines rückwärtigen Blattes ist ein, durch Messingringel aus geleiteter Bandzug angebrachter, Ringelzug in gleichmäßigen Entfernungen befestigt; damit sie nicht austreten können, gibt man ihnen kleine Batiststücke als Unterlage. Dem oberen Rockrand begrenzt ein Faltschleier, das in einem schrägen Stoffstreifen eingewebt ist. Der Rock in seine Faltungen ist eingewebt; letzteres wird auf eine Breite von 8 bis 10 cm zusammengezogen. Wenn man den Rockrand etwas auf die Tailleweite reduziert hat, näht man das Faltschleier an, welches mit dem an einer Seite seiner gefalteten Streifen niedergewandt wird. Der Doppeltrock kann mit in das Faltschleier gefaltet werden oder sich eingebogen mit kleinen Saumfalten anfügen. Was gerade Stoffblätter hergestell, wird der Doppeltrock oben eingereicht, wobei die weißen Falten nach rückwärts zu ziehen sind. Vorne treten sie nur so reich auf, daß der Rock nicht ausliegen könne. Den Schluß bringt man in der Mitte des Grundrockes, im Doppeltrocke festnäht an. Die rückwärtigen Falten werden in ein 8 bis 10 cm breites Reißchen gefaltet und schließen sich mit diesem Reißchen beiderseitig mit Sicherheitsborten an den Rockrand; jedoch darf das rückwärtige Blatt nur bis 25 cm vom Talleschlusse gemessen, mit den übrigen Rockblättern verbunden sein. Die Taille tritt unter den Rockrand und schließt rückwärts mit verstell angebrachten Falten. Dem Oberkoste der Rückenfalte werden beim Zuschneiden je 10—12 cm Stoff zugegeben, die knapp am Rande in zwei oder drei Faltungen einzulegen sind. Diese Faltungen werden in Form schmaler Säumchen festgehepft und verbergen den Faltenverlauf, indem die beiden ersten, knapp nach dem Schnittcontour einsteigt, zusammenzufallen. Die Oberkostevertikale haben keine Brustnähte und werden nur um einige Centimeter breiter geschneitten als das Futter. In der Mitte nachlos, sind sie am Halsrande ganz leicht einzuschieben und, im Talleschlusse wieder eingereicht, auf einer Höhe über das Futter zu spannen. Dabei dürfen die Verbindungsnahte der Vorder- und Seitenschweife und die Kutschnähte erst gebildet sein, trotzdem die Taille vorher genau anzuzeichnen werden muß. Die Falten werden hier und da an das Futter befestigt. Die Rückenfalte erhalten an den Rändern, bis zum Halsanschlusse reichende, Füllstreifen eingewebt. Dem ein wenig ausgeschweiften Halsrande ist ein Watenschnitz angelegt, welcher bis zur Mitte der Rückenfalte angesägt erscheint und sich, mit einem an seiner äußeren Hälfte befestigten Reißchen, innen dem Halsrande mit Falten oder Knöpfen an-



Nr. 15. Feinzeileid aus borsaltem Stoff. (Verwendbarer Schnitt zu den Futterstellen: Begrenzungsummer 3, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 15, IV. Jahrgang.)

Nr. 16. Sommer-Tollette aus Vopeline und Spitzenstoff. (Verwendbarer Schnitt zum Talleschlusse: Begrenzungsummer 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 15, IV. Jahrgang.)

schließt. Der Halsrand der linken Talleschlusse muß deshalb mit einem schrägen Stoffstreifen versetzt oder passpolet werden. Die Vermet werden auf passenden Futterstellen gebildet und aus geraden Stoffbahnen hergestellt, die nur eine Naht haben und sich, am oberen und unteren Rande eingereicht, dem Futter anschließen. Die Manschetten sind nach der Form des Futters zu schneiden und verbinden sich an der Außen-seite mit kleinen Knöpfchen, die in Seidenknäuelen eingreifen. Die Schür umgibt den Rand der Manschetten, parallel mit diesem laufend und wird nur an der Stelle, wo auf der anderen Seite das Knöpfchen ist, nicht angenäht. Die Gürtelschärpe ist auf eine aus feinem Futter gebildete Grundform angebracht, die rückwärts mittelst Falten schließt. Fällig über den mit Füllstreifen versehenen Gürtel gespannt, knüpfen sich die Schärpen-Enden rückwärts zu einem Knoten, reichen, lose hängend, nach vorne und schließen sich, mit einem Bansen abgeschlossen, leitwärts. Damit das Gürtelfutter nicht sichtbar werde, ist der Gürtel rückwärts an beiden Enden mit gleicher Seide zu besetzen. Material: 12 bis 13 m Batist, 4 bis 5 m Surah oder crêpe de Chine.

Abbildung Nr. 8. Tollette mit drapirtem Ueberkleid für junge Frauen. Unter das feingefaltig angefertigte Kleid aus weißem Sammgarn oder anderem Wolstoffe trägt man einen Rock aus weißem Sommerstoff oder Crêpe; oder aus einem anderen Stoffe (etwa Serge) und nur mit einem 40 cm hohen Besatz aus dem oben



Nr. 17. Kettella-Epige. (Nah dem I. I. Central-Epigenard in Wien.)

angeführten Stoffe versehen. Einige Centimeter vom Rande entfernt, ist eine aus großen Stahl- oder Silberperlen aufgeführte Gaskante angebracht, welche, wie der Besatz, bis zum Ansatze der rückwärtigen Bahnen reicht. Der Grundrock ist bis zu seiner halben Höhe mit Organza oder Kamtschatka gestärkt und liegt sich einem Futterstoffe an. Das Ueberkleid bildet man auf gewöhnlichen Taillenschlüssen, die bis 25 cm unterhalb des Taillenschlusses reichen. Die Bruststücke werden nur ins Futter angebracht, der Oberstoff

spannt sich fällig darüber; dabei werden im Taillenschlusse die Falten befestigt, um weiter unten wieder lose auspringen zu können. Unterhalb des Taillenschlusses muß dem Ueberkleide an seinen vorderen Bahnen etwa 40 cm Stoff zugegeben werden, damit man die gestärkten Bahnen formen kann. Diese sind mit Perlenbügeln niedergebunden und erscheinen dreimal. Den Rücken- und den diesen zugekehrten Seiten der runden Seitentheile wird am Neckstücke Stoff angeheftet, welcher, in Falten gesteckt, auspringt aus dem Ueberkleid zu seiner Breite vervollständigt. Dieses schließt rückwärts bis 10 cm unterhalb des Taillenschlusses mit Galen, welche durch den ein wenig den Futterrand überragenden Oberstoff unsichtbar gemacht werden. Die Rückenstücke können auch in zwei schmale Bälchen geteilt sein, die, niedergebunden, schmale Sämannchen bilden, und, des Futterrand ein wenig überragend, aneinanderstoßen. Im Taillenschlusse sind, auf Tracht gefälligt, Vertiefen befestigt, die einen Gürtel imitiren und mit dem Trachte mit harter Seide festgenäht werden. Der Halsrand ist ein wenig angeheftet und mittelfest einzeln separat anzulegen, weichen Vorkorn wieder ergänzt. Das Plastron hat einen Schragen, schließt rückwärts mit Galen und hat seine, sich dem Schragen eingereiht anfügende Stofftheile. Es wird mittelfest eines Handgürtels befestigt, an den vorne und rückwärts bis zum Plastron reichende Bänder angebracht sind. Dadurch, daß der Gürtel diese Bänder fest spannt, kann das Plastron sich nicht verschieben. Der Umlegebogen besteht aus zwei Theilen und wird nach einer genau zu beschreibenden Organisationsart gebildet. Die obere Hälfte fügt sich in Form einer Falte an die untere, und tritt vorne als schließbare Fortsetzung der unteren Hälfte unter diese, sich an ihrer Innenseite mit kleinen Stichen dem Futter anfügend. Bis zur Mitte der Rückenstücke ist der Umlegebogen angenäht, seine andere Hälfte ist mit einem Leisten befestigt, wird dem Halsanschlusse untergehoben und an diesem mit Galen oder kleinen Knöpfen befestigt. Beulen-ärmel. Material: s bis u = Wollstoff.



Nr. 18. Toilette aus geklammelter Vopelne mit Silberkettell. (Verwendbarer Schnitt zu dem Taillen-Futterstücken: Begrenzungsnummer 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 13, IV. Jahrgang.)

Abbildung Nr. 9 u. 10. Die Epigenard für Taillen ist ebenfalls und bildet sich aus einem Ficktragen und diesem sich anfügenden Spauletten. Sie ist zu beziehen bei Ludwig Herzfeld, Wien, I., Dichtberg 2.

Abbildung Nr. 11. Gansanzug mit langer Jacke für junge Frauen. Der Rock des aus bestem Stoffe (ausgelassen oder terracottafarbig auf gelblichem Grunde) hingestellten Anzuges ist ein wenig in Schleppe geschnitten; deshalb müssen seine Seitentheile an den nach rückwärts gerichteten Bänderseiten mehr abgehängt werden, als dies gewöhnlich der Fall ist; man schneidet vom ersten Seitenschnitt an die Theile nach Länge, beim Zuschneiden bildet man zuerst das rückwärtige, dann erst die Seitenschnitte, damit nicht unnütz Stoff verschritten werde und man den unteren Rand schon beiläufig abschneiden kann. Dabei nabelt man die Theile, oben gleich genommen, aneinander. Wenn man den Rock, um seinen Rand völlig auszugleichen, bei seinen einzelnen Nähten zusammennabelt, muß darauf geachtet werden, daß die Nähte gleichmäßig angespannt seien, damit der Rock nicht einseitig erscheine. Wenn die Nähte am oberen Rande aufeinandernabelt sind, hält eine Person den Rock am Rande fest, während die andere die Nähte spannt und zusammennabelt. An das rückwärtige Blatt sind in gleichmäßigen Entfernungen (von oben gemessen) kleine Messingringchen für die hindurchzuführenden Bänder anzubringen. Das Futter des Rockes bildet bis zu seinem oberen Rande reichender, weicher Mouffeline oder dünner Satin. Der untere Rand ist in seine Theile getheilt, deren Fortsetzung auf folgende Weise geschieht: Man befestigt auf dem bereits abgeglichenen Rockrand an der Rückenlinie einen geradeförmigen, 12 bis 15 cm breiten Stoffstreifen, bezeichnet nach einer



Nr. 19. Toppentband mit Sämannchen (zu offenen Jacken zu tragen).

Vappendeformen die Contouren der Hüften mit Weichheitsreihen, befestigt und nicht nach diesen Contouren durch und durch, nachdem jede Jacke sorgfältig bis zur Spitze eingewickelt wurde, die Jacken um. Beim Niederschieben der Nähte muß auf die Ecken sehr geachtet werden. Der obere Rand des Besatzstreifens wird hoch an das Futter genäht; der Rand der Hüften ist ein- oder zweimal niedergebunden. Unter die Jacken wird eine cremefarbige Spitze genäht. Die Jacke hat doppelseitige Vordertheile und ist am Rande, an Halskragen, Schragen und an den Kernen in gleiche Jacken gefaltet, die wenig eingewickelte Spitzen als Unterlage haben. Mit den langen, weiten Vordertheilen zugleich fügen sich kurze, mit Faltentheilen besetzte, an die Seitentheile, schließend mit Galen und reichend mit einem sich vorne gleichfalls laufenden Gürtel abgeheftet. Die Rückenstücke und die denselben zugekehrten Seiten der runden Seitentheile werden unterhalb des Taillenschlusses breiter geschnitten, als das Futter; der drittel gelassene Stoff wird fällig so eingelegt, daß sich zwei Hohlräume als Sämannchen bilden, die innen mit einem schmalen Leisten an das Futter befestigt werden. Der Halskragen ist nach einer Probeform aus Organza zu bilden, mit Mouffeline und leichter Seide zu füttern und mit Spitzen zu unterlegen, die bei den Spauletten reichlich eingehalten werden. Dem ein wenig abgehängtem Halsrande fügt sich ein Kragen an, der an den Jackencontouren aufgesetzten Tracht zeigt. Damit dieser nicht sichtbar ist, wird der Kragen, wenn seine Jacken bereits



Nr. 20. Englisches Promenader- oder Heft-Jäckchen. (Vermessbarer Schnitt hierzu: Begrenzungskammer 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, IV. Jahrgang.)

besser anpassen könne; er hat nur eine (innere) Naht. Der Stehkragen ist vorne ein wenig abgerundet. Material: 7 bis 8 Meter Wolstoff, 1 1/2 Meter crêpe de Chine.

Abbildung Nr. 13. Hut aus gelbem Spitzenstrob für Mädchen von 10 bis 13 Jahren. (J. Oberwalder & Co., Wien, I., Körnerstraße 29.) Das Hütchen hat einen innen befestigten Keil. Koppe und Kränze verlaufen ohne Wölbung ineinander, so daß der Hut das Aussehen einer flachen Schüssel hat. Rückwärts ist er etwas aufgehoben. Auf die Kappe legt sich ein Strahlenbündel aus Hahnenblumen (Kornblumen, Butterblumen u.); rückwärts eine hoch aufstehende Maske aus gelbem, braun geräupfem Bande, aus welcher Blumen emporgagen und deren Kaskaden, rückwärts durch das Strohgeläch gelehoben, am Innereisen mit Kornblumen befestigt sind.

Abbildung Nr. 11. Kleidchen aus marineblauem Tricotstoff für Mädchen von 4 bis 7 Jahren. (Lise Blum, Wien, I., Tuchlauben 7.) Das Kleidchen bildet sich aus breiten Hohltaillen und zwischen dieselben gefalteten Häherfalten aus weißem Boile. Es ist mit Seide gestützt und dem Hächer unterseits befestigt. Das Kleidchen schließt vorne unterhalb des Halsreinschlusses mittels Knöpfen. Der auf dem unteren Futtervorderteil angebrachte Halteknopf schließt sich mit einer unterrichteten Knopflochleiste unterhalb des Hächers dem Futter an. Am Halsende ein runder Saftel, mit blauem Wöschchen besetzt; ein in gleicher Form gebildeter Gürtel als Abschluß des Plastrons fängt sich mit Haken seitwärts an. Das Plastron ist am oberen Rande eingereicht an den Saftel gefügt, unten einbezogen und, in Hinnenseiten befestigt, mit einem in schmale Falten eingestügten Theil vervollständigt. Die meisten Kermel schlüßen mit Mandelchen aus Boile ab, die einige Reihen von Wöschchen zeigen.

Abbildung Nr. 15. Prinzesskleid aus bestmöglichem Stoff. Das aus hellem Stoffe angefertigte Kleid hat gleichfarbiges Seidenfutter als Unterlage und verbindet sich rückwärts mit feinen, dunklen Sammtknöpfchen bis 10 cm unterhalb des Taillenschlusses. Seine Hüften bilden über Pappdeckelrahmen gespannte Sammtschleiden, die in verschiedenen Größen auftreten, und in gleicher Farbe gemähte Hölle- oder Gajebänder, zu einem Gürtel und Schärpenarrangement gefügt. Die Rücken- und runden Seitenthelle werden beim Zuschneiden unterhalb des Taillenschlusses so breit gelassen, daß das Prinzesskleid eine Weite von 250 bis 260 cm erhält. Der breite gelassene Stoff ist, eingereicht oder in Falten gelegt, mit feinen Wöschchen an das Futter zu halten. Die Rückenthelle können auch zu beiden Seiten des Verschlusses in einige schmale Faldchen gestreift sein, die als Säumchen wiedergestreift werden und den Stoff unterhalb des Taillenschlusses ausbringen lassen. In diesem Falle muß den Rückenthellen in ihrer ganzen Länge Stoff zugegeben werden; es wird dann der der Seitenthellen angechnittene Stoff so eingelegt, daß die Falten dem rückwärtigen Rande zugefaltet sind. Das Prinzesskleid ist bis an seinen unteren Rand mit Seide gefüttert und in seiner Herstellung höchst einfach. Die Vordertheile können, falls die Breite des Stoffes ausreicht, in der Mitte am unteren Theile nahtlos sein; eine mittlere Schweißungsnaht müssen sie unbedingt erhalten, die unterhalb des Taillenschlusses, wie die Brustnähte, in ein spitzes Zwischchen ausläuft. Der Halsrand ist ein wenig spitz aufgeschlitten; die Kermel sind nicht allzuweit und können 4 Zoll oder mit Futter versehen sein. Um die Taille schließt sich ein Band, dessen Kaskaden, sich nochmals zu einer Maske ver-

umgedreht und festgehepft sind, mit dünnem Seidenstoffe besetzt. Die Kermel verberiten sich nach unten zu; sie werden nach einem gewöhnlichen Kermelschnitt gebildet, indem man dem Ellbogen abwärts entsprechend zugibt. Material: 8 bis 9 Meter Wolstoff.

Abbildung Nr. 12. Prinzesskleid mit Laibheit und Falten-Plastron. Unter das aus traufelartigem oder anherem hellem Stoffe angefertigte Kleid wird eine Grundform aus Seide getragen, die einen ringereichten, aus 8 Stoffbreiten hergestellten Anlagenschnitt hat und mit einem Bandzuge versehen ist. Die Rücken- und die denselben zugehörigen Seiten der runden Seitenthelle werden beim Zuschneiden unterhalb des Taillenschlusses breiter gelassen als der Schnitt (wenn diesem nicht schon Faltentheile angechnitten sind) um fällig eingelegt oder eingezogen werden zu können. An der Innenseite wird der fällig geordnete Stoff mit schmalen Wöschchen an das Futter gehalten. Das Prinzesskleid ist 200 bis 250 cm weit und hat doppelte Vordertheile, deren untere nur bis 15 cm unterhalb des Taillenschlusses reichen und sich mit Haken verbinden. Ein zweitheiliges, aus weißem crêpe de Chine gezogenes Gilet wird den unteren Vordertheilen aufgesetzt und reicht bis zum Taillenschlusse. Die oberen Vordertheile sind von den Rückenthellen an jächerförmig abgetrennt und verbinden sich mit dem vorderen Laibtheile, der sich am Halsende mit einem Haken dem Stehkragen anlegt. An der linken Seite ist der Laibtheil bis beinahe zum Taillenschlusse mit dem langen Vordertheil verbunden; rechts nur bis 25 cm vom Taillenschlusse nach abwärts gemessen, damit es ermöglicht werde, daß man das Kleid leicht anlegen kann. Sind die Haken der kurzen Vordertheile geschlossen, so wird der Laibtheil mit nur einem Haken dem Halsende, seitwärts mit einigen in Seidenknöpfen eingereichten Sichertheitsknäfen dem Vordertheile angelegt. Der Laibtheil kann Futterlos oder mit leichter Seide gefüttert sein; er ist im Taillenschlusse leicht fällig zusammengewaschen (an der Rückseite sind die Falten, um nicht auszureißen, mit einem Bändchen zu befestigen) und mit einem Gürtel aus Wasserworte oder einem gestickten, schräg angebrachten Gürtelbände versehen, welches nur an dem Laibtheile erscheint und mit langen Wasserworte-Strassen abschließt. Den Rand der Vordertheile und den des Laibes (bis zum Anlege an dem Vordertheile) umgeben zwei Reihen dünner Seidenknäpfchen und Angelknäpfchen oder in gleicher Farbe getriebene Perlen oder Juwelen. Der Laibtheil hat eine untere Breite von beinahe 90 bis 100 cm. Die Kermel haben Keulenform. Ihr Obertheil ist so zu schneiden, daß er an der äußeren Längenseite in gerade Fadenrichtung komme; bei den Futtertheilen läßt man ebenfalls die schräge Fadenlage, damit sich der Kermel der Form des Krans



Nr. 21. Sommerkleid mit Faltenlaib für junge Damen. (Vermessbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begrenzungskammer 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 15, IV. Jahrgang.)



Nr. 22. Toilette mit gefalteter Niederrutsche.
Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter-Bege-Nr. 1.
Küchlein des Schnittbogens zu Heft 15, IV. Jahrg.

seitig breit eingebogen, in Form einer Falte das Levant begrenzt. Dieses ist am untern Rande, parallel mit dem des Grundrockes, erst einzuheften, wenn es bereits drapirt ist. Der glatte Kostheil ist 200 bis 220 cm weit, liegt bis zum Anlage des rückwärtigen Rockblattes ziemlich glatt auf und ordnet sich daselbst in eingereichte Falten, die sich einem schmalen Leisten anfügen. Bei einer Naht wird seitwärts der Schließe zwischen Futter und Oberstoff langhaltige (Orden-)Haken anzubringen, die in die rückwärts am Rocke befestigten Seidenschlingen eingreifen. Der Gürtel ist mit Stoff und mit Band bespannt, dessen Kaskäler sich rückwärts krügend, nach vorne reichen, um seitwärts in eine gradlinige Wäsche gefaltungen zu werden. Material: 1 1/2 bis 1 1/4 Meter Popeline, 2/3 Meter crêpe de Chine, 3 Meter Band.

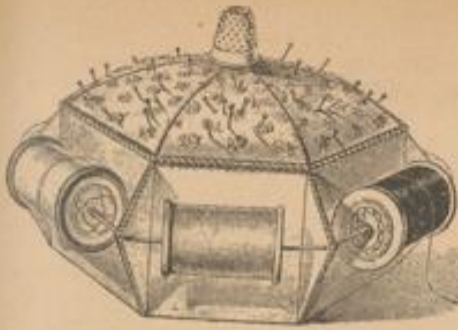
Abbildung Nr. 19. Damenhemd mit Säumchen. (Franz Arnold & Co., zum Schmeitzelgasse, Wien, I., Bognergasse 3.) Bruststück, Kragen und Manschetten des Hemdchens sind aus graublauer Oxford; der übrige Theil ist aus weißem Chiffon gebildet. Der Kragen zeigt kleine, ausgeschlagene Gefchen; der Brusttheil ist mit je zwei Säumchengruppen geziert. Unterhalb des Kragens eine schmale Binde aus gleichem Stoffe. Das Hemdchen kann zu Garten- und Lawn tennis-Biouten oder zu offenen Jäckchen getragen werden.

einigend, den Abschluss der Sammschreien bilden und bis beinahe zum Rockrande herabhängen. Die Sammschreien werden nach einer Toppennschleife geschnitten, auf rechte Unterlage gespannt, und mit Heftfäden rings um ihren Rand an das Kleid befestigt. Es ist gut, den Bogen, in welchem sie am Rockrande und unten aufliegen, mittelst Heftfäden vorher zu markiren. An der rechten Seite laufen sie, eine gerade Anfräumung bildend, parallel mit dem Rockrande. An der linken Seite des Kleides kann ein aus gleichem Stoffe eingereichter, 10 cm breiter Falant angebracht sein. Die Falten des rückwärtigen Blattes werden mittelst eines Bandzuges zusammengehalten, der durch kleine, in gleichmäßigen Entfernungen angebrachte Messingringe geleitet wird. Das Kleid kann in den Nuancen Hell- und Orangegelb, Gelb und Braun, Gelb und Grün, Rosa und Grün, Hell- und Dunkelblau, Chardon und Fraise gehalten sein.

Abbildung Nr. 16. Sommer-Toilette aus Popeline und Spitzenstoff. Die Robe setzt sich aus einem Rocke und einer unter diesen tretenden Taille zusammen, die mit Schoppendrägen aus schwarzem Spitzenstoff versehen und mit schwarzen Kaskälerbändern geziert ist. Die zur Verstellung des Kleides verwendete Popeline ist in grauer oder carbinrother Farbe zu wählen und mit Bandzug aus schwarzem Band zu versehen, die den vorderen Rockaufzug bilden. Der Rock, aus geraden Stoffblättern hergestellt, fällt über eine Grundform aus schwarzer oder rother Seide, die bis zur halben Höhe mit Mouffelinfutter zu versehen ist und an deren rückwärtiges Blatt, 35 cm von oben und 45 cm von unten gemessen, Bandzüge angebracht werden, deren kreuzweise durchsetzte Bänder ihre Kaskäler durch in die Mitte der Befestigeren eingedrägte Knopflöcher einführen. Das vordere Blatt des Doppelrockes ist am oberen Rande faltig eingereicht; der Bandzug-Aufzug reicht bis zum Anlage der Episenbahnen ober rings um den Rock. An keinem übrigen Theile gleichfalls eingereicht, wird der Doppelrock so an die Grundform angebracht, daß er in gleichmäßigen Falten herabfällt; sein Schließe wird seitwärts gelassen und mit einer unterlegten Knopfschleife geschlossen. Der obere Rand liegt sich, in ein schmales Beschlößchen gefaltet, an einer Seite festgenäht und an der anderen mit einer Schlinge dem Rockbunde an. Die Episenbahn ist 170 bis 190 cm weit und fällt in gleichfalls eingereichten Falten herab. Sie liegt sich beiderseitig nur bis 20 cm vom Taillenschlusse nach abwärts an den Rock und schließt mit einem, dem Rocke sich anhaltenden, Leisten ab. Unten am Rockrande ein ringförmig laufendes, schwarzes Band; innen ein schärfer, eingereicher Episenmantel. Die glatte Taille schließt rückwärts mittelst einer Schnürverrichtung und hat hohe, zu beiden Seiten des Beschlößchens in schmale Fältchen gelegte, Rückenheile, denen beim Zuschneiden deshalb je 15 cm zugegeben werden muß. Die Fältchen werden als schmale Säumchen mit feinem Beschlößchen niedergenäht. Den rückwärtigen Hohlrand umgibt ein auch den vorderen Hohlrand begrenzendes Band, das sich zu einer Wäsche faltet und nach rückwärts reicht, um dort als lange Wäsche bis beinahe zum Rockrande zu hängen. Mit in die Wäsche fällt sich eine Faltenbreite aus gleichem Stoffe, die auch in die Kaskälerweite verläuft. Der Gürtel aus Band, auf einer Seidenschleife gebildet, liegt sich mit langhaltigen Haken, die zwischen Futter und Oberstoff angebracht sind, in seine Seidenschlingen, welche unterhalb des Rockbundes liegen. Dadurch wird ein Herausgleiten dieses letzteren verhindert. Die Kaskäler zeigen sich aus geraden Episenstoffbahnen. Material: 8 bis 9 m Popeline, 3 m Episenstoff, 6 bis 7 m breite, 3 bis 11 m schmale Bänder.

Abbildung Nr. 18. Toilette aus geklämter Popeline mit Seidenschleife. Die Blumen des Stoffes sind auf strohgelbem Grunde in mandarinfarbiger Nuance eingewebt; Seidenschleife und crêpe de Chine-Falten werden in weicher Farbe gewählt. Die Taille des klebrigen Krages tritt unter die Befestigung und schließt vorne mittel Haken. Sie ist an ihren Rückenheilen glatt; ihre Vorderheile haben nur eine (die zweite) Brustweite durch Futter und Oberstoff genäht; an Stelle der ersten ist der Oberstoff leicht faltig über das Futter gespannt. Die Rückseite des rechten Oberstoff-Vorderheiles überragt um 1/2, um das nach dem Schnittcontour eingebogene Futter und legt sich als Leisten über den Hakenverfchluß, ihn verbergend. Der Taille ist am Vorder- und Rücktheile ein spitzer Sattel aus Schweizer- oder Luftkammer (allenfalls auch Gattelpapier) eingefügt, der 2 jour bleiben kann und mit einem Hüchfagen aus weichen (oder gelben) crêpe de Chine abgeschlossen wird. Der Kragen ist aus geradlinigen Stoffstreifen gebildet, die so geschnitten werden, daß das angebrachte Stoff-Band statt des Saumes erscheint. Verührt befestigt, fügen sich beide Belants zugleich dem Sattel an, der mit einem Seiderei-Stücktragen abgrenzt. Die Kaskäler bestehen aus zwei Theilen und sind auf vordem Futter hergestellt. Was oberhalb des Obwegens anpaßt, schließt die verührt aufgesetzte, leicht gefaltete Schoppe mit einem Band- oder Stoffbandzug ab. Der Rock ruht auf einer mit einem eingereichten Anlagelant versehenen Grundform und besteht aus zwei Theilen: die vordere Bahn ist 70 bis 80 cm breit und um 20 bis 25 cm länger zu schneiden, als das Maß der Schößlänge beträgt. Sie wird am oberen Rande leicht eingebogen und beiderseitig nur so gehalten, daß sich einige ganz leichte Wellenfalten bilden, wie sie an der Abbildung ersichtlich sind. Dem faltigen Tevant schließt sich der übrige, aus glatten Stoffbahnen sich zusammensetzende Kostheil an, der, beiderseitig





Nr. 23. Epaukühler. (Details hierzu Nr. 24.)

genannte „Nadeln“. Am Noversteigen Schnurlichfäden; gebauschte Krenel mit Stickereimanfalten. Die Rückentheile legen sich, unterhalb des Taillenschlusses breiter gelassen, als Leisten übereinander; die Seitentheile bilden bei ihrer Verbindungswaht mit den Rückentheilen keine eingeklappte Falten.

Abbildung Nr. 21. Sommerkleid mit Faltenkappe für junge Damen. Die Mode ist aus jägerblauen Größe und helllederfarbiger Farbe angefertigt. Die Taille schließt vorne mittel Hals unter dem abtretenden Plastron, welches mit leichter Seide gefüttert ist und sich mit Falten unter dem Falten-Vordertheil anfügt. Die Oberstoff-Vordertheile werden aus geradeschäftigen Stoffstücken geformt und haben keine Brustnähte. Am Halsrande eingereicht, spannen sie sich in dichten Falten bis zur Brusthöhe, wo ihre Falten wegen der Wölbung leichter auftreten. In die Naht können die Falten-Vordertheile so gefügt werden, daß sich nach unten zu die Falten fast verlieren. Dies erreicht man mit

einem probeweisen Nahabehn eines Wuschelinschlusses, nach dessen Form die Vordertheile geschneitten werden können. Der Einsatz muß, um faltenlos anzuliegen, aus schiefwärtigen Stoffe geformt oder mit einer mittleren Naht versehen sein. Rücken- und Seitentheile sind glatt mit Stoff bespannt. Die Taille ist ganz kurz und zeigt als Wäschstück einen Vallenuntergürtel mit Gestalt, der vorne unter der Kollerte schließt. Ihren Rücken- theilen legen sich die Rückenbahnen des Rockes an. Den Halsrand umgibt ein Wattefalten- tragen aus Falte, den eine an einer Seite angenähle, an der anderen angebrachte Falt-

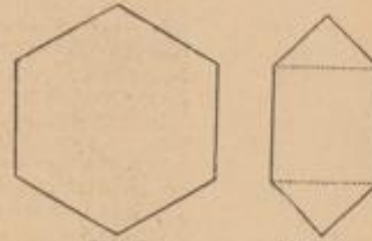


Fig. 1. Fig. 2.
Nr. 24. Details zu Nr. 23.

haben Keulenform und erscheinen am oberen Rande etwa 15 cm lang mit Wuschelins-Einlage versehen. Die Kängseiten der Faltentheile sind mit verfesteten Stichen gestärkt und fügen sich, einige Centimeter von ihrem Rande entfernt hoch befestigt, den Futtertheilen an. Der Brustdruck aus Serge (einem Halbweidenstoffe) oder leichter Seide ist 180 bis 200 cm weit und mit einem oder zwei Handlägen versehen. Seinen unteren Rand umgibt ein 35 cm hoher Beilich aus Falte, der durch die geschäftigen Futtertheile des Oberrockes sichtbar wird. Dieser bildet sich aus zwei Theilen. Das vordere, 180 bis 190 cm breite Blatt ist an seinen Rändern nach oben hin etwas abzuschrägen und verbindet sich mit einer 80 bis 100 cm breiten Stoffbahn, die um 15 cm länger geschneitten wird, als das Maß der Schößlänge beträgt, um sich, oben in Falten zusammengefaßt, der Taille anschließen zu können. Es muß darauf geachtet werden, daß das vordere Rock-



Nr. 23. Kleid mit Blousentaille für Mädchen von 7 bis 9 Jahren. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenschlutter: Weig. Nr. 1, Vorderl. des Schnitts. in Heft 15, IV. Jahrg.)
Nr. 26. Hauskleid mit Blouse für junge Mädchen. — Nr. 27. Wuschelinschlüsse für Kinder von 3 bis 6 Jahren. (Schnitt hierzu: Begrenzungsnummer 1, Rückseite des Schnittbogens zu diesem Heft.) Nr. 28. Prinzesskleid für kleine Mädchen.
Nr. 29. Kleidchen aus elfenbeinweißem Stoff für Mädchen von 2 bis 4 Jahren. — Nr. 30. Kleidchen aus gelbem Stoff für Mädchen von 4 bis 6 Jahren.



Blatt sehr weit nach rückwärts reichen, damit die rückwärtige Faltenbahn ziemlich scharf erscheinen kann. Bis zu dem unterhalb des Taillenschlusses ist das Faltenblatt mit dem vorderen verbunden; sein übriger Theil wird eingekäumt. An den die Falten zusammenziehenden Knuten sind zwei Sicherheitsknöpfe angebracht, die sich an Seidenwicklungen fügen. Unterhalb der Faltenbahn werden die Hängenenden des vorderen Doppeltrocktheiles mit Bändchen zusammengehalten. Den Rand der Faltenbahn, von denen keine Seiten weggeschragt werden, umgibt eine Seidenborde in der Farbe des Stoffes. Die Schlinge erscheinen rings um den Kopf. Material: 8 bis 9 Meter Crêpe, 3/4 bis 4 Meter Taille.

Abbildung Nr. 22. Toilette mit gefalteter Niedertaille. Die Toilette ist aus gelber Taille hergestellt und mit schwarzen Jaspierstein in Streifen gefaltet; die Stickerei formt am Rande eine Krabbenkühnheit und ist auch als Randabschluss des Niederhalses angebracht. Das Mousmutterleibchen wird unter die Niedertaille angelegt, welche mit unterrichteten Sammtspalten versehen ist. Das Leibchen ist aus gelbem crêpe de Chine hergestellt und mit Jaspierstein gefaltet; es schließt vorne mittelst Haken und hat einen Sammttragen, der zwischen Futter und Oberstoff Tracht eingekäumt zeigt. Die Sammtspalten der Taille sind mit Seide gefüllt und mit Koffeltrügen besetzt, die sich knapp an die Kniehöhlen schließen. Die Niedertaille schließt rückwärts mittelst einer Schnürrichtung. Die Arme sind dem Mousmutterleibchen angefügt und mit Stickerei versehen. Große Sammtmanschetten, die sich auf die Hand in Form einer Binde legen, schließen sie ab. Der Doppeltrock ruht auf einer Grundform aus Serge (einem Halbseidenstoff) und reicht ganz glatt bis nach rückwärts, sich dabei in Fächerfalten einlegend. Die Falten sollen aus glattem, unbedrucktem Stoffe herab; nur die Handborde reicht rings um den Kopf. Material: 7 bis 9 m Taille, 4 m crêpe de Chine, 1 m Sammt.

Abbildung Nr. 23. Spulendächer. Die Anfertigung des Spulendächers geschieht folgendermaßen: Man schneidet nach Nr. 24 Figur I (zuerst so groß), zwei, nach Figur II mit derselben Vergrößerung sechs Cartonstücke, die genau auf einander passen müssen, damit sich beim späteren Zusammennähen keine Schwierigkeiten ergeben. Das eine der größeren Cartonstücke (für den Boden bestimmt) wird mit einem schwarzen Seidenstoff bespannt, das ringsherum um einen Centimeter breiter gelassen werden muß, als der Carton;



Nr. 22. Jacke zu einem Schwimmanzug mit glattem Seidenstoff. (Verwendbarer Schnitt: Progr.-Nr. 1, Rück- u. Schnitt, zu diesem Heft.)



Nr. 21. Toilette mit Jaspierstein und Vorderhals. (Verwendbarer Schnitt zu den Jaspiersteintheilen: Progr.-Nr. 1, Vorder- u. Schnitt, zu Heft 5, IV. Jahrg.)

man den die Ränder des Cartons übertragenden Stoffteil mit flüssigem Gummi und schlägt ihn auf die Rückseite an, so daß der Seidenstoff vollkommen gespannt auf dem Carton liegt. Die kleinen sechs Cartonstücke (die Seitenwände) werden auf gleiche Weise mit Seidenstoff bespannt, je drei von gleicher Farbe. In dies geschieht, so bildet man den Deckel des Spulendächers. In die Mitte des für den Deckel bestimmten Cartons wird ein Rädchen gehoben; ebenso in das Innere, zu keinem Ueberzuge bestimmte Seidenstoff. Durch das Rädchen ist ein Messingstäbchen (zum Halten des Fingerhutes bestimmt) gesteckt, das so lang gelassen wird, daß es bis zum Boden des Risses reicht und oben dieses um 1 cm überragt. Der Deckel ist, bevor er mit Seidenstoff bespannt wird, 2 cm hoch mit Watte zu belegen und zwar so, daß sich die Watte nach dem Ende hin so abrandet, daß man eine Wölbung des Deckels erzielt, wenn dieser mit dem Stoffe bespannt ist. Jetzt ist das Seidenstoffstück aufzukleben, nachdem es von dem Messingstäbchen durchstochen wurde. Man verfährt dabei, wie bei den anderen Cartonstücken. Hat man alle Cartons überzogen, so biegt man die kleinen nach der an Fig. 2 punktierten Linie um und näht sie an ihren Hängenenden an den Boden mit feinen Stichen an. Sind alle sechs Cartons mit dem Boden verbunden, so werden die aneinanderliegenden Schmalleiten der kleinen Stücke aneinandergenäht. Damit die Stiche nicht allzu sichtbar sind, legt man beim Zusammennähen ein dünnes Goldschürchen ein und näht mit gelber Seide darüber. Das Rissen, das noch ohne Deckel ist, wird jetzt mit Sägespänen gefüllt; damit es schwerer wird, gibt man einige Weichholzspäne hinein. An den Deckel sind von der Mitte aus, wie an der Abbildung ersichtlich, Goldschüre anzubringen. Die Aussparung des Deckels verdirgt eine Goldschüre. Durch die umgebogenen Enden der kleinen Stücke sind Löcher zu bohren; ein dünnes Seidenschürchen, auf das die Spulen gefädelt werden, ist, wie an der Abbildung ersichtlich, straff zu spannen und zu knöpfen.

Abbildung Nr. 25. Kleid mit Blausentaille für Mädchen von 7 bis 9 Jahren. Das Kleidchen ist aus geraden Bahnen hergestellt und am Rande mit einem eingereichten Volant geziert. Seitwärts eine gefaltete Schleppe aus gleichfarbigem (hellblauem) Stoffe. Die Taille schließt vorne mittelst Haken und ist mit einem Gürtel versehen. Auf das Taillenfutter ist vorne und rückwärts aus weißem Batist oder Gelbe ein Vordereinsatz gefügt, der am Halsrande eingereicht ist, und dem sich die Leibchenstiele, mit einem Rädchen eingereicht, anfügen. Die Arme sind auf passenden Futterstücken in Schuppen gezogen.

Abbildung Nr. 26. Kostüm mit Blaus für junge Mädchen. Das Kleidchen ist aus reißfestem oder heßigem Stoff angefertigt und mit hoch- oder Stahlboden geputzt. Der Rock ist glatt; die Kleider schließt vorne mittelst Haken und hat glatte Leibchenstiele, die sich unterhalb des Taillenschlusses in Falten legen. Auch die Seitenthelle fallen sich dabei. Die Futterverbreiterung sind anpassend; die zweite Brustnähe ist durch Futter und Oberstoff genäht, die dritte nur in's Futter anzubringen. Der Oberstoff der Vorder-

theile wird um je 20 cm breiter gefaltet und lügt sich gezogen dem Halsrande an. Der Stoff wird in Falten gespannt und springt unterhalb des Taillenschlusses wieder aus. Der Gürtel reicht bis zu den Seitennähten und schließt vorne mittels Haken. Am Halsrande reicht der Kappzug ringsum. Die Vermeil bilden sich aus geraden Stoffstreifen, die mit glatten Besätzen abgefaßt sind und schuppenförmig mit Seidenrei niedergebunden werden. Die Falten der Vordertheile werden hier und da an das Futter befestigt. Material: 6 bis 7 m Bolle.

Abbildung Nr. 27, 29 und 30. Kinderkleider. (Sous Roben, Wien, I., Bogner, 2.) Nr. 27. Vienémantelchen für Kinder von 3-6 Jahren. Der Rocktheil des Mäntelchens ist in Hoblfalten gelegt; das Reibchen ist glatt und hat doppeltreihigen Besatz, der Vorderecktheil ist mit Seidenrei besetzt und zum Abschluß gerichtet. Unterhalb des Umlegtragers sind Knöpfe angebracht, die sich an die in das Vorderecktheil genähten Knopflöcher fügen. Weite Vermeilchen mit sich knüpfenden Manschetten. — Nr. 29. Kleidchen aus eisenbleichem Bolle für Mädchen von 2-4 Jahren. Das Kleid hat ein Unterreibchen aus gleichfarbigem Satin. Das Röckchen zeigt zwei schmale Wandschlingen. Das Kleidchen ist aus einem Stücke Stoffes gebildet und am Halsrande und im Taillenschlusse mit eisenbleichem Seidenreierfäden in kleine Rinnenschnitten genäht. Die Rinnenschnitte bilden eine Gürtelrande aus kleinen Wirtzen. Die Vermeilchen sind weit und ebenfalls mit Rinnenschnitten in kleinen Rinnenschnitten genäht. Das Kleidchen schließt rückwärts mittels verborgen befestigter Haken. Der Stoff erscheint am Halsrande in Form eines runden Sattels in Fältchen genäht. — Nr. 30.

Kleidchen aus gefärbtem Bolle für Kinder von 4 bis 6 Jahren.

Der Rocktheil des Kleidchens wird mit hellrothfarbigem Wandschlingen geformt; als Randabschluss dient eine festgenähte Jockentresse und dichter aufstrebende Seidenrei. Das Reibchen legt sich, in eingelegte Falten geordnet, einem schmalen Sattel an und wird oberhalb des Röckchenschlusses mit rotfarbiger Seide in ganz feine Rinnenschnitten genäht. Die Rinnenschnitte bilden eine Gürtelrande. Den Halsabschluss und die Vermeilchen umgeben schmale gefärbte Leisten, die eingereicht erscheinen.

Abbildung Nr. 28. Prinzesskleid für kleine Mädchen. Das Kleidchen aus rotfarbigem Wolstoff hat einen Einsatz aus gleichfarbiger Seide, der mittels Haken bis beinahe zum Rande schließt und auf den Futtervorderecktheil angebracht erscheint. Die oberen Vordertheile fügen sich zugleich mit den



Nr. 26.

unteren den Seitentheilen an und sind mit Hoblfalten an die Vorderen festgehalten. Der Umlegtrager ist mit schmalen Silberbesätzen oder Seidenreierfäden eingefaßt, der Einsatz mit Seidenrei in Silber oder Seide geformt. Die Rückentheile sind unterhalb des Taillenschlusses in Falten eingelegt; ebenso die runden Seitentheile. Bis zu den Seitentheilen reicht ein breiter Querschnitt mit Seidenrei; Schuppenreierfäden, die stark gezeichnet sind.

Abbildung Nr. 31. Toilette mit Jockentresse und Vorderbesatz. Die Mode ist aus feinstem Diamantstoff angefertigt und mit in gleicher Nuance gewählten, mit Stahl eingereichten Fäden gepunkt, die am oberen Rande auftreten. Der Grundstoff ist 100 bis 200 cm weit und bis zur halben Höhe mit Kontur oder Organza gefüllt. Ein sehr reiches röhrenförmiges Blatt angebrachte Bandung hält die Falten zusammen. Der Doppelrock ruht bis nach rückwärts vollkommen glatt auf der Grundform und legt sich in einen Faltenfächer ein, der den Stoff ungewungen ausstrichen läßt. Er kann beidseitig, wenn man den Faltenfächer machen will, nur sehr leichter (etwa 140 bis 160 cm) Stoff zur Anfertigung der Mode verwendet werden. Am oberen Rande wird der Doppelrock nur so stark eingereicht, daß er über den Hüften nicht einleckt; seinen Schluß läßt man rückwärts in der Mitte und verbindet ihn mit einer unterlegt besetzten Knopflösche oder einigen Seidenreierfäden. Nach die Taille kann nur rückwärts unter einer Falte eingeschritten sein. Die Jockentresse hat doppelte Vordertheile. Die unteren reichen nur bis zum Taillenschlusse und sind, aus Futterstoff geschneitten, mit einem weißlichen Plastron aus hellgrauer Bongis bedeckt, das leicht eingereicht erscheint und mit Haken schließt. Die oberen Vordertheile sind so abgeformt, daß sie das Wachsen sichtbar werden lassen und verbuchen sich mit Spangen, an welche Bandmaßchen gefügt sind. Bei der Verbindungsnäht der Vorder- und Seitentheile ist ein Schluß gefaltet, der den Vorderen die Form von Falten gibt. Die Rückentheile legen sich alle Seiten übereinander; die runden Seitentheile ordnen sich, unterhalb des Taillenschlusses etwas breiter geschneitten, beidseitig in eine Falte, die sich über die Kappentasse legt. Das Jockchen mißt 25 bis 40 cm unterhalb seines Schlusses und ist rückwärts etwas länger. Es hat einen Umlegtrager aus grauem Bongis, der sich an die unteren Vordertheile und an ein den Rückentheilen unterhalb des Futterstoffes fügen. Der Halsrand der Rücken- und Jockentheile ist mit Vorder besetzt.

Nr. 33 bis 36. Moderne Sommerhüte.

(Rückansicht zu Nr. 34 siehe Nr. 36.)

(Schluß der Beschreibungen auf Seite 624.)



Nr. 37. Lawn-tennis-Kostüm mit Jäckchen.

Nr. 38. Lawn-tennis-Kostüm mit Büschchenanzug.

Abbildung Nr. 37. Das Material zu dem sehr praktischen Kostüm bildet dunkelblauer, graublauer und weißer Stoff. Das erstere Stoffe ist das ärmellose Jäckchen herzustellen, welches separat angelegt wird und feinsten Verfalls trägt. Die Bluse aus weichem Stoffe schließt vorne mittelst kleiner Knöpfe, die sich an ein schmales, am Rande des glatten Vordertheils aufgesetztes Reithörn fügen, welches mit Fingerringen an beiden Enden bezeugt ist. Die Vordertheile sind weit und überhängend gehalten, werden deshalb einige Centimeter oberhalb des Taillenbundes bei ihrem Rücksitze an die Seitenlinie in je eine Falte gelegt, durch welche sich die Schwere bildet. Saum ist die Bluse glatt und tritt unter den Rock, den ein weicher Seidenmantel, mit schmalen Riemen bedekt, abzieht. Der Kragen ist rund und verläuft dem Halsrande angelegt; Kragenrand mit dünnem Satinband und dunkelblauer, getheilten Manschetten. Den Rock aus weichem Stoffe deckt eine Schürzenmanschette aus graublauer Stoffe, die, wie die rückwärtigen Seitenbahnen, mit dunkler Besatzstreifen umläuft ist. Dazu schneidet man 12 cm breite, überflügelte Streifen, die doppelt legend und gegenständig eingehängt an die Hüften anbringen sind. Diese ganz leicht faltig gehalten, wird die aus einem 100 cm breiten Stoffstücke herzustellende Tunika an beiden Seiten in der an der Hüfte ersichtlichen Weise abgetragt, um einen Jäckel vom Rocke trennen zu lassen. Die Stoffbahn ist um 15-20 cm länger zu schneiden, als das Maß der Schürzenlänge beträgt. Das aufrechte Blatt, 100-120 cm hoch, fällt in eingerichteten

Falten herab und fützt sich an beiden Seiten mit einem schmalen Besatzstreifen mit Palm dem Rockbunde an. Bei den Knäblen wird das Faltenblatt an den unteren Rock festgenäht oder mit Eisenknöpfen festgehalten. Kuppe aus weichem Stoff. Material: 4 bis 5 m weicher, 2-3 m graublauer und 1 1/2 m dunkelblauer Stoffstoff.

Abbildung Nr. 38. Der 100 bis 200 Centimeter weite, gerade Rock ist aus zwei Stoffblättern herzustellen, von denen nur das eine nach oben hin etwas in Jäckel geschnitten wird und fützt sich, am oberen Rande eingericht, einer schmalen Besatzstreife an. Sein letztendtes gefaltener Schließ verbindet sich mit einer unteren Knöpfenreihe; das Futter des Rockes bildet weicher Satin. Innen kann ein plüschiger Pelz angebracht sein; den Rand umgeben in drei Gruppen aufgenähte Büschchen. Gürtel aus einem breiten Seidengürtel mit Lederriemenverfälschung. Die Bluse hat weite Vorder- und Rücktheile und einen Randzug, in den ein Quastenband gezeichnet wird. Dieses schließt mit einem Knopf und einer Schlinge. Die Bluse hat Knöpfenreihe, den eine angelegt, an beiden Enden mit Büschchen bedekte Kette aus gleichem Stoffe vermittelst. Das untere Band, mit Büschchen bedekte Kette kann unterhalb des Kragens an beiden Seiten herausgehakt werden. Der Kragen ist rücheltartig edig und mit Büschchen bedekt, ebenso die, die weiten Kragen abschließenden, Manschetten. Das Kostüm ist aus weichem, aber rücheltartigen, sehr gestimmten Stoffe verfertigt; die Büschchen haben die Farbe der Blüthen.

Lawn-Tennis.

Aus der Feder des bekannten Fachschriftstellers R. Freiherrn von Richard brachten wir in Heft 20 des II. Jahrganges eine Anleitung zu diesem schönsten aller Bewegungsspiele. Da das genannte Heft gegen Einwendung von 25 kr. - 40 Pf. (in Briefmarken) bezogen werden kann, kommen wir auf das Lawn-Tennis Spiel selbst hier nicht wieder zurück. Angesichts der großen Beliebtheit aber, deren sich dieser Sport heute erfreut, und vielen Aufforderungen unserer Leserinnen nachkommend, haben wir bereits im Heft 15 des laufenden Jahrganges unter Nummer 11 und 18 zwei Vorlagen gebracht, welche sich für Tennis Kleidung eignen und geben in dem vorstehenden Bilde noch zwei diesem Zwecke dienende Costüme mit den untenstehenden Beschreibungen. Die zum Lawn-Tennis erforderlichen Geräthschaften: Rackets, Bälle, 1 Netz, 2 Stangen, Schlägel, Platte und Stride, werden in bester Qualität von den Londoner Firmen: Ayres, Feltham & Co., Sluzenger & Sohn erzeugt und sind zu beziehen aus der Spielwaaren-Niederlage „Zum Papenkönig“, Wien, I., Graben 19, dem ersten Specialgeschäft für sämtliche Sportspiele.

Lehrkursus der Goldstickerei. XIII.

Von Amalie von Saint-George, Lehrerin an der I. I. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

(Lehrkursus I bis XII erschien in Heft 17, 18, 21, 22 und 24 des III. Jahrganges und in Heft 2, 4, 6, 8, 10, 13, 15 und 17 des IV. Jahrganges. Preis pro Heft 25 Kr. — 40 Pf.)

VI. Abtheilung. Combinirte Arbeiten.

Im Verlaufe unseres Lehrkursus brachten wir die vier Hauptarten der Goldstickerei in ihren Eigenthümlichkeiten und in ihrer verschiedenen Anwendung. Der sechsten Abtheilung bleibt nur mehr die Aufgabe, einige Beispiele zu geben, in welcher Weise die verschiedenen Techniken stilvoll mit einander vereint verwendet werden können. Fig. 1 bringt eine Goldstickerei im Rococo-Stil, einen Korb mit Früchten darstellend. Die Zeichnung des Korbes wird vorerst mit cachirtem rothem Sammt mittelst Kleisters überzogen, und hierauf das Geslecht des Korbes mit schräg gekreuzten Goldschnüren, welche durch den Stoff gestochen werden, ausgeführt; die Kreuzungstellen der Schnüre werden mit je einem Stückchen Mattbouillon übernäht und zugleich damit befestigt. Wenn dies geschehen ist, unterlegt man sämtliche kleinen Blätter, sowie die Ausläufer der, die Seitenränder

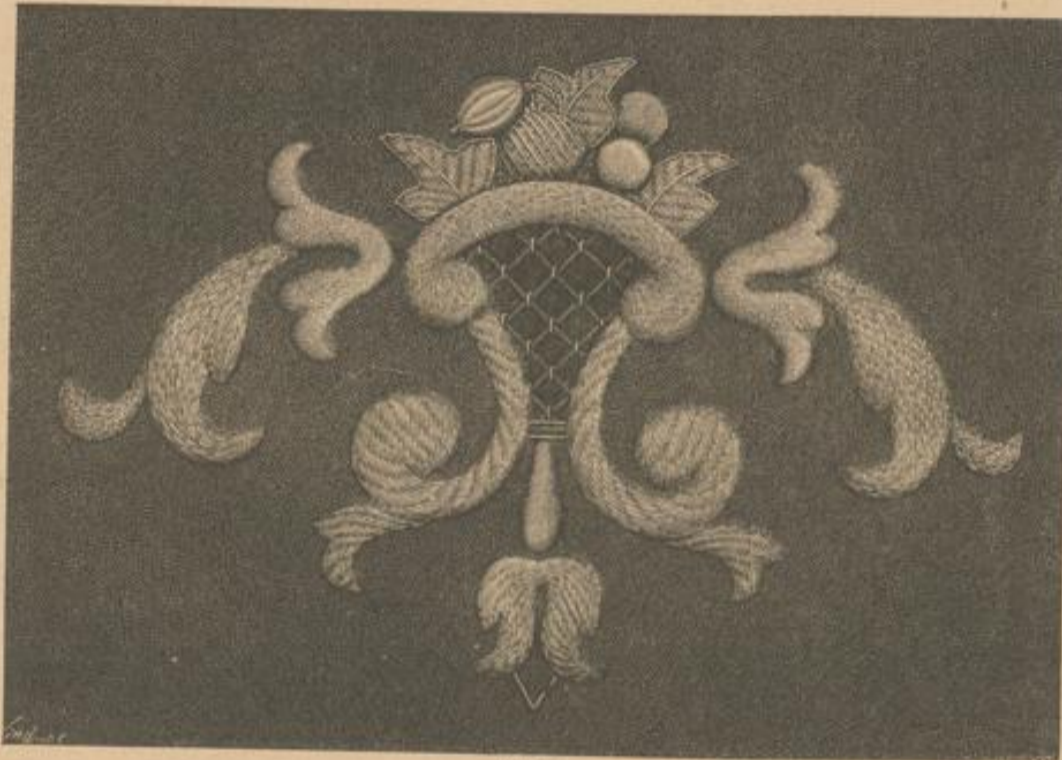


Fig. 1.

des Korbes bildenden, Volanten mit cachirter, gelb gefärbter Leinwand und belegt sie mit Doppelfäden aus Goldbrillant. Die oben im Korb liegenden Blätter erhalten außerdem eine Umrandung aus Goldstift und eine Rippe aus Mattbouillon. Die Früchte im Korb werden über Carton-Unterlagen, welche am Rande abgerundet sind, mit verschiedenem Materiale geprengt gearbeitet; bei unsferer Vorfage sind zu diesem Zwecke Matt- und Glanzbrillant, dann glatter Goldfaden und Treffelschnürchen verwendet. Die mit dem letzteren Material gearbeitete Frucht wird überdies kreuzweise mit feinen Goldfäden überlegt. Die freien Stellen zwischen den Blättern und Früchten sind mit geringstem Matttransbouillon auszufüllen. Der obere Rand des Korbes, sowie die unterste Verzierung werden aus Kork geschnitten und an den Seiten abgerundet; ersterer, etwas stark gehalten, wird mit Doppelfäden aus Goldstift Nr. 1, letzterer mit feinen Goldschnürchen in der bekannten Weise gelegt. Die Verzierung schließen zwei schräg zusammenlaufende Bouillonhänge ab. Der Stiel, in welchen diese Verzierung nach oben zuläuft, sowie die beiden blumenartigen Figuren, welche sich an der Seite des Korbes befinden, sind aus Carton geschnitten und mit Brillantin in Sprengarbeit ausgeführt. Die hinter diesen Blumen hervortretenden Blätter aber,

sowie die Seitenränder des Korbes sind nach Art der Weißstickerei unterlegt, mit gelber Baumwolle überstift und mit glatten Doppel-Goldfäden belegt. Die, den Boden des Korbes bildende, schmale Verbindung stellt man aus einem Stückchen starken Glanztransbouillons her, an welches oben und unten je ein Stückchen feinen Mattbouillons anzufügen ist. — Fig. 2 bringt eine Bordüre in orientalischer Manier zur Anschauung, welche sehr effectvoll wirkt und keine besonderen Schwierigkeiten in der Ausführung bietet. Dieselbe würde sich besonders gut zur Verzierung eines Gärtels eignen. Wird die Stickerei auf Atlas oder andern Seidenstoff gearbeitet, so geschieht das Auftragen der Zeichnung in der bereits erklärten Weise; will man dieselbe auf Sammt ausführen, so muß das Muster mittelst weißer Farbe (leur de neige) auf den Stoff gezeichnet werden. Sämtliche Figuren der

Zeichnung, ausgenommen d. kleinen Blätter, umrandet man mit Goldgürtel (einer Art gewundenen Golddrahtes) der mit Ueberfangstichen in der Art zu befestigen ist, daß diese stets in die Vertiefungen des Drahtes zu liegen kommen und dadurch unkenntlich werden. Dann beginnt man mit der Ausführung der Sternblume, indem man jedes Blatt derselben den Rändern entlang, innerhalb des Gärtels, jedoch theilweise auf diesem aufliegend, mit Fittlern mittlerer Größe (Nr. 1) schuppenartig besetzt; sind die Fittler aufgesetzt, so näht man von der Mitte der

Blumenblätter aus, schräg in die Lücke eines jeden Fitters, ein Stückchen Mattbouillon, und verzieht schließlich jedes Blumenblatt mit einer Rippe aus Glanztransbouillon. Der, die Mitte der Blume bildende, Kreis wird in gleicher Weise hergestellt und erhält als Mittelpunkt einen mit Bouillon aufgesetzten Fitter. Von den kleinen Blümchen erhalten einige außerhalb der Fitterreihe noch eine Verzierung von Ringelchen aus feinem Glanztransbouillon, die anderen sternartigen eine solche aus Bogen von Mattbouillon, welche je ein Stückchen Glanztransbouillon einschließen. Die Stiele der Blümchen werden aus Mattbouillon mittelst Hinterstiches hergestellt. Die großen Blätter zur Seite der Sternblümchen werden mit Glanztransbouillon gefüllt, die Stiele derselben mit einer, aus zwei

Bouillonfäden gedrehten Schnur ausgelegt. Die Verbindung der Blattstiele erhält dieselbe Verzierung aus Matttransbouillon. Die kleinen Blättchen zu beiden Seiten dieser Stiele werden mit Glanzbouillon gestift und an der breiten Seite mit je einem Fitterchen verziert. Stichlage und Fitter sind in der Abbildung deutlich ersichtlich gemacht. — Die Stiele der Blättchen sind aus Mattbouillon mit Hinterstichen herzustellen.



Fig. 2.



Wiener Handarbeit.

Redigirt von Karoline Kauf.



Abbildung Nr. 40. Geästete Plaidhülle. (Eduard Richter & Sohn, Wien, L. Bauernmarkt.) Die Hülle besteht aus naturgeauer, dicht gewebter Leinwand; sie ist am Außenrande mit rothem Wollbändchen eingefasst und mit einer Stiderei in Stielstich aus rother Cordonnetsseide versehen, deren Ausführung Abbildung Nr. 49 zeigt: zwei Reihen Stielstich, dicht neben einander liegend und in entgegengesetzter Richtung gearbeitet, ahmen ein schmales Wördchen nach, das den Bindungen der Zeichnung folgt. Ein rundes Stück Leinwand (siehe Schnitt und Zeichnung hiezu im Schnittbogen dieses Heftes) in der gleichen Art bestickt, bildet rechts und links die Seitenwand der Hülle. In dieser schneidet man einen 50 cm breiten, 95 cm langen Streifen der Leinwand und verfährt ihn an beiden Langseiten mit der

gestickten Bordure (siehe dieselbe im Schnittbogen dieses Heftes), die 2 cm vom Rande angebracht ist; 1 cm von ihr entfernt, ist ein daunbreites Streichen rothen Leders aufgesteppt, welches von der, aus gleichem Leder bestehenden, Handhabe umfaßt wird. Zwischen die beiden Lederstreifen legt man eine kleine Tasche, und zwar so, daß deren unterer Rand (Linie b) mit dem Außenrand der Hülle gleich liegt. Die Tasche selbst wird mit der oben beschriebenen Stiderei geziert; am oberen Rande und an beiden Seiten ist sie mit rothem Wollbändchen eingefasst. An den mit a bezeichneten Linien wird die Tasche zusammengenäht; so entsteht an drei Seiten eine tiefe Halle, die vor dem Aufnähen zu überbügeln ist. Ein Umschlag, welcher die Oeffnung der Tasche verdeckt, ist in der gleichen Weise bestickt; man näht ihn ringsum mit rothem Wollbändchen ein und näht ihn längs des oberen Randes oberhalb der Tasche auf die Hülle. Die Handhabe soll von diesem Umschlage 4 cm weit entfernt angeheftet sein. Das noch freie Ende des Leinwandstreifens wird 15 cm tief ausgerundet und mit dem Wollbändchen eingefasst. Sind Streifen und Seitenwände bestickt und fertig gestellt, so werden sie zusammengesüßt. Es geschieht dies, indem man, mit dem ausgerundeten Ende des Streifens beginnend, diesen rechts und links an eine Seitenwand näht; dabei muß der Außenrand des Streifens einige Male $\frac{1}{2}$ cm tief eingeschnitten werden, damit er sich der Rundung gut anschließe. Diese Naht, sowie der überhängende Theil der Hülle wird wie die anderen Theile mit Wollbändchen eingefasst. (Vorlage zur Tasche im Schnittbogen dieses Heftes.)

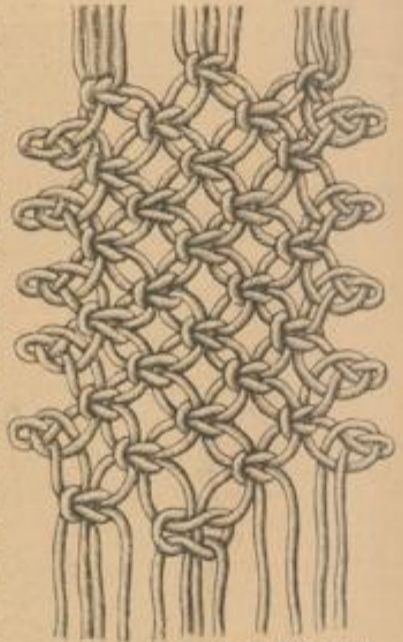
Abbildung Nr. 41. Macraméborde für Kleiderbesatz. Gewiß wird es vielen Damen eine angenehme Beschäftigung sein, die in letzter Zeit mit Vorliebe zu Kleiderbesatz angewendeten Passementieren selbst anzufertigen. Dieselben sind gewöhnlich sehr kostspielig; auch wird deren Anschaffung durch den Umstand besonders erschwert, daß die zur Ausführung nöthigen Schnüre nicht immer genau in der Farbe passend vorrätzig sind. Verfertigt man jedoch die Passementieren selbst, so ist es leicht, das Material dafür nach eigener Wahl zu bestimmen. Die vorliegende Borde besteht aus Seidenschürchen, welche durch einen sogenannten Flachnoten miteinander verknüpft werden. (Die Ausführung des Flachnotens erklärten wir unter Nr. 67 und 68 in Heft 12, IV. Jahrg.) Auch mit Gold- und Silberseidenschürchen läßt sich eine Borde dieser Art in beliebiger Breite herstellen und zu modernem Kleiderbesatz verwenden. Das vorliegende Modell ist mit 12 Schnürchen gearbeitet, doch kann es auch schmaler, mit nur 8 Fäden geknüpft sein oder breiter, mit 16, 18, 20 und mehr Fäden. Beim Befestigen der Borde hefte man dieselbe vorerst mit losen Stichen auf den Stoff und nähe sie an beiden Rändern mit Seide in der Farbe der Schnürchen mit kleinen



Nr. 42. Gestricke Spitze für Kindermäntel. Zur Preisconcurrenz der „Wiener Mode“ 1890 eingeliefert von Anna Baronin Nitzburg aus St. Stefan im Gailthale (Naruthen).

Stichen fest, welche durch die Borde überdeckt werden. (Nach dem Aufnähen entfernt man die Heftfäden.)

Abbildung Nr. 42. Gestricke Spitze. Das Material hierzu kann nach Belieben gewählt werden; doch eignet sich, wie zu jeder Strickarbeit, Leinwand am Besten, da dieser nicht so stark gedreht und schmiegsamer ist, als Baumwolle. — Abkürzungen für die nachfolgende Anleitung zur Strickarbeit: M. — Masche, umschl. — umschlingen (den Faden um die Nadel schlingen), l. abn. — links abnehmen (— 2 M. zusammen links abstricken), 1 r. — 1 Masche rechts (glott) abstricken, 1 l. — 1 M. links (verkehrt) abstricken. Man beginnt die Spitze mit einem Anschlag von 19 M. und strickt darüber eine Reihe rechts. Darauf folgt die I. Reihe: umschl., l. abn., umschl., l. abn., 2 r., umschl., l. abn., zweimal umschl., l. abn., 3 l., umschl., l. abn., umschl., l. abn., umschl., l. abn. — II. Reihe: umschl., l. abn., 8 r., aus dem Umschlage 3 M. stricken (— 1 M. r., 1 M. l., 1 M. r.), 2 r., umschl., l. abn., 2 r., umschl., l. abn. — III. Reihe: umschl., l. abn., umschl., l. abn., 2 r., umschl., l. abn., 7 l.; dreimal: umschl., l. abn. — IV. Reihe: umschl., l. abn., 13 r., umschl., l. abn., 2 r., umschl., l. abn. — V. Reihe: umschl., l. abn., umschl., l. abn., 2 r., umschl., l. abn., zweimal umschl., l. abn., 3 l.; dreimal: umschl., l. abn. — VI. Reihe: umschl., l. abn., 8 r., aus dem Umschlag 2 M. stricken (— 1 rechts, 1 links), 1 r., aus dem Umschlag 2 M. stricken, 2 r., umschl., l. abn., 2 r., umschl., l. abn. — VII. Reihe: umschl., l. abn., 2 r., umschl., l. abn., 9 l., umschl.; dreimal: umschl., l. abn. — VIII. Reihe: umschl., l. abn., 15 r., umschl., l. abn., 2 r., umschl., l. abn. — IX. Reihe: umschl., l. abn., umschl., l. abn., umschl., l. abn.; 3mal wiederholen: zweimal umschl., l. abn.; 3 l.; dreimal: umschl., links abn. — X. Reihe: umschl., l. abn., 8 r., X aus dem Umschlag zwei M. stricken, 1 r., von X an 2-mal wiederholen; 2 r., umschlagen, l. abn., 2 r., umschl., l. abnehmen. — XI. Reihe: umschl., l. abnehmen, umschl., l. abn., 2 r., umschlagen, l. abn., 12 links; dreimal: umschl., l. abn. — XII. Reihe: umschl., l. abn., umschl., l. abn., 2 r., umschl., l. abn., 12 l.; 3 Mal: umschl., l. abn. — XIII. Reihe: umschl., 9 M. zusammen links abnehmen, 11 r., umschl., l. abn., 2 r., umschl., l. abn. — Wiederholung von der I. Reihe angefangen.



Nr. 41. Macraméborde für Kleiderbesatz. (Naruthen.)



Nr. 40. Geästete Plaidhülle. (Detail hierzu Nr. 49; Schnitt und Zeichnungen im Schnittbogen von Heft 17, IV. Jahrg.)

Abbildung Nr. 43. Toilettekästchen mit Aufsatz von spanischer Spitzenarbeit. Zeichnung und Wahl der Farben zur Nadelmalerei, vereinigt mit der sorgfältig ausgeführten Technik, lassen diese Spitzenaufsätze als eine Musterarbeit erscheinen. Sie ruht auf einem runden Kissen aus crême fäule française, das mit einem, in dicke Falten gezogenen Streifen desselben Stoffes umgeben ist. Die vier Ecken der Auflage sind kräftig über das Kissen und den angenähten Streifen gezogen, so daß sich dieser

in den Zwischenräumen aufbaut und dadurch das Kissen viereckig erscheinen läßt. Die Ausführung der Spitzenarbeit ist folgende: Die Zeichnung (siehe dieselbe nebst Farbenangabe im Schnittbogen zu Heft 17, IV. Jahrg.) wird auf dünnfädige, ungebleichte Leinwand übertragen. Man umnäht alle Contouren mittelst Schlingstichen, die über 2 glatte, feine Goldfäden ausgeführt sind, von welchen der nach außen liegende Faden, in kleine Schlingen (Picots) gelegt, theilweise die Umrandung der Aufsage bildet und theilweise als Verbindung einzelner Figuren dient. In diesem Falle ist die Schlinge an der gegenüber liegenden Stelle zugleich mit dem Umrandungstich festzunähen. Diese vorbereitende Arbeit wird in der Hand ausgeführt, und zwar wählt man die Seide dafür von der Farbe, in welcher die zu umrandende Figur gestickt wird. Nach vollendeter Schlingarbeit spannt man den Stoff in einen Rahmen und überdeckt alle Formen in der Weise, wie die Abbildung Nr. 53 sie darstellt. Man wähle dazu ganz feine, offene Stiefelweide in matten Farben und von jedem Ton fünf oder sechs Schattirungen, damit die Stiche kaum merklich ineinander greifend gearbeitet werden können und so den Eindruck einer Malerei hervorbringen. Man verfährt während des Arbeitens den Faden im Stoff, aber nur dort, wo dieser überdeckt wird. Die Rückseite der Arbeit wird nach beendigter Stickerei leicht mit flüssigem Gummi oder mit Tragant bestrichen, der in warmen Wasser aufgelöst wurde. Nach dem Eintrocknen des Klebstoffes wird die Stickerei aus dem Rahmen genommen und der Stoff in den Zwischenräumen, unterhalb der Picots, knapp neben den Umrandungstichen weggeschritten.



Nr. 41. Tallettstücken mit Aufsage von spanischer Spitzenarbeit. (Detail hierzu Nr. 53 Zeichnung zur Aufsage im Schnittbogen dieses Heftes.) Bei der Preisanschreibung der „Wiener Mode“ 1890 durch Zuerkennung einer Medaille ausgezeichnet. Entwerferin: Frau Antonia Schönberger, Privatlehrerin in Wien VII. Breitengasse 6.

Abbildung Nr. 44 Gürtel aus Leder mit Nagelarbeit. Es ist in der That eine verdienstvolle Arbeit, die interessante, aus dem sechszehnten Jahrhundert stammende Technik der Nagelarbeit in ihrer Ausführung modernen Gegenständen anzupassen und sie auf diese Art weiteren Kreisen vorzuführen. Die bisher nur von Wenigen geschätzte Nagelarbeit ist größtentheils zur Ausschmückung jener breiten Gürtel angewendet, welche einen Hauptbestandtheil der Tyroler Bauerntracht bildet. Abbildung Nr. 44 zeigt, wie in ähnlicher Weise ein moderner Damengürtel herzustellen wäre. Man erkennt daran, wie vortrefflich diese Technik vermöge ihrer Dauerhaftigkeit sich für solche Gegenstände eignet, die gerollt und nach jeder Richtung gebogen werden, ohne daß dadurch die Arbeit Schaden leiden würde. Der Gürtel ist 5 cm breit und 76 cm lang; er besteht aus röthlichem, dunklem Leder, das auch von anderer Farbe gewählt sein kann. Die Stärke des Leders ist 2 mm; es soll nicht dünner sein, weil die Arbeit dadurch nicht haltbar wäre. Bei zu starkem Leder dagegen ist das Umbiegen (Umknicken) der Nägel auf der Rückseite erschwert. Diese sind kleine Stiften aus Zinn mit rundlichem Köpfchen; die Weichheit und Biegsamkeit der Nägel läßt diese Arbeit auch für zarte Damenhände zulässig erscheinen. Zudem ist die Ausführung der Technik eine sehr einfache; die Zeichnung (siehe dieselbe im Schnittbogen dieses Heftes), auf Bauspapier übertragen, wird auf das Leder geheftet; man durchsicht alle Linien mittelst einer geraden Sattlerzähle und steckt in die, dabei entstehenden, kleinen Löcher die Stiften, welche mit einer Plattzange angefaßt und dicht nebeneinander eingedrückt sein sollen. Auf der Rückseite des Leders sind die hervorstehenden Nagelspitzen umknicken (umbiegen). Diese Manipulation sichert die Dauerhaftigkeit der Arbeit. Abbildung Nr. 50 zeigt, wie



Nr. 44. Gürtel aus Leder mit Nagelarbeit. (Detail hierzu Nr. 50 und Zeichnungen im Schnittbogen dieses Heftes.)

zur Ausführung der Linien kleine Stiften verwendet, und größere, rosettenartige für die einzeln stehenden Punkte. Eine Schlinge, aus einem 1 Centimeter breiten, doppeltgelegten Lederstreifen bestehend, ist ebenfalls mit einer schmalen



Nr. 46. Filzspitze für Wäschegegenstände.

Vordure versehen; diese Spange dient zum Festhalten des Gürtel-Endes. Abbildung Nr. 45. Cigarrentasche aus Leder mit Nagelarbeit. Von den zwei ineinander geschobenen Täschchen ist das eine zum Aufbewahren von Cigarren bestimmt, während das Andere als Hülle dient. Dieses ist mit Nagelarbeit geziert und zwar mit Benützung eines netzartigen Musters für die Vorderseite und einer Rosette zur Rückseite. (Siehe die Vorlagen hierzu im Schnittbogen dieses Heftes.) Die Ausführung der Arbeit ist dieselbe, wie sie zu Nr. 44 beschrieben wurde, mit dem Unterschiede, daß hier drei Arten von Nägeln verwendet sind, nämlich: kleine Stifte, ferner »Rosetten« (Stifte mit breiterem Köpfchen wie zum Gürtel) und »Bänkchen« (längliche, gerippte Stifte). Die zwei Täschchen sind aus dunkelrothem Leder (Zuchten) und 11 cm hoch; die nach Innen geschobene Tasche hat einen Umfang von 18 1/2 cm, die andere von 20 cm.

Abbildung Nr. 46. Filzspitze für Wäschegegenstände. (Ludwig Nowotny, Wien, I. Freisingergasse.) In dem Spitzen wird ein Streifen Filz gearbeitet, der mit 2 Maschen zu beginnen ist; am Ende jeder Reihe wird aufgenommen (= in die letzte Masche 2-mal stechen). Hat der Streifen die nöthige Anzahl von Maschen, so wird an einer Seite das Aufnehmen fortgesetzt, an der gegenüberliegenden Seite jedoch abgenommen (= die zwei letzten Maschen zusammenfassen). Vor dem Annähen mit point d'esprit, Stopf- und Pierstichen ist es gut, den Filzstreifen mit dick gelochter Weizenstärke zu feilen und ihn, auf ein Brett gespannt, trocknen zu lassen.

Abbildung Nr. 47. Gehäkelter Einsatz aus Mignardise. Das Material zu dieser präziösen Arbeit besteht aus weißem Schlingenbördchen (Mignardise) und weißem Häkelgarn Nr. 70. Wir lassen hier die Anleitung zur Häkelarbeit folgen. Abkürzungen: Schl. = Schlinge (Loch) des Bördchens, f. M. = feste Masche (= den Faden durch eine Masche ziehen, ihn um die Nadel schlingen und durch die zwei, auf der Nadel befindlichen Schlingen führen) R. = Reitermasche (= den Faden durch eine Masche ziehen und ohne den Faden noch einmal über die Nadel zu schlingen, durch die auf der Reiteren befindliche Schlinge führen) L. = Luftmasche, P. = Picot (= 4 L., 1 f. M., in die erste L.) I. Tour: In 2 Schl. des Bördchens 1 f. M., in die nächsten 2 Schl. 1 f. M., 1 6 L., darauf zurückhäkelnd, die letzte L. übergehen, in jede der noch übrigen L. 1 R. So entsteht ein Stäbchen, welchem später eine Rundung der Spitze angeschlossen wird. In jede der 5 nächsten Schl. 1 f. M., 4 L., die letzte L. übergehen, in jede der übrigen 3 L. 1 f. M., in jede der 7 nächsten Schl. 1 f. M., und je 1 R. in die fünf folgenden Schl. O Man formt nun aus dem Bördchen eine Rundung, welche nach Außen 17 Schl. zählt, nach Innen 16 Schl. In die erste Schl. (nach Außen) 1 f. M., X in die nächste Schl. 1 R. und 1 P. Von X an zwölfmal wiederholen; bei dem dritten und fünften P. wird an die, zu Anfang gearbeiteten Stäbchen mittelst einer R. geschlossen. Nach dem letzten P. (dem 13.) 1 f. M. in die letzte Schl. der Rundung. In jede der folgenden 10 Schl. je 1 f. M. O Man wiederholt den ganzen Theil von O zu O zweimal mit dem Unterschiede, daß auf die letzte Rundung (die dritte) statt der 10 f. M. je 1 f. M. in die 5 nächsten Schl. folgen; auch schließt man stets das dritte P. mittelst 1 R. an das erste P. der vorhergegangenen Rundung. Die vierte Rundung ist jene, welche die Spitze einer Packe bildet; man formt und umhäkelt sie mit 13 P. wie die vorher gearbeiteten. Es folgen 5 f. M. in 5 Schl. des Bördchens und drei Rundungen, welche wie die vorhergehenden gearbeitet, diesen gegenüberstehen. Nach der letzten Rundung: 5 f. M., 7 R. in die nächsten 7 Schl., 3 L.,



Nr. 45. Cigarrentasche aus Leder mit Nagelarbeit. (Detail hierzu Nr. 45.) Beide Gegenstände wurden gelegentlich der Preisanschreibung der „Wiener Mode“ 1890 durch Zuerkennung einer Medaille ausgezeichnet. Entwerferin: Frau Antonia Schönberger, Privatlehrerin in München.

in die nächsten 7 Schl., 3 L.,

1 R. in das erste P. der letzten Rundung; zurückgehend, in jede der 3 L. 1 R., 5 f. R. in die 5 nächsten Schl., 6 L., 1 R. in das 9. P. der letzten Rundung, zurückgehend, 1 R. in jede der 5 L., 3 f. R. in die nächsten 3 Schl.

Somit ist eine Jacke beendet, und man beginnt die nächste, indem von T an wiederholt wird. Zu bemerken ist noch, daß bei der 1., 2. und 3. Rundung einer neuen Jacke das 7. P. dem siebenten P. der gegenüberliegenden Rundung mittelst einer R. anzuschließen ist. Hat man die erwünschte Anzahl von Jacken gearbeitet, so wird das Schlingenbördchen an der noch freien Seite in folgender Weise überhäkelt. — I. Tour: 3 L., 1 f. R. in eine Schl.; von jenem Theile des Bördchens, welches zwischen zwei Jacken liegt, werden neunmal je zwei Schl. zusammengefaßt; ferner ist zu beachten, daß bei der Kreuzungsstelle jeder Rundung vier Schl. zusammengenommen werden. — II. Tour: An jener Stelle beginnend, wo in der III. Tour neunmal 2 Schl. zusammengefaßt wurden: 1 Dpst. (= Doppelschlingen; es ist ähnlich wie ein einfaches St. gearbeitet, nur wird der Faden dabei zweimal um die Nadel geschlagen) über 3 L. der vorigen Tour 3 L. 1 St. über die nächsten 3 L., von O an siebenmal wiederholen; 3 L., 1 Dpst. über die nächsten 3 L., 5 L., den Faden dreimal um die Nadel schlingen, ihn durch die nächsten 3 L. ziehen und wie zu einem Dpst. zweimal abwaschen; den F. um die Nadel schlingen, ihn durch die 3. L. ziehen, welche den zuletzt genannten L. gegenüber stehen und je zwei der noch auf der Nadel befindlichen Schlingen zusammen abwaschen; 5 L., 1 Dpst. über die nächsten 3 L. und von O zu O Alles wiederholen bis an das Ende der Spitze. Der Einsatz entsteht, indem eine zweite Spitze in der gleichen Art, wie die eben besprochene, gehäkelt und mit dieser an jeder Jacke verbunden wird; dies geschieht durch eine Kettenmasche in jener P., welches die Spitze einer Jacke bildet.



Nr. 47. Schäkel-Einsatz aus Bignardise. (Detail hierzu Nr. 32.)

Zur Preisauschreibung 1890 eingekauft von Fräulein Anastasia Ober in Weibach (Oberösterreich).



Nr. 48. Monogramm für Weiß-

oder Buntbinderel A. H.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Fräulein Emma R. In den vereinigten Staaten practiciren 3000 Kertinnen. Die Königin von Italien und die Königin von Rumänien haben Hof-Kertinnen. In der Schweiz, woselbst Sie natürlich studiren müßten, sind im laufenden Semester 229 Studentinnen eingeschrieben, darunter 156 an der medicinischen Facultät. Die von Frauen am meisten besuchten Universitäten sind Zürich, Bern und Genf. — Das Abonnement auf die „Wiener Mode“ kann auch am 1. Juni beginnen. Sie zahlen dann je 25 kr. für die Hefte vom 1. u. vom 15. Juni und fangen dann



Nr. 49. Naturgroß aufgeführte Bilderei zur Kleidhülle Nr. 49.

„Wiener Mode“ IV.

junge Dame, welche so gern hinter dem Rücken der Eltern mit ihm correspondiren möchte, wirklich liebt, so wird er selbst über das Weltmeer hinüber Wege finden, ihr dies kund zu thun, und wird es ihr beweisen, indem er die kleine Summe, welche die Verbindung der Liebenden ermöglichen soll, erwirbt, nicht aber darauf wartet, bis Fräulein Elsa das Geld von einem reichen Märchen-Wohlthäter sich erbittelt.

M. R. in Krakau. Bezüglich Ausfallen der Haare verweisen wir auf den Artikel „Pfleger der Haare“ in Heft 13 dieses Jahrganges. Sommerproben ganz zu beseitigen, wird wohl dem angepreisesten Toilettemittel nicht möglich sein; sie erscheinen nach einiger Zeit wieder.

Abonnentin in Lundenburg. Man bringt den Zug in Feinereidern so an, daß die gegenseitig sich ziehenden Bänder durch in gleichmäßigen Entfernungen angebrachte Messingringelchen geleitet werden, die man mit unsichtbaren Stichen befestigt.



Nr. 50. Verzehr in Nagefarbheit zu Nr. 44. (In Naturgröße.)

am 1. Juni ein Quartals-Abonnement (1 fl. 50 kr.) an.

Seimegen, Nagarn. Der Dichternamen der Königin von Rumänien ist „Carmen Sylva“. Das Wörterbuch „Gongreß-Stoff“ wird so ausgesprochen.

wie es geschrieben wird. In einem schwarzen Stoffkleid eignet sich ein gefädelter Einsatz entschieden besser, als einer von Sammt; Sie können auch Neberd aus schwarzer, aber glatter Seide geben. Für Nachcorsetten schneidet man die Kermel in gewöhnlicher Façon, doch nicht zu eng; für Negligéjäckchen kann man auch Schoppenärmel verwenden, die von breiten oder schmalen Stäupen abgeschlossen sind.

Zwei Backfische vom Sauestrand. Sie gehören zu jenen freundlichen jungen Damen, die sich am Wis des Briefkastenmannes reiben möchten. Ihre Handschrift haben Sie verstellt, haben dieselbe so schlecht gemacht, wie nur möglich, damit es Niemand erfahre. Das Gedicht, welches Sie uns zur Beurtheilung vorlegen, haben Sie ver-muthlich so schön gemacht, als Ihnen dies möglich gewesen. Und doch sind Ihre Kräfte noch unterhaltlicher als Ihre Verse. Man könnte daraus schließen, daß das Schreiben leichter ist als das Dichten, oder daß im Backfischalter die Händchen leistungsfähiger sind, als die Köpfechen.

Anna Vna. Den Büchersehner können wir leider nicht so bald bringen; Sie stellen sich die Erfüllung von derlei Specialwünschen zu leicht vor. Sie können sich übrigens die Zeichnung bequem und um ein Geringes beschaffen im Handarbeitsatelier von Maria Ettinger, VI. Mozartgasse 7.

Fran Jella v. L. J. J. Das vorzeitige Ergrauen der Haare ist eine anormale Erscheinung, die mit dem Erlöschen der Lebensfähigkeit natürlich nichts zu thun hat.

Elsa. Zur Vermittlung einer geheimen Correspondenz mit dem Freund in Chili können wir nicht die Hand bieten. Ihre Hoffnungen sind übrigens phantastisch und höchst unmodern. Wenn der betreffende junge Mann die

Hande Abonnentin in Füssen. Wimmerln vertreibt keine Seife; richtige Lebensweise ist das beste Mittel zur Erhaltung des Teints.

Herzentrin in Linz. Gobelin-Teinwand (zur Gobelin-Imitation) beziehen Sie von Haberdahl Wien, I., Tegethoffstraße 7.

Schmollende. 1. Sie vergahen anzugeben, an welche Adresse wir das Büchlein senden sollen. — 2. Kaufen Sie eine Klavierchule.

Abnontin seit Bestand der „Wiener Mode.“ 1. Das genannte Mittel ist, wie uns versichert wird, durchaus unschädlich. — 2. Schwedische Handschuhe werden nur auf dem Wege chemischer Reinigung wieder schön.

Abnontin in Deutschland. Abspruden. Flüssigkeiten mit dem Sprudler oder Quirl abrühren, heißt „abspruden.“ — Abbröseln: zerschnittene Butter auf dem Brett mit Mehl so lange mit der Hand bearbeiten, bis sich kleine Broden, Brösel bilden. — Das Dela. Sie fragen an, was dieser Ausdruck in den Küchenvorschriften bedeute, indem Sie an die in Deutschland üblichen Bezeichnungen gewöhnt sind, nämlich: 1 Pfund — 500 Gramm und an die Untertheilungen. Das Dela, richtiger Delagramm — 10 Gramm. Die schulgerechte Abkürzung wäre: Dkg für Delagramm; g für Gramm; die in Oesterreich im Verkehr übliche ist die von uns angewendete.

Abnontin in Römstadt. Weißes Tuch kann nur chemisch gereinigt werden.

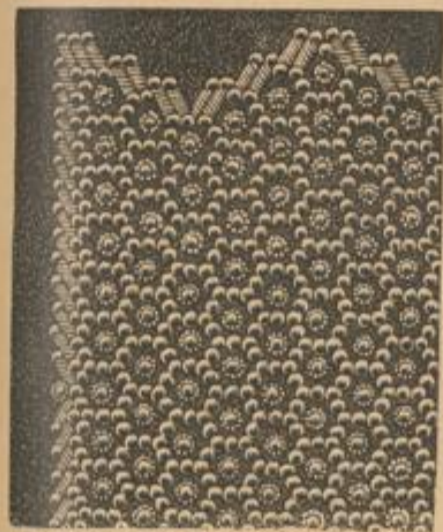
H. L. in Prag. Repligee-Häubchen erhalten Sie sehr preiswürdig bei Franz Dollarth, I. u. L. Postleferant, Wien, I., Graben Nr. 29.

Abnontin in Galizien. Eine Anleitung zur Verfertigung gestrichter Damenhandschuhe findet sich in Heft 4, II. Jahrgang unter Nr. 53.

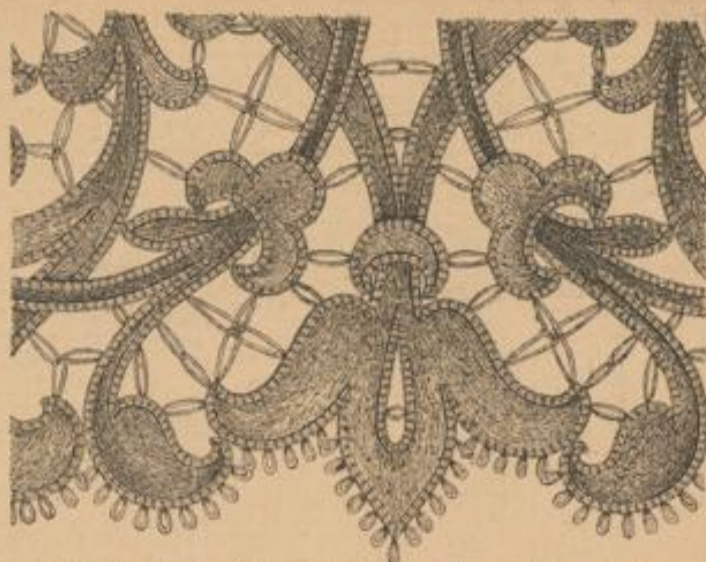
Seltene J. in B. Für schwarze Strohhüte eignen sich alle modernen Blumen; es kommt ganz auf den Geschmack der Trägerin an, solche zu wählen, die zu ihrem Haare am geeignetsten sind. Wählen Sie Apfelmützen, Nelken oder Narzissen. Wo Sie sich einen eleganten Taillenschmitt zeichnen lassen sollen? In der Redaktion der „Wiener Modes“, die gewiß für Ihre Abonnentin die billigste Bezugsquelle ist. Gegen Einwendung des Abonnementscheines und Weichmachung der Postspesen von 15 kr. erhält jede Abonnentin einen Gratischnitt. Die Maßanleitung zu unserer Methode findet sich in jedem Schnittbogen.

Frau Emma in Brünn. Surablosusen oder solche aus Foulard werden für den Garten oder für die Reise noch immer getragen.

Schon sehr neugierig, M. Zu Nationalcostümen kann man auch Handschuhe tragen. Es ist nicht chic, auf ein schwarzes Kleid Perlmutterschnöpfe anzubringen; als fein gelten da nur Passementerierschnöpfe. Zu einem Tirolercostüm eignet sich am besten ein Hut mit Schnüren und



Nr. 51. Ausführung der Nagelarbeit zu Nr. 45. (Naturgroß.)



Nr. 53. Naturgroß ausgeführter Theil der Aufgabe zum Toilettekrissen Nr. 43.

Quasten aus Gold. Es ist wohl selbstverständlich, daß man sich beim Verabschieden eines Gastes vom Siege erhebt.

Abnontin P. S. Zwei Monogramme A. F. für Bettwäsche sind am Schnittbogen zu Heft 7, III. Jahrg. enthalten; Monogramm P. S. für Bettwäsche in Heft 20 II. Jahrg. Für Taschentücher wurden die Monogramme vorgemerkt.

Ein Theil der Correspondenz der „Wiener Modes“ befindet sich auf Seite 634.



Nr. 54.

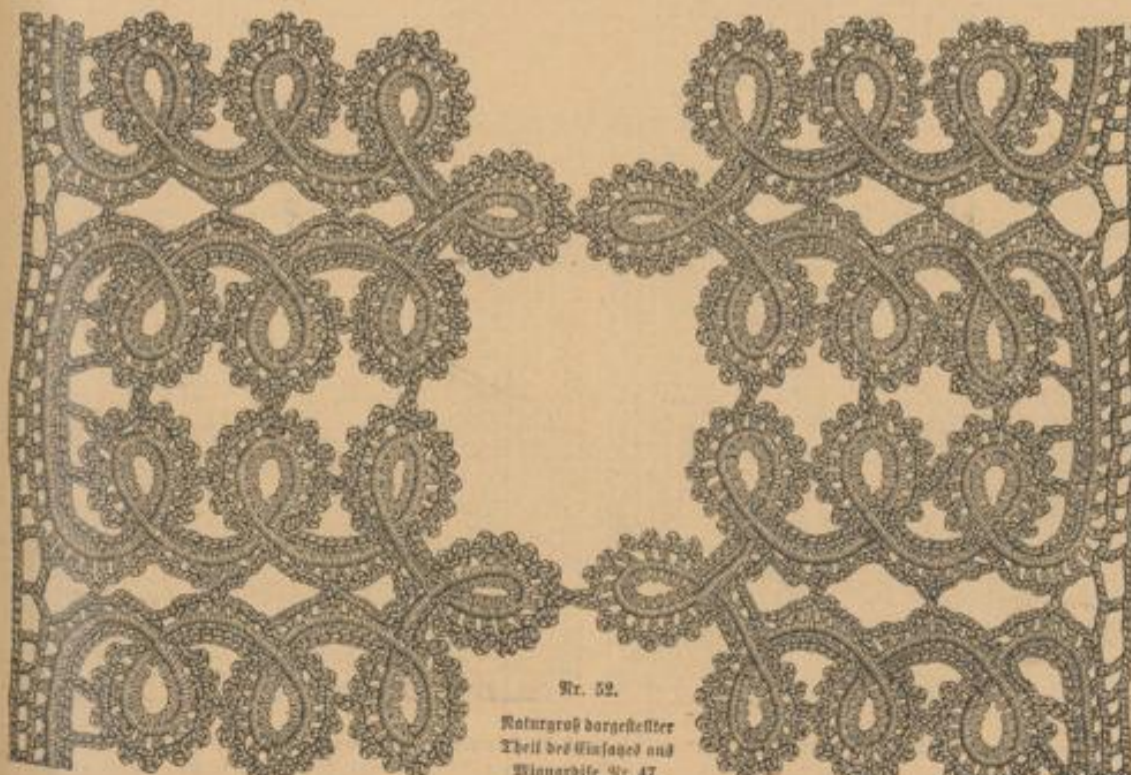
Monogramme in Weißstickerei A. V.

Abbildung Nr. 32. Jade zu einem Schwamm-Engung mit glattem Belag. (Louis Rodern, Wien, I., Dognnergasse Nr. 2.) Aus Kronge angefertigt, zeigt das Häkchen einen plüschigen Einsatz aus weichem Serge, der unterhalb des Taillenschlusses den Stoff ausbringen läßt. Die Jade schließt seitwärts mit einer unterlegten Knopflochleiste; Revers mit Blatt, Flügelarmen und Gürtel mit Verdenbesatz.

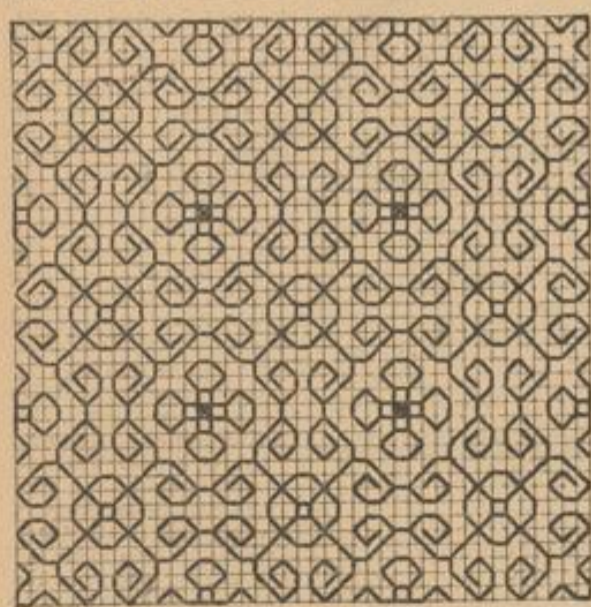
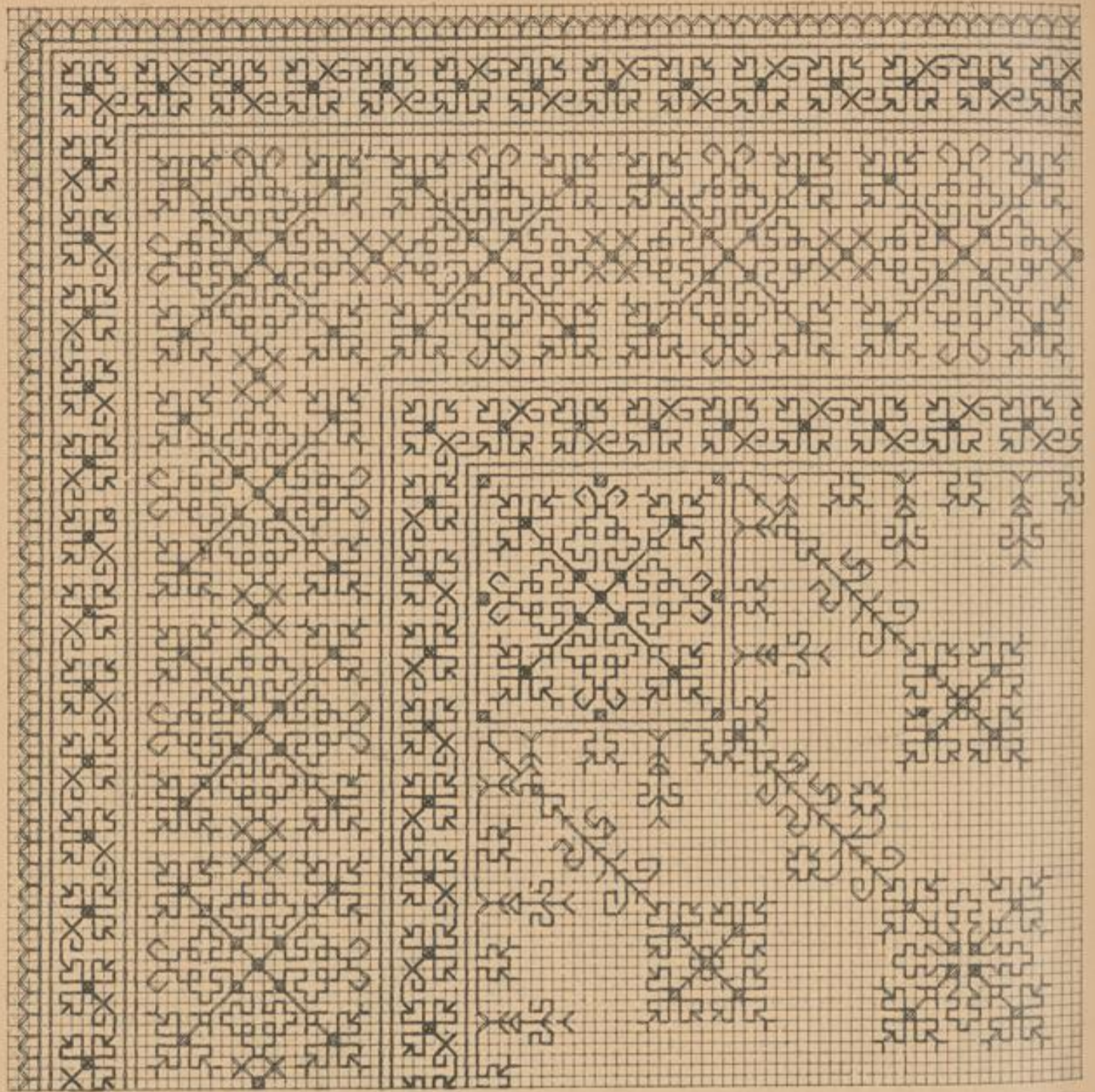
Abbildung Nr. 33 bis 36. Moderne Sommerhüte. (Bertha Jostl, Wien, I., Goldschmidgasse 4.) Nr. 33. Die in Falten gebogene Toque ist aus goldgelbem Strohflecht; von rückwärts legen sich hellapfelgrüne Kisaabänder, aus welchen Knospen von Störnschnur fallen, über das Häkchen. Eine Schloßencorabe aus apfelgrünem Band hält die Hutform rückwärts hinauf. Von der Mitte aus reichen gleichfarbige Bindbänder nach vorne. — Nr. 34 und 35 zeigt einen Hut aus hellgelbem Stroh, der vorne vieredig ist und der Kopfbedeckung der italienischen Säuerinnen ähnelt. Das durchbrochene Geflecht ist mit hellrosafarbiger Seide gefüttert. Bandtschleifen in gleicher Farbe stellen sich von rückwärts nach vorne; auf dem Deckel liegt ein Halbkranz aus rosafarbigen und weißen Maßliebchen. Die andere Hälfte des Kranzes hängt rückwärts, an dem etwas aufgebogenen Bande des Hutes mit beiden Enden befestigt, lose über das Haar. Der Rand wird mit einem Tausch aus moosgrünem Sammtband hin- und hergehalten, von welchen aus die schmalen Bindbänder nach vorne gehen. — Nr. 36. Hut aus schwarzem Stroh. Die in runde Falten gebogene Form ist rückwärts fest aufgebogen. Einige schwarze Federknospen setzen sich über dem Nag auf; ein Arrangement von rosafarbigen Blüten fällt über die Kruppe des Hutes und vertheilt sich ungewungen nach vorne. Bindbänder aus schwarzem Sammt.

Schluss der Beschreibungen von Seite 617.

Abbildung Nr. 32. Jade zu einem Schwamm-Engung mit glattem Belag. (Louis Rodern, Wien, I., Dognnergasse Nr. 2.) Aus Kronge angefertigt, zeigt



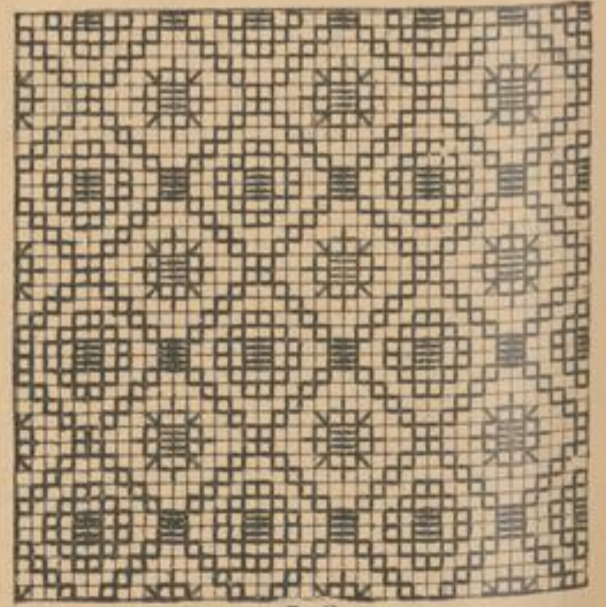
Nr. 52. Naturgroß dargestellter Theil des Einleges und Signardise Nr. 47.



Nr. 56.



Nr. 57.



Nr. 58.

Nr. 55. Zur Preisauschreibung der „Wiener Mode“ 1890 eingesendet und mit einer Medaille ausgezeichnet von Jean Anna Berger in Salzburg.
 Nr. 56. Bordüre einer, seitengleich in Roth und Blau gefärbten, Tischdecke entnommen. — Nr. 57. Handverzierung für Goldbein- und Kreuzschlüssel.
 Nr. 58. Streumuster für Kreuz- und Goldbein.

Eingefendet.

Farbige Seidenstoffe von 85 fr. bis 7,05 per Meter
(ca. 2000 verschiedene Farben und Taffins) roden- und Bläutweife.

Robe **Reiheidene Bastkleider fl. 10.50 per**
und bessere Qual. versendet schiffrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg
(L. J. Kolliferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto. 69

Die Prinzen vom Congo.

Verlangt ihr Seife, die da duftend reinigt
All' Eure Haut wenn »braun« und »gelb« sie peingigt,
In Perlenglanz sie lieblich wieder schmückt,
So folget meinem Rath, der Euch beglückt.
Seid überzeugt! Nicht giftig, die Bärken leeren,
Im Gegentheil. — Die Händler sich beehren
Einstimmig zu bekennen frei und froh:
Rasch kauft die Fürstenseife vom Congo.

Agent dépositaire: Herr Leszczynski aîné, 1, Sonnenfelsgasse à Vienne. 1180

PARIS. Die Schönheit der Frau ist von vorwiegendster Bedeutung; und wie die
Blumen hat auch sie die Aufgabe zu erfreuen und zu gefallen. Kann es
aber etwas Reizenderes geben, als einen hübschen, weich und raffigen Teint und reiches,
üppig gewelltes Haar? Hr. Benthéac, der berühmte Parfümeur der großen Welt hat
einen außerordentlichen Fortschritt in der kosmetischen Kunst erzielt, indem er seine
Schönheitspräparate erfand, von denen Poudre de riz orchidées und roses orkilla Schön-
heitsmittel von unvorstellbarer Güte für den Teint sind, während der Waver (Schleier)
und das eau de Waver dem Haare natürliche und reizende Wellen verleihen. Nähere
Details wolle man von Lenthéac, 245 rue St. Honoré, Paris verlangen, welcher seine
conseils de beauté unseren Leserinnen gratis ertheilt. 1211

Als beste und billigste Bezugsquelle
zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten in Peluche,
Seiden- und Wollstoffen empfehlen wir die Firmen:

Grand Magasin
„Wiener Louvre“, Kärntnerstr. 9. „Au Prix Fixe“, Graben 15.

Räthsel. Redigirt von J. J. Germanicus.

Form-Räthsel.



Bei richtiger Anordnung der Buch-
staben nennen die beiden waagrechten
Reihen wie die senkrechten Reihen des
Wahrens ein europäisches Königreich
und dessen Hauptstadt.

Magische Quadrat-Combination.

Von Hiji Baronesse Schneider

a	a	b	a	a	a	a	a
e	o	l	e	o	i	o	i
i	l	u	i	l	l	g	l
e	t	r	a	o	l	g	l
t	t	t	t	t	p	r	r

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß
dieselben in den waagrechten Doppeltreihen
folgende Bedeutungen ergeben:
Vorname, Name einer Dichterin,
Prophet, Monat,
Kartell, Musikinstrument,
Wüste, Belgische Stadt,
Steinart, Nebenfluß der Donau.
Die ersten Verticalreihen der beiden
Quadrate nennen sodann gleich den ersten
Horizontalreihen den Vornamen und Namen
einer hervorragenden Wiener Dichterin.

Rebusgramm: (Das Diamant-Räthsel:

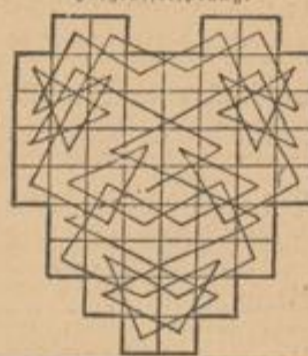
Hühchen.) »Zum Le-
ben erwaht.« Die
Buchstaben werden von
oben nach unten in der
Reihenfolge der Buch-
staben zusammengestellt,
nachdem man bei dem
Zurige begonnen, auf
welchem das Hühchen
steht.)

Aufgabe: »Anna, Otto,
Ehe.«

Geräthselprung:

»Du hast dein Loos in Deinem Glauben,
Vertrau' nicht einem Euf! Dein Glück,
Lob sch'ft Du es jerrümmert enden,
Schau auf die Trümmer nicht zurück:
Das höchste, was ein Gott Dir leih,
Ist nur ein Traum von Schlaf.«

Geräthselprung:



Seide. Seiden-Grenadines und Seidenstoffe jeder Art von
5. 25. fl. —.60 bis 5. 25. fl. 8.— per Meter versenden unter-
und rodenweife, porto- u. schiffrei an Private zu wirklichen Fabrikpreisen.
Weller franco. Seidenstoff-Jahrbuch-Union 1184

Adolf Grieder & Cie. in Zürich (Schweiz).

CHOCOLADE KÜFFERLE

**In keiner Familie sollte der ärztlich empfohlene
Krondorfer Sauerbrunnen fehlen.** 1219
— Eigene Filiale: Wien, IX., Kollingasse Nr. 4. — Telefon 2767. —

NEU! Für Damen unentbehrlich! NEU!
„Has's gesetzl. gesch. Taschen-Verschluss“
Ein Schutz gegen Taschendiebe u. d. Herausf. v. Gegenst. u. d. Nach. T. — Vollig
unsichtbar. — Einf. Handhab. An all. Damenmäntel- u. Kleidert. sof. anzubr. Nur z. bez.
v. B. Kuntze, Dresden-Blasewitz, Deutschl. Meiste r. Eins. v. 40 kr. portofrei. —
F. Herren-Westent. 42 kr. Schneiderinnen, Schneider, Mäntelfabr. boh. Rabatt. 1217

Die Pflege des Haares.

In dem unter vorstehendem Titel erschienenen Aufsatz von Medicus („Wiener Mode“,
II. 12, S. 473) empfiehlt der Verfasser als bestes Mittel zur Stärkung des Haarbodens und zur
Vermeidung des Haarverlustes **Dr. Sedlitzky's Haarwasser**. Dasselbe ist
allein zu beziehen von **Dr. Sedlitzky, k. u. k. Hofapotheker in Salzburg**.
Man erhält gegen Einsendung von 2 fl. 50 kr. franco (nach allen Orten) zwei Flacons.
Brochure gratis und franco. **Depôts werden nicht errichtet.** 1209

Natürliches Marienbader Brunnensalz

Natürliches Marienbader Brunnensalz
pulverförmig,
gewonnen durch Abdampfung aus der gehaltreichsten Heil-
quelle Marienbads, enthält nach der von Prof. Dr. Ernst
Ludwig vorgenommenen Analyse alle Bestandtheile
der berühmten Marienbader Heilquellen: Kreuz-
brunn und Ferdinandsbrunn.
Von Klinikern und Aerzten wird es erfolgreich
und wirksam angewendet bei: **Fettleibigkeit und
Verfettung der inneren Organe, Stuhlver-
stopfung, Hämorrhoidalleiden, Krankheiten der
Nieren, Leber, Milz und Harnorgane, Zucker-
ruhr, chronischem Rheumatismus und einer
Reihe von Frauenkrankheiten.**

Natürliches Marienbader Brunnensalz,
krystallisirt, vorzügliches Verstärkungsmittel bei allen Curen mit aufsteigenden
Mineralwässern und milde wirkendes Purgativ. Beide Brunnensalze in Originalflaschen
à 125 und à 250 Gramm.
Marienbader Kreuzbrunn, Cartons,
enthaltend natürliches Marienbader Brunnensalz (pulverförmig) destirt.
Marienbader Brunnenpastillen
gegen Stuhlverstopfung und Verdauungsstörungen, als Sodabronnen, saures Aufstossen,
Magendruck etc. In Originalschachteln.
In allen Mineralwasserhandlungen, Droguerien und grösseren Apotheken erhältlich.
1008 **Salzsudwerk Marienbad (Böhmen).**

Echtes Saxlehner's Bitterwasser **Hunyadi János Quelle**
Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner
sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.
Allbewährt. Verlässlich. Man verlange in den Depôts ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser!“
Erlaube in jeder Art. Unerschütterlich im Hunsbücheln. 1138

Grösste Wahl gestickter Kleider in weiss und färbig.
Spitzen, Volants und Stoffe, Häubchen, Coiffures, Schürzen,
Spitzen-Mantelets, Fichus etc. — Alle Sorten echter Spitzen.
FRANZ ARNOLD & CO.
Wien, Bognergasse 3. 1193
„ZUM SCHMETTERLING“

Gruft- u. Grabmonumente
für sämtliche Friedhöfe Wiens, der Umgegend und Provinz officiren
gut und billig
SOMMER & WENIGER
WIEN, beim Central-Friedhof. 1203
Preislisten gratis und franco.

Billigste Bezugsquelle in sämtlichen
Artikeln für Damen-Schneider-Salons
FRITZ FALEK 1134
Wien, VII., Kirchengasse 26.

MAISON M. KLEIN
WIEN
I. Salvatorgasse 3.
ROBES
früher: II., Schüllerhof.
1191

CREME SIMON
Parfümerien
Bis de PROVENCER, 24, PARIS - Apotheken und Friseur.
Von wunderbarer Wirkung um der Gesichtshaut und
Händen **Geschmeidigkeit** und **blendende Weisse**
zu verleihen. Unübertroffen gegen **Aufspringen Flecken**
Roethe, Jucken der Haut 1174

Bestens empfohlene Firmen:

Abonnement auf Herren- Kleider nach den besten englischen Systemen, empfiehlt das Herren-Kleider-Modellisten I. Graben 20. Goldman & Salatsch. Prospecte auf Verlangen.

Denk's Buchdruckerei u. Buchbinderei. Wien, I., Goldschmidgasse 7. Elegante Damenhüte. Pariser Modelle, mäßige Preise. Pankas, Johl, I., Goldschmidgasse 4.

Kunstblumen u. Schmuckfedern-Fabrik. Josef & Eduard Schultze. Wien, VII., Sieglgasse 11. Kunstschlosserei. Besten ausgearbeitet: J. M. Baierlein, Wien, V., Wiedenstr. 79.

Musikalien-Handlung, Antiquariat und Verlagsanstalt Ludwig Döblinger (M. Gergansky), Wien, I., Dorotheergasse 10. Nähmaschinen-Lager und Reparatur-Veranstalt A. Gislai, Wollzeile VII., Siebenbrunn 54.



Moden von Eins. III. Sommerkleid aus einer französischen Zeitung vom 2. September 1868.



„Im Boudoir.“

Beiblatt zur

WIENER MODE

Illustration zur Erzählung „Lessys
Flitterwochen.“

Hest 17, IV. Jahrgang. — 1. Juni 1891.

Lessys Flitterwochen.

Erzählung von Maximal Schuler. — Illustrirt von Johann Witschak.

(Alle Rechte vorbehalten.)

I.

Trude hatte vollkommen das Gefühl ihrer außerordentlichen Sendung. Das Schreiben Lessy's an Herrn Kemperling lag so wohlverwahrt in der Tasche ihrer blanken Schürze, wie in ihrer Seele das tiefe Geheimniß dieses Briefwechsels.

Während das hübsche Stubenmädchen die Freitreppe, welche in den parkähnlichen Garten führt, langsam herabging, bemühte sie sich, eine möglichst gleichgültige Miene anzunehmen, aber in ihren munteren Augen leuchtete das innige Vergnügen über die Heimlichkeit des ihr loben zu Theil gewordenen Auftrags. Sie sollte die Antwort des Herrn Kemperling abwarten, und kein Mensch durfte erfahren, wohin sie sich jetzt begeben.

Wiewohl Trude durchaus nicht an ihrer eigenen Verschwiegenheit zweifelte, empfand sie dennoch, wie ein leises Brennen, das Bedürfnis, dieselbe ein Wischen auf die Probe stellen zu lassen. So vor Jemand zu stehen, sich ausfragen zu lassen, zu antworten und doch mit keiner Silbe, keinem Augenwinkeln verrathen, was man ihr anvertraut, was sie aus eigener Beobachtung wußte und ahnte, dann vergnügt weiter zu gehen, mit dem Gefühle, sehr klug gehandelt und dabei Jemand ein Schnippchen geschlagen zu haben, das mußte Etwas sein wie himmlische Glückseligkeit! Das heißt, einem Menschen wollte sie durchaus nicht in die Nähe kommen: Herrn Eduard Bach, dem Manne Lessy's. Sie hatte wohl nicht die ausdrückliche Weisung erhalten, ihm auszuweichen, aber eine gewisse Angst, die sie bei dem Gedanken an ein Zusammentreffen mit dem Fabrikherrn verspürte, ließ ihr dies räthlich erscheinen. Und dann, wie aufgeregt war Lessy gewesen, als sie ihr den Brief, den Trude jetzt in der sich banfchenden Schürze krampfhaft umschloß hielt, eingehändigt, wie schön und wunderbar! Daß aber nicht Herr Kemperling, der alte Oberlehrer, die Ursache dieser sonderbaren Stimmung sei, das konnte sie sich denken.

Im Hause Bach ging also Etwas vor, etwas Ungewöhnliches . . . und sie begann man jetzt ins Vertrauen zu ziehen . . .

„Arme Lessy!“ dachte Trude mit einem Seufzer, indem sie vorsichtig in die Lindentaler spähte, ob Niemand sich zeige, dessen Neugier sie ihre Verschwiegenheit aussehen könne — „arme Lessy!“ — und während in ihr frisches, gutgefärbtes Gesicht ein bekümmertes Zug kam, glänzten ihre Augen umso heller und freudiger.

War also auch hier das Glück nicht eingezogen — in dieses schöne Haus, wo die junge Frau sich härmte inmitten eines behaglichen Wohlstandes, wo kein Winkelchen frei schien für die kleinste Sorge? War es vielleicht entflohen vor dem Rauseln der Maschinen, welches von der Fabrik kam und die Fenster des stattlichen Herrenhauses leise erzittern machte?

Dort, am Ende des Gartens, von diesem durch eine hohe, mit grünem, wildem Hopfen überwucherte Mauer geschieden, erhob sich der dampfende Schlot. In den großen, weißläufigen Ziegelbauten wurde gewerkt, gehämmert und gefeilt vom frühen Morgen bis zum späten Abend; dort war Bach daheim, und dorthin, zwischen die ruhigen Gesellen, gehörte er mit seiner festen, befehlenden Stimme, dem wie von Eisenstahl angehauchten, energischen Gesichte, den breiten Schultern und derben Händen; der Härteste und Fleißigste seiner Arbeiter. Er hatte sich die Jugend hart gemacht in der Fremde — denn er war, wie sein jüngerer Freund Heinz Werner, der Sohn wohlbegüterter Landwirthe aus der Umgebung des schlesischen Städtchens Friedberg, wo er vor einer Reihe von Jahren die Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen gegründet und sich jetzt ein Heim geschaffen — und war wohl selbst ernsthaft und ein bißchen rauh und streng geworden in seinem Wesen, fast zu streng für seine sechsunddreißig Jahre und für Lessy, sein junges Weib . . .

Die Leute freilich hatten schon am Hochzeitstage — drei Wochen waren seither vergangen — gemeint, daß dieses Paar nicht recht zu-

sammenpasse: ein Mann von der Art Eduard Bach's und Jessy, dieses kleine, ungemein zarte, siebzehnjährige Geschöpf, das erst kurze Zeit vorher aus dem Pensionat heimgekehrt war nach Klein-Elgoth, der Besingung ihrer Eltern, wo Jedermann sie verzog, wo die alterthümlichen Stuben und Säle von ihrem Lachen widerhallten, und jeder Tag einen übermüthigen Streich des wilden Mädchens brachte, dieses Kind, das mit Allem sein Spiel trieb, und welches doch neben dem Manne, dem sie angetraut worden, selbst ansah, wie ein zierliches Spielzeug. Nein, mit ihm hatte sie nicht getändelt noch geschert wie mit allen Anderen, das wußte Trude; gegen ihn war sie immer schen, wortfarg und etwas verstockt gewesen, vom ersten Augenblicke an, da Heinz Werner mit ihm nach Klein-Elgoth gekommen war.

Heinz Werner! Trude schüttelte unwillkürlich den Kopf. Es war ihr noch immer ein Räthsel. Sie hätte ja damals geschworen, daß ihre junge Herrin ihn leidenschaftlich liebe, ihren lustigen Vetter, dem alle Welt so gut war wie ihr selbst. Und was für ein Paar würde das gegeben haben! So ein strammer, lebensfroher Junge mit flott herausgewirbeltem Schnurrbürtchen, braunen Augen, die hinter den Gläsern eines Zwiders hervorschlüßten, und den zwei Reihen glänzender Zähne, die sich so gern zeigten, wenn er lachte.

»Arme Jessy!« murmelte Trude, während ihre Mienen immer schwermüthiger wurden, je näher sie der Ausgangstür kam, ohne Jemand zu treffen.

Und wie gut ihm die kleine Schramme auf der Stirn stand! Jessy hatte ihn wohl hundertmal damit geneckt, daß dies das Einzige sei, was ihr gelehrter Vetter von der Universität heimgebracht, und mochte damit das Rechte getroffen haben, aber hübsch war es doch von ihm, daß er sich tapfer geschlagen. . . Wie konnte nur Herr Bach, sein Freund, einen Vergleich mit ihm anstellen? Und doch hatte Jessy diesen zum Manne gewählt. War das nicht höchst merkwürdig, und gab es nicht Vieles zu denken, auch in Bezug auf den Brief, den sie in der Tasche trug?

Die Ehe ihrer Herrin konnte also unmöglich eine glückliche sein. . . Solchen tief sinnigen Grübeleien nachhängend, hatte Trude beinahe die junge Dame übersehen, welche eben in die Allee einbog. Jetzt bemerkte sie dieselbe, und sofort verklärte sich ihr Gesicht.

»Guten Tag, Fräulein Böhlemann,« sagte sie, indem sie knigte und erwartungsvoll stehen blieb.

Fräulein Böhlemann war bei dem Grusse ein wenig zusammengefahren. »Ah, Sie sind's, Trude,« erwiderte sie freundlich, »Sie strahlen ja förmlich vor Glück heute. Ist Ihnen etwas Angenehmes passiert, Trude?«

Trude biß sich auf die Lippen und versuchte, die Stirn zu runzeln. »Ach nein, Fräulein,« stotterte sie verlegen, »ich wollte das Fräulein nur fragen, ob, ob — sie machte eine Pause — »ob mich Herr Bach nicht treffen kann im Garten,« pläppte sie heraus. Sie wurde dabei sehr roth, und das Weinen stand ihr nahe.

»Herr Bach?« fragte Fräulein Böhlemann verwundert, »ich glaube nicht, daß der um diese Zeit im Garten ist; im Uebrigen habe ich ihn nicht gesehen, Trude.«

Trude stand ganz zerknirscht da, ein Bild des Jammers. Sie hatte die Blicke zu Boden geschlagen und zerrte an ihrer Schürze herum. Es war ihr, als hätte man sie bis ins Innerste durchschaut, und sie müsse jetzt Alles erzählen — sie fühlte ihr Gewissen schwer beladen.

»Ich danke, Fräulein,« stieß sie hastig hervor und rannte davon, so rasch, daß sie den Ruf Heinz Werner's überhörte, der in diesem Augenblicke von der Fabrikseite her den Garten betrat. Oder war ihr die stolze Inverficht auf ihre Verschwiegenheit abhanden gekommen, und wollte sie dieselbe keiner neuen Prüfung mehr unterziehen lassen?

Aber es schien, als ob Werner's Ankunft nicht nur Trude, sondern auch Fräulein Böhlemann in die Flucht schlagen würde; wenigstens beschleunigte diese ihre Schritte in auffallender Weise, und ihr feines, etwas blaßes Gesicht nahm einen fast finsternen Zug an. Dann aber, als sie einlaß, daß es unmöglich sein werde, einer Begegnung zu entgehen, wandte sie sich mit plötzlicher Entschlossenheit einer Gartenbank zu und nahm dort Platz. Zugleich zog sie ein kleines Buch aus der Tasche und begann, sich in dasselbe so zu vertiefen, daß sie Heinz Werner, der athemlos vor ihr stehen geblieben war, nicht bemerkte.

Der junge Mann blickte angelegentlich zur Baumkrone empor, welche die Bank beschattete, als suche er dort das richtige Wort für seine Situation, die ihm recht köstlich vorkam. Aber er fand nur, daß die Linde in voller Blüthe stand, und daß es wie leiser Duft herabfloß auf das stolze Mädchen.

»Sie geben sich große Mühe, mir Ihre Verachtung zu zeigen, Fräulein Böhlemann,« sagte er mit einer gewissen Bitterkeit in der Stimme, nachdem sie seinen ehrerbietigen Gruss, ohne anzublicken, durch ein leichtes Nicken des Kopfes erwidert hatte.

Sie antwortete nicht; ihr Gesicht, das stark erröthet war, beugte sich tiefer über das Buch.

»Und was habe ich Ihnen denn gethan, Elisabeth, daß Sie ein Recht dazu hätten?« fuhr er erregter fort. »Nein, ich verlange nicht, daß Sie mir antworten. Halten Sie ruhig das Buch in der Hand und zählen Sie die Buchstaben, denn lesen werden Sie nicht, während ich spreche; ich habe diesen Augenblick ersehnt, Elisabeth, und Sie werden mich nicht hindern, Ihnen das zu sagen, was ich auf dem Herzen habe.«

Er hielt inne und sah Fräulein Böhlemann bittend an. Er wartete auf einen ermunternden Blick des Mädchens, das nicht geneigt schien, von seiner Anwesenheit die geringste Notiz zu nehmen. Dann, als wäre ihm ein glücklicher Gedanke gekommen, zwang er sich zu einem Lächeln.

»Elisabeth,« sagte er leise, »werden Sie mich anhören? Sie brauchen Ihr feierliches Schweigen nicht zu brechen, aber nicken Sie doch wenigstens mit dem Kopfe, damit ich nicht das niederdrückende Gefühl habe, dazustehen wie ein Schuljunge, der seine Lektion aufsaßt.«

Sie rührte sich nicht, nur ihre feinen Lippenflügel zitterten ein wenig, während sie sich angelegentlich mit dem Buche beschäftigte. Heinz Werner drehte an seinem Schnurrbarte. Nach einer Weile nahm er den Zwider von der Nase und putzte ihn; an die Gläser hatte sich, beim dem jungen Manne war eine Blutwelle ins Gesicht gestiegen, ein Hauch angefrischt.

»Und es ist Ihrer nicht würdig,« stieß er mit heiserer Stimme hervor, »daß Sie mir nicht Rede stehen wollen.«

Fräulein Böhlemann warf das Buch neben sich und erhob den Blick. Auf ihrer Stirne erschienen zwei Fältchen zwischen den schon geschwungenen Brauen.

»Sie haben Recht, Herr Werner, es ist meiner nicht würdig,« erwiderte sie herb, »denn nicht ich habe diese Auseinandersetzung zu scheuen, die Sie erzwingen wollen. Ich bin gewohnt, zu sprechen, wie ich denke, aber ich hätte Ihnen gern jede Rechtfertigung erlassen, Herr Werner.«

»Weil Sie mich nicht lieben, Elisabeth!«

Sie zuckte die Achseln und gab keine Antwort.

»Weil Sie dem Schicksal und mir grollen, daß Ihr Stolz sich einmal zu mir herabgelassen, daß — einen Augenblick lang! — sich ein wärmeres Gefühl für mich in Ihrem Herzen regte, weil Ihre Hand in der meinen ruhte und ich Sie, die Widerstrebende, damals, vor drei Jahren, ehe Sie die Marotte hatten, die Stellung einer Gouvernante anzunehmen, an mich zog und läste. . . .«

Elisabeth warf den Kopf zurück.

»Nein, Herr Werner, das habe ich Ihnen, wenn auch nicht mir selbst, verziehen, denn ich war mitschuldig; ich, die Tochter eines schlichten Buchhalters, hätte die Huldigungen des reichen Gutbesitzerjohnes gleich im Anfang zurückweisen sollen.«

»Im Anfang!« unterbrach Heinz lebhaft und mit leisem Spott, »als wir halbe Kinder waren und Sie noch nicht das stolze Mädchen von heute.«

»Als wir noch Kinder waren, jawohl,« wiederholte Elisabeth ruhig. »Aber jetzt dulde ich es nicht, daß Sie, weil ich einmal unbesonnen war, daraus für sich das Recht ableiten, mich täglich und stündlich bloßzustellen; täglich und stündlich, Herr Werner,« fuhr sie erregter fort, »denn während der zwei Wochen, welche ich wieder hier bin, werfen Sie mir Blumen durch's Fenster und treiben dieselben studentischen Allotria wie vor Jahren. Sie sind kein Student mehr, dessen Thorheiten nicht ernst genommen werden, und ich bin weder ein Kind noch ein Vadsch mehr, Herr Werner. Sie haben Rechte in diesem Hause — und mein Vater hat hier eine dienende Stellung, Herr Werner! Hier sind Sie ein Herr und ich die Tochter Ihres Beamten; vergessen Sie das nicht! Und ich verbiete es Ihnen, mich dem Gerede der Leute auszusprechen, Herr Werner. Ich bin Ihren Versuchen, sich mir zu nähern, bisher ausgewichen, und ich hoffe, Sie werden die Ruhe meines Vaters, der meiner jetzt bedarf, nicht stören.«

Heinz' Gesicht hatte zuerst einen erhaunten, dann einen höchst niedergeschlagenen Ausdruck angenommen.

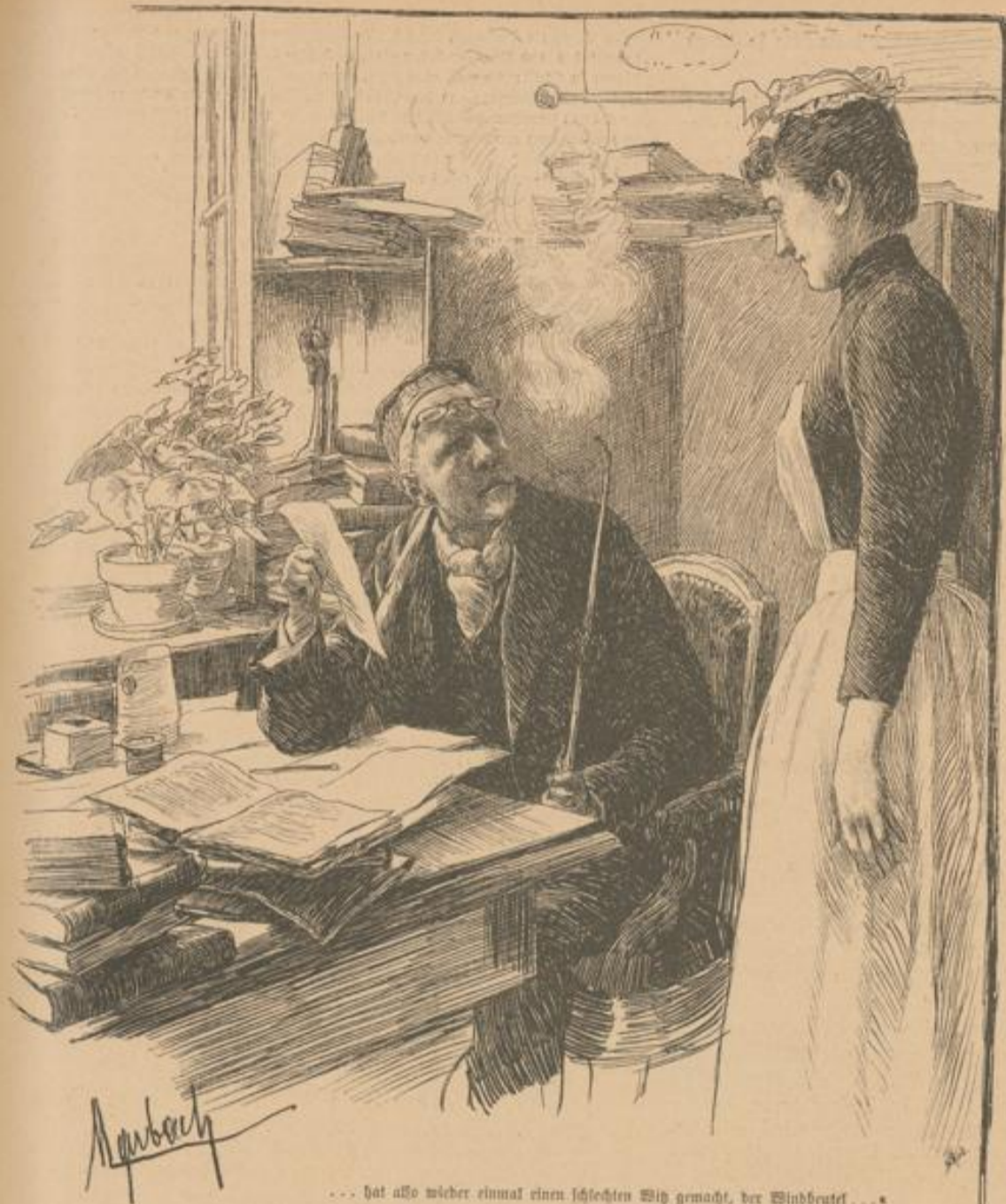
»Aber ich liebe Sie ja, Elisabeth!« stotterte er.

Fräulein Böhlemann hatte sich erhoben und stand nun, im Begriffe, sich zu entfernen, vor ihm. Sie war schlank und von vornehmer Erscheinung, welche durch das schmucklose, graue, englische Kleid, das sie trug, noch mehr gehoben wurde; sie schien größer als Heinz, der jetzt den Kopf so demüthig auf die Brust sinken ließ, daß Elisabeth sich nicht enthalten konnte zu lächeln. — — —

Jessy's lustiger Vetter sah dem sich langsam entfernenden Mädchen recht melancholisch nach; er verspürte nicht die geringste Lust, ihr zu



... und ich verbiete Ihnen, mich dem Gerede der Leute auszusprechen, Herr Werner! . . .



... hat also wieder einmal einen schlechten Witz gemacht, der Windbeutel ...

folgen. Er begann vielmehr ziemlich aufgereggt im Garten auf und ab zu gehen.

Sie hatte ihn zurechtgewiesen wie einen unartigen Knaben, ihn abgeschafft. Abgeschafft! Nein, er fand kein besseres Wort dafür. Ihm, es wollte ihm scheinen, als hätte sie sich eine sehr offene Sprache angewöhnt in der Fremde. Sie war auch so ganz anders wie früher ... Er hatte erwartet, jenes romantisch angelegte, junge Wesen zu finden, das vor drei Jahren in die Welt hinausgegangen war — und nun trat sie ihm entgegen als ein Mädchen, das ein ernster Beruf zur Reife gebracht, welches kein Verständnis mehr besaß für die dummen Streiche des Familienliebings, sondern nur einen strengen Beweis, ein verächtliches Nadelstücken ...

«Gouvernante ... Pedantin ...» murmelte er, indem er, gleichsam um seinen Zorn an Jemand auszulassen, mit seiner Reitgerte ein paar Mohoblätter abschlug. Er war unzufrieden mit sich. Es war ihm wie Jemand, der mit herzlichem Gruße einem ihm bekannt Scheinenden die Hand entgegenreicht und dann, erschreckt zurückfahrend, ein wildfremdes Gesicht gewahrt, das ihn erkannt und mißtrauend anblickt ... Etwas lag in ihm auf wie ein Gefühl brennender Scham; er hatte sich eine Blöße gegeben, er stand so klein da neben diesem Mädchen, mit dem er das Spiel hatte fortsetzen wollen, welches er mit jener andern, jüngeren Elisabeth begonnen, er, der derselbe geblieben war, der sich nicht geändert hatte wie sie ...

Die lächerlich mußte er ihr vorkommen, wie einfältig mit seiner läppischen Vertraulichkeit, seiner Erinnerung an eine Zeit, die für sie abgethan war, deren sie sich schämte.

Und er hatte von seiner Liebe geschwätzt, zudringlich wie ein Wauerndurchsch, der seinen schmalenden Schatz veräußern will. Von seiner Liebe! Als ob sich in seinem Herzen nur ein Häserchen geregt hätte für diese Gouvernante, welche nicht Willens war, die Herzenshulden anzuerkennen, welche jene Elisabeth nach seiner Meinung bei ihm contrahirt.

Heinz Werner sah vorwurfsvoll in die Richtung, in welcher die junge Dame verschwunden war, und seufzte. Dabei empfand er eine gewisse Erleichterung. Wenn Fräulein Böhlemann nicht mehr die Elisabeth war, welche er vor drei Jahren geküßt ... hm, dann war er ja gar nicht verpflichtet, sie zu lieben ... hm ... durchaus nicht verpflichtet ...

Das heißt ... verpflichtet ... Wenn sie nur Anspruch darauf gemacht hätte — aber er war es gewesen, der sich ihr aufgedrängt, und das konnte er ihr doch nicht verzeihen ... der Gouvernante! Es kam ihm plötzlich ganz unerklärlich vor, daß er damals, vor drei, vier Jahren, ihretwegen täglich in die Stadt gekommen war, unter dem Vorwande, sich seinem Freunde Bach nützlich zu erweisen und den Fabrikbetrieb kennen zu lernen; sie hatte sich eigentlich schon damals nicht sehr freundlich gegen ihn gezeigt, wenn sie auch die kindischen Kuldigungen des verliebten jungen Menschen ohne Widerspruch hinnahm und nicht darüber schalt, daß er ihr seine Verse heimlich in die Bücher schmuggelte, welche merkwürdigerweise immer wie zufällig auf ihrer Lieblingsbank liegen geblieben waren ...

Heinz Werner lächelte. Es fiel ihm ein, daß er Elisabeth heute zum ersten Male so recht wiedergesehen seit damals und zum ersten Male mit ihr gesprochen.

Seit damals ... Es war ein stiller, heiterer Maiabend gewesen, da sie hier nebeneinander hergingen und jene unfägliche Weichheit in die Seele des wortfargen Mädchens kam ... Er hatte sie an sich gezogen und flüchtig geküßt ... Dann war sie, indem sie ihn von sich stieß, mit einem leichten Aufschrei entflohen ... Als er nach einer Weile an

ihrem Fenster vorüberging, sah er sie dort sitzen, das Gesicht in die Arme vergraben, mit zuckendem Leibe, und hörte sie leise schluchzen ...

Kurze Zeit darauf war sie, trotz des väterlichen Widerspruchs, abgereist und erst jetzt — nachdem Bach eine Frau heimgeführt — zurückgekehrt, um sich der Wirtschaft ihres Vaters anzunehmen. Derselbe bewohnte das Erdgeschloß des Herrenhauses.

Dem jungen Manne war es bei seiner Wanderung sehr warm geworden; er nahm im Schatten derselben Linde Platz, unter welcher Fräulein Böhlemann gesessen, zündete eine Cigarette an und blies den Rauch langsam von sich. Er war ärgerlich, sehr ärgerlich, daß allerlei heitere Bilder vor seinem Geiste aufzustehen begannen ... ja, er konnte es sich kaum verzeihen, als er es klar zu empfinden begann, daß sein Manneszorn anderen, ganz un männlichen Gefühlen gewichen war.

II.

Unterdeß hatte Trude, jeder weiteren Gefährdung ihrer Verschwiegenheit sorgfältig ausweichend — sie brachte es sogar über sich, an ihrer besten Freundin, der Köchin des Bürgermeisters, achlos vorüberzueilen — die Wohnung des Oberlehrers erreicht und den gefälischen Brief abgegeben. Nun stand sie in der mit Büchern vollgestopften Studirstube, einem engen Raume, in welchem es trotz des weitgeöffneten Fensters nach abgeblendenem Tabakdampf roch.

Während Herr Kemperling das Schreiben Lessy's überflog, nahm sein hageres, glattrasiertes Gesicht einen verwunderten Ausbruch an; dann stellte er seine lange Pfeife neben den Schreibtisch, an dem er saß, schob die Brille auf die sich mehr und mehr faltende Stirn und las das eng beschriebene Schriftstück, daselbst auf Armeslänge von den Augen entfernt haltend, noch einmal Wort für Wort durch. Hierauf steckte er die Pfeife wieder in Brand, wirkte ein paar mächtige Rauchwolken in die Höhe und blickte das Mädchen scharf an.

«Haben Sie Herrn Heinz gesehen, Trude?» fragte er.

»Jetzt kommt's«, dachte das Mädchen, während ihr Herz stärker zu klopfen anfing.

»Er kommt jeden Tag zu uns.«

»Ist er vielleicht nicht ganz gesund? Ich meine, hat er kein Fieber oder dergleichen? Haben Sie nichts Auffallendes an ihm bemerkt?«

»Nein, er war lustig wie immer,« versetzte sie erstaunt.

»So?« brummte Kemperling verdrießlich, »hat also wieder einmal einen schlechten Witz gemacht, der Windbeutel!« dann lauter: »Na, Trude, gehen Sie in die Küche zu meiner Frau und warten Sie, bis ich meinen Brief fertig habe. Wird aber eine Weile dauern, das sag' ich Ihnen.«

Nachdem das Stubenmädchen sich entfernt, nahm er nochmals den Brief vor und las:

»Mein hochgeschätzter Lehrer, lieber Herr Kemperling!

Das Ganze ist nur ein Spaß, werden Sie glauben, und das Mädel hat wieder einmal ihren Tag. Das ist es aber nicht. Das Mädel ist eine gelehrte Hausfrau geworden, hat sich jedoch die herzliche Liebe für ihren alten Lehrer bewahrt, der Plage genug mit ihr gehabt und — will's Welt — weiter haben soll. Also lassen Sie sich Alles erzählen, lieber Herr Kemperling. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie nahe mir die Sache geht, und wie ernst ich sie nehme. Aber lassen Sie mich nicht aus!

Ich habe mir gleich gedacht, daß Sie hier der Einzige sind, der mir helfen kann. Wie oft haben Sie mir während der Geographiestunde von Ihrer leidenschaftlichen Liebe zur statistischen Wissenschaft erzählt, und daß Sie sich glücklich schätzen, hier in Friedberg zu wohnen, weil dieser Ort genau 1000 Einwohner zählt und in Folge dessen die statistischen Berechnungen so klar und einfach sind. Nach den Verhältnissen Friedbergs, haben Sie immer gesagt, könnten Sie jene der ganzen Welt berechnen: Friedberg sei geradezu eine Musterstation für die statistische Wissenschaft. Sehen Sie, das habe ich mir gemerkt, trotzdem Sie mich oft einen Flatterkopf gescholten haben.

Wie ich heute dazukomme, von diesen Dingen zu sprechen? Daran ist, wie gewöhnlich, mein lieber Vetter Feing schuld. Sie wissen ja, wie er ist: trotz seiner enig

guten Laune ein Sturkopf, der sich nicht überzeugen läßt, wenn er einmal etwas behauptet hat und Recht zu haben glaubt. Denken Sie also, er geräth mit meinem Vetter in Streit; ich weiß nicht mehr, warum es sich dabei gehandelt hat, aber er läßt sich dazu hinreißen, zu sagen, daß es verschwindend wenig Leute in der Welt gebe, deren Familienname mit dem Buchstaben W' beginnt. Mein Mann lacht, Feing ist darüber ganz entrüstet und verlangt durchaus, daß ich seine Partei nehme. Was soll ich jetzt thun? Ich bin in großer Verlegenheit. Wenn ich nur einen kleinen Anhaltspunkt dafür hätte, wer im Rechte ist. Und eine Meinung muß ich doch haben, wenn man mich zum Richter macht. Ich möchte mich doch nicht gern blamiren vor meinem Manne, der nicht glauben soll, ich sei noch ein Kind.

Also, lieber, bester Herr Kemperling, heißen Sie mir. Nehmen Sie Ihre Bücher und Aufzeichnungen zu Rathe und nennen Sie mir alle Leute in Friedberg, deren Name mit W' anfängt. Aber ich bitte sehr mit dem vollen Namen! Ich werde mich darnach richten können und Ihnen vom Herzen dankbar sein.

Nicht wahr, verehrter Freund, Sie thun diese Liebe

Ihrer Jessy Bach.

P. S. Noch Eins! Trude wird auf Antwort warten. Schärfen Sie ihr nur ein, daß sie Niemandem meinen Schritt verräth. Die Diensthöfen sind heutzutage so unverläßlich! Sagen Sie ihr recht eindringlich, daß sie mir Ihre Antwort ja nicht in Edwards Gegenwart übergebe. Es liegt mir sehr daran. Mein Mann soll glauben, woher seine kleine Frau Alles weiß. Ich sage Ihnen, er wird sehr, sehr übermüdet sein.

Obige.

Herr Kemperling fand sich veranlaßt, nochmals die Pfeife fortzusetzen und seinen Graukopf höchst nachdenklich zu schütteln. Jessy wollte ihren Mann durch dergleichen Kenntnisse überraschen? Warum hatte sie dies so besonders betont? Was für ein Unsinn war dies Alles?

»Dummes Mädel,« murmelte er in sich hinein, indem er ein paar umfangreiche Hefte auf seinem Schreibtische aufstapelte und die Feder zur Hand nahm. . . »dummes Mädel. . .«

— Die Fortsetzung folgt. —

Bertha von Suttner.

Von J. J. David.



Es ist noch nicht gar so lange her, daß der Name der Baronin Suttner, durch Vermählung wie durch Abstammung Mitglied des besten österreichischen Adels, zuerst in die Oeffentlichkeit drang. Das geschah beim Erscheinen von: »Inventarium einer Seele«, und das seltsame Buch fand durch Neuheit der Form wie der Gedanken rasch Anverth. Hier deckt sich nämlich einmal wirklich Namen und Inhalt; es ist wirklich der Besitzstand einer Seele an Erwägungen und Gefühlen aufgezeichnet und umschrieben. So ist denn der Reflexion von vorneherein ein großer Antheil eingeräumt; daneben aber finden sich die Keime zu allerliebsten Novellen; seine Beobachtungen einer — im wörtlichen Sinne — scharfsinnigen Frau, die offenbar sich auch mit ernstesten Fragen mehr beschäftigt hatte, als sonst ihre Geschlechtsgenossinnen in der Regel thun; das Ganze aber, so sehr es sonst zerflatternd scheinete, ist zusammengehalten durch das stärkste Band: durch Einheit der Gesinnung, der Stimmung und der Grund-Ideen.

Es sind seither ziemlich viele Romane jenem Erstlingswerke gefolgt. Sie sind: »Ein schlechter Mensch«, »High-Life«, »Daniela Dormes« — Leipzig und München, Otto Heinrich's Verlag — »Schriftsteller-Romane«, »Erzählte Lustspiele« und endlich ihre bis nun umfänglichste und auch meist besprochene Arbeit: »Die Waffen nieder.« Sie alle hatten ihren Erfolg: mit jedem von ihnen hat ihr Name an Klang gewonnen und, wenn sie heute zu den bestgenannten deutschen Schriftstellerinnen zählt, wenn sie selbst, ein sicherlich seltener Fall, in die Debatte des Abgeordnetenhauses gezogen wurde, so geschah das vornehmlich durch: »Die Waffen nieder.« Es ist nun vielleicht nicht uninteressant zu sehen, welche äußeren und welche inneren Eigenschaften die Erfolge bedingten, welche Bertha von Suttner so rasch gewann, zu untersuchen, wie sich der künstlerische Werth ihrer Erzählungen vielleicht umschreiben ließe, um die Einheit ihrer literarischen Erscheinung prüfend zu betrachten.

Ein ganz äußerliches Motiv, das aber doch nicht ohne Deutlichkeit ist, fällt da vor Allem auf. Es ist bezeichnend, wie sie fast ängstlich den Schein vermeidet, als wolle sie Erzählungen oder Novellen schreiben. Nur »Ein schlechter Mensch« heißt Roman, die anderen Alle haben neben dem Namen gar keine Bezeichnung und »Die Waffen nieder« trägt den Titel »eine Lebensgeschichte.« Das scheint nebensächlich, ist es aber durchaus

nicht. Niemand hat das Recht, von einem Autor zu begehren, sich den landläufigen Anschauungen und Forderungen der Kritik zu fügen. Diese Unterlassung bedeutet somit eine Verwahrung: die Suttner will nicht mit dem Maßstabe gemessen werden, den man an Erzengnissen der erzählenden Literatur sonst anzulegen pflegt. Mit welchem anderen aber? Wir werden ihn finden, wie denn Eines an ihr zu rühmen ist: ihre Ehrlichkeit. Sie gibt sich durchaus so, wie sie ist und hat den Muth ihrer eigenen Meinung.

Ihr erstes Ziel nun ist in ihren früheren Werken offenbar das gewesen, thumlichst unmittelbaren Einblick in das Seelenleben ihrer Gestalten zu geben. Zu diesem Ende nun ist ihr jedes Mittel recht. So arbeitet sie denn sehr viel mit Tagebuchblättern und mit Briefen, die ihr das ergeben, was im alten Drama und im alten Roman der Monolog waren. Das ist vielleicht un-künstlerisch, das ist aber sicher und bequem. Sie schafft sich auf diese Weise unter Umständen sogar die Möglichkeit, ganz unmittelbar Stellung zu den Geschehnissen zu nehmen, indem sie einen geistvollen Raisonleur einführt, der etwa ihren Standpunkt den Dingen gegenüber vertritt und entweder im Worte, oder in Briefen und Berichten an einem fernem Freund versichert. Dahin ist etwa Hr. John Walgrave, der millionenreiche und vorurtheilsfreie Amerikaner zu rechnen, der vermöge seines Reichthumes und seiner vornehmen Weltbildung Eingang in die sogenannte beste Gesellschaft des alten Continents, in's »High-Life« gewinnt und dort Gelegenheit zu allerhand Beobachtungen und zur Erlangung einer liebenswerthen Brant findet. Der Roman ist merkwürdig genug, ist im gewissen Sinne wohl ihr bestes Werk und muß also etwas eingehender betrachtet werden.

Er ist vor Allem merkwürdig, durch den großen und bunten Wechsel der Schauplätze, auf denen er sich abspielt. Er beginnt in Wien mit dem 1. Mai und mit seiner berühmten Praterfahrt, deren Glanz allerdings von Jahr zu Jahr erblaßt, springt dann nach Paris über, kehrt sich darauf den Schlössern des Hochadels in Böhmen und Mähren, den klassischen Ländern des Großgrundbesitzes zu, wo besonders Schloß Herrenberg des Fürsten Kyffhausen — man darf dabei an das Frauenberg der Schwarzenberge mit seiner märchenhaften Pracht, seinen Urwald und seiner vielgerühmten Gastfreundschaft denken — eingehend geschildert wird, und berührt nach Ischl noch die Riviera und das inter-

nationale Zigeunerlager von Nizza. Allenthalben werden scharfe und klare Bilder gezeichnet; der Faden aber, dem entlang sie aufgereiht werden, ist die Liebe des schönen Fürsten Wetterstein zur schönen Gräfin In Thunen. Sie ist verheiratet, wie sich dem Hans überhaupt nur für Frauen zu erwärmen vermag. Aber ihr Gatte lebt ihr ferne und hat oft übel an ihr gehandelt. Mit dieser Neigung im Herzen nun wirbt Hans um die reizende Gertrud Simmersburg, ein echtes »Comteßel« und ist auch als Bräutigam nicht im Stande, sich von seiner Leidenschaft zu befreien. Nein, — er verfolgt sie jetzt noch mehr, denn zuvor, während das Mädchen nur an ihm hängt und nur von ihm und dem ungeheueren Glücke träumt, das es dem theueren Manne verdanke. Auf Schloß Herrenberg bringt ein Zufall Gertrud endlich die entsetzliche Ueberzeugung, daß ihr Hans und ihre einzige Freundin für einander entbrannt seien. Sie bricht das Verlöbniß ab, obzwar dadurch ein falsches Licht auf sie fällt und ihre Großmutter sie in Folge dessen zwingen will, in's Kloster zu gehen. Vor diesem Schicksale bewahrt sie John Walgrave, dem sie als Gattin nach Amerika folgt; Hans und In aber werden immermehr auch in der That Schuldgenossen, wie sie's bisher nur im Wollen gewesen, und gerade zur Zeit, wo die alte, einstige Flamme schon recht eigentlich niedergebrannt war, bei ihrem letzten Zusammentreffen ertappt sie Graf Thunen und schießt den jungen Fürsten, den Erben eines ungeheuern Majorates und den Anwärter auf eine glänzende Zukunft, im Duell nieder.

Neben dieser Haupthandlung läuft noch eine minder belangreiche Geschichte zwischen Fürstin Cari, In's älterer Schwester, und Prinz Emil G. . ., einem deutschen Standesherrn. Diese Beiden bleiben rein, weil Cari viel zu kalt, viel zu stolz auf ihre Schönheit und ihren guten Ruf ist, als daß sie sich vergäße. Aber in den Begebenheiten und in der Composition liegt der kleinste Theil des Werthes dieser Erzählung. Nur die Typen bedingen ihre Bedeutung und an diesen ist es überreich. Mit raschen und entschiedenen Strichen werden Abbilder aus jenen Kreisen entworfen, in denen man von einander nur mit den Vornamen spricht, die den Genuß des Lebens verstehen, wie Niemand außer ihnen, in denen die Männer ihre Aufgabe darin sehen, über Sittenreinheit und Gläubigkeit bei Anderen zu wachen, um sich dafür selbst fast Alles zu Gute zu halten. Und neben jenem Hochadel, der noch in Wien seinen Winter-Aufenthalt nimmt, wird der noch stolzeren und unnahbareren Prager Aristokratie gedacht; die um Vieles buntere Gesellschaft von Paris, die zusammengewürfelte und nicht gar wählerische von Nizza wird nicht vergessen. Eine der köstlichsten Figuren, die allenthalben wieder auftaucht, ist jener Prinz von Abchasien, der sich für seine Heimat — über ihre Lage sind Alle gar wenig klar — mit den ungeheuersten Verbesserungsplänen trägt, allenthalben davon berichtet und vor lauter Entwürfen und Neuerungen gar nicht dazu kommt, auch nur einmal dahin zu reisen und auf seinen Gütern nach dem Rechten zu schauen. Alles ist gesehen und lebt; manchmal mahnt die Art der Schilderung an die Quida, von der sich aber die Suttner durch ein entscheidendes Merkmal unterscheidet. Wir werden darüber, über jenen Umstand, in welchem ihre Eigenart vornehmlich, noch im Zusammenhange zu sprechen haben.

Schildert die Suttner nun Menschen, so kommt ihr vornehmlich Eines zu statten: dies ist die wirkliche Anmuth ihrer Sprache. Sie versteht es, zu plaudern, was in Deutschland eine sehr seltene Kunst ist. Man lese ihre »Erzählten Lustspiele«, um sich

davon zu überzeugen. Sie ist nicht sehr wahrscheinlich, die Geschichte von der kleinen Adelligen, die ein Bauernjunge vor einem tollen Stier rettet und darnach küßt, die sich ihm dadurch unlöslich verbunden glaubt und als Stubenmädchen verkleidet in dem Schloß in Dienst tritt, in welchem er als Gärtner arbeitet, die dort die sonderbarsten Abenteuer besteht, um aber endlich doch gerade dadurch mit dem Manne ihrer Wahl vereinigt zu werden. Sie ist auch eher ein Schwank, als ein Lustspiel, aber sie ist chelich und herzlich lustig und so sind es Alle in dem Band, der ordentlich eine Erholung bietet nach der Gedankenarbeit, welche die Suttner sonst ihren Lesern zumuthet. Und wer kennt nicht ihre Feuilletons? Mehr als Eines ist an gefälliger Grazie muster-giltig und muß auch dem gefallen, der sich sonst an ihrer Verschmähung strenger Kunstform stoßt. Es sind ganz allerliebste Säckelchen, die sie auf diesem Gebiete geleistet hat, und sie lohnten eine Sammlung.

Gedankenarbeit haben wir vorhin gesagt. Thatsächlich: diese Frau hat viel gedacht und ernsthaft gedacht. Sie hat eine leitende Tendenz und sie hat eine leitende Idee, die ihr nicht ohne Weiteres angefliegen sein kann, sondern die ohne allen Zweifel

nur durch manigfaltige und vielseitige Studien erworben werden konnte. In ihnen sucht sie sicherlich den Hauptwerth dessen, was sie schuf und schafft. Sie fühlt sich einmal als Moderne, als Angehörige des Jahrhunderts der Naturwissenschaften, als Feindin aller Schwärmergeister. Gegen diese tritt sie immer auf; ihr Ideal sind die klaren Menschen, die Alles und vor Allem somit das Leben und die Zeit verstehen. Solche hat sie immer eingeführt. Sie fühlen allerdings menschlich, weil ihnen Schopenhauer's Weltmitleid zur vollen Bewußtheit geworden ist; keineswegs aber siegt die Empfindung über die Vernunft. Die erste Gestalt, die sie in solchem Sinne gezeichnet hat, ist Frank Mystus, der »schlechte Mensch«, den ein unklares Heimgefühl in das Haus seines Veters, des Gutsbesizers Stangen nach jahrelanger Abwesenheit in Australien geführt hat. Dort lernte der verbummelte Edelmann arbeiten und sehen, und beides will er nun im alten Vaterlande verwerthen, nachdem er an seinem Väschen Zlla eine der Erziehung fähige Genossin für's Leben gefunden. Neben ihm und John Walgrave — zweier



Bertha von Suttner.

Anderer muß an ihrem Orte gedacht werden — stehen die Ringenden, die wohl das Anbrechen der neuen Aera ahnen, ohne aber fähig zu sein, sich ihr völlig hinzugeben. Hier Erich Stangen, das kränkliche Kind, das stirbt, kaum daß ihm das junge Licht angebrochen, dort Herzog Emil, Walgrave's Freund und ihm überlegen an Bildung, aber durch ererbte und anerzogene Vorurtheile nicht so frei in sich wie der Bürger der Vereinigten Staaten. Gerne läßt die Dichterin diese Wissenden sich finden und vereinigen; sie träumt offenbar von einer Genossenschaft der Vorkämpfer des Fortschrittes — das Wort in ihrem Sinne genommen.

Wie es einer solchen Frau aber geziemt, ist die Suttner auch in ihrer Art wahrhaftig. Sie stellt Alles unbedingt so dar, wie es ihr scheint. Da sie aber eine starke Individualität hat, so versteht es sich von selbst, daß nicht Jedermann mit ihrer Auffassung und in allen Stücken einverstanden sein kann. Aber sie hat ganz entschieden den Muth, offen zu sein, und Niemand darf ihr ihn bestreiten, der auch nur den Brief Babelina Dittrich's an Frank Mystus, dem sich jene an den Hals geworfen hat, von allen ihren Werken kennt. Sie hat damit etwas ausgesprochen,

was wahrscheinlich noch keine von ihr gesagt, und was dennoch endlich einmal geäußert werden mußte, sie hat damit vielleicht eine Fabel zerstört, die — wer weiß wie lange — in Kraft gestanden, und die dennoch wieder nur von Einer ihres Geschlechtes umgeworfen werden konnte. Darans folgt ein zweites Leitmotiv der Suttner: der Glaube, die Frau sei im Stande, ebenbürtig und vollberechtigt neben dem Manne zu stehen.

Vornehmlich zwei Erzählungen sind für diesen Standpunkt wichtig: »Daniela Dormes« und »Schriftsteller-Roman«. In der Ersten verliert eine vornehm angelegte, durch ihren Vater und darnach ihren ersten Gatten frühzeitig in die Gründe des Wissens eingeführte, Frau ihr Herz an einen schönen, innerlich aber hohlen Gesellen, dem als Ideal der weiblichen Erziehung die eines französischen, geistlichen Stiftes für adeliche Fräulein vorrühmt. Eine Spanne Zeit vermag die Leidenschaft die tiefe Klust zu verschleiern, welche zwischen den Geistern klast; dann kommt die Entwicklung und das Scheiden, hier dadurch gemildert, daß Graf Raoul Trézazure in einer Verwandten den Jubegriff seiner Wünsche verkörpert findet, während Daniela in Professor Franz Meier, einem Juden — ein neuer Beweis für der Dichterin Vorurtheilslosigkeit — den ihr ebenbürtigen Genossen für das Leben entdeckt. Im »Schriftsteller-Roman« aber wird der Held, der Schriftsteller Otto Freihelm durch Maria von Saltern, die sich als Christian Erzhing in der Literatur einen guten Namen gemacht, geradezu erzogen. Sie führt den unter einer unglücklichen Ehe Leidenden — er ist an ein schlechtes und verschwenderisches Weib durch eine Wallung des Augenblicks gebunden — in das Reich des Gedankens und zu ernster Arbeit für größere Aufgaben. Wenn aber dann aus der Verehrung für die begabtere Collegin die begehrliche Reigung für das schöne und lebenswürdige Mädchen erwacht, so ist es begreiflich, daß sie bei der Unlöslichkeit der katholischen Ehe und bei der Sittenstrenge der Maria tragisch endet: Freihelm erblindet vor Ueberarbeit und stirbt im Wahnsinn.

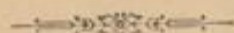
Ihr dritter Grundton aber, zugleich derjenige, den sie von allem Anbeginne ab und unablässig wiederholte, gibt der Titel ihres umfanglichsten Werkes an: »Die Waffen nieder.«

»Die Waffen nieder«; das hieß bei ihr zuvörderst: nieder die Waffen des Duells. In diesem Sinne vernehmen wir am schärfsten in »High-Life«, nachdem Graf Thumen den Geliebten seines Weibes niedergeschossen. Sehr früh, schon in »Ein schlechter Mensch« aber bedeutete es auch mehr: eine Sehnsucht nach der Utopie des ewigen Friedens ward hier zeitig vernehmlich mit Kraft und Macht ausgedrückt. Und endlich entstand die Lebensgeschichte, deren vorhin gedacht wurde, welche nun eingehender betrachtet werden muß.

Die Heldin ist wieder ein Kind des High-Life und als solches in allem Ueberflus und in blinder Bewunderung des Soldaten-Standes erzogen. Jung vermählt, wird sie früh Wittwe,

ihr Mann fällt in Italien, und sie beginnt schon früher zu denken, entdeckt es bald, um welch' wichtige Ursachen Kriege angezettelt werden. Dem Kriege von 1859 folgt der um Schleswig-Holstein. Sie hat dazwischen eine neue Ehe geschlossen, erwartet gerade das höchste Glück des Weibes; da muß ihr Mann in ihrer schwersten Stunde fort, und sie gibt einem, des Lebens unfähigen, Kinde das Dasein. Ihr Mann bleibt heil; aber 1866 kommt mit ihm der gram- und und grünelvollste Bruderkrieg. Auch er hat ihrem Glück nichts an, aber sie sieht, weil sie ihren über Alles geliebten Gatten, verwundet meint, persönlich die Gräuel des böhmischen Schlachtfeldes in ihrer unmöglichen Entsetzlichkeit an. Dem Kriege folgt die Cholera; sie raubt ihr zwei Schwestern, glückliche Bräute; am Grabe der Einen erschleicht sich der Bräutigam, der um sie geworden, fast wie Jakob um Rachel. Aber auch ihren einzigen Bruder nimmt die Seuche; vor seinem eigenen Tode thut ihr Vater, was er lange als alter Soldat, sich zu thun geweigert; er verflucht den Krieg und stirbt so mit einem Fluche auf den Lippen: dem Frömmsten, das je gedacht wurde. Martha Tilling aber lebt mit ihrem Gatten fortan nur dem Gedanken einer allgemeinen Friedensliga; da bricht der deutsch-französische Krieg aus; sie leben in Paris und ihr Gemal, ein Preuse von Abstammung, der 1866 seinen liebsten Neffen unter den Klingen österreichischer Reiter fallen gesehen, wird als preussischer Spion in Paris, wo er sich niedergelassen, um der Verwirklichung seiner Lebensaufgabe näher zu sein, erschossen. Martha Tilling aber kehrt heim; und eingedenk ihres Leides, das kein spätes Glück mehr zu tilgen vermag, schreibt sie ihre Memoiren und betitelt sie: »Die Waffen nieder«, weil ihr die Waffen Alles genommen, den Bruder, die Schwestern und zwei Gatten, die sie Beide geliebt.

Der Roman ist sehr lebendig geschrieben; mit Benützung reichen Quellenmaterials. Es ist sehr starke Lectüre und bringt wiederum Dinge, die noch keine Frau behandelt. Aber es ist merkwürdig: diese Frau glaubt nämlich offenbar das, was sie sagt. Sie ist fest überzeugt, daß ihr Werk helfen werde, den Uebelständen zu steuern, die sie beklagt. Das ist nach Leo Tolstoi's »Krieg und Frieden« und »Sebastopol« allerdings schwer möglich. Sie ist durchaus Idealistin in der Schilderung ihrer Menschen, in ihrer Gesinnung; nur im Nebenwert ist sie's nicht. Ein warmer Accord von Menschenfreundlichkeit und von fester Ueberzeugung von der Verbesserungsfähigkeit der Menschen, von ihrer Empfänglichkeit für das, was ihnen der Schriftsteller sagt, zittert durch alle ihre Werke. Und schon darum muß man eine starke Hochachtung vor Bertha von Suttner gewinnen; sie ist eine Prophetin und denen ist das Schwärmen von Alters her erlaubt; sie hat etwas zu sagen im Interesse der Allgemeinheit; und noch hat Niemand etwas Großes vollbracht, der nicht vorher für einen Thoren und einen Verblendeten erklärt worden wäre.



HJOB DER ZWEITE.

Schwer hatte ihn die Hand des zürnenden Schicksals getroffen. Was er begehrt, ging verloren; was er liebte, verdarb; treulos wurde, was ihm bisher befreundet schien. Sein Leid fochte, sein Gemüth war umdüstert. Er wählte, er wäre der unglücklichste der Menschenöhne, und seufzend rief er nun wieder gar oft: »Weh Leid ist gleich dem weinigen? weh Elend gleich dem, das mir geworden?«

Dann schlief er beklümmert ein. Doch im Traume sah er des Schicksals ernstesten Boten nahen und der sprach zu ihm:

»Du wählst, daß alles Unheil über Dich gekommen — Du irrst. Komm, ich will Dir ein Wesen zeigen, viel unglücklicher als Du.«

Und er raffte sich auf und schritt mit dem Boten des Schicksals hinaus in die nachtdunklen Straßen.

Sie kamen zu dem rauschend dahin fluthenden Strom. Boarhaupt, mit wirrem Haar, Verzweiflung in den Rienen, stand am Ufer ein Mann. Mit wildem Blick streckt er die gefäusteten Hände drohend gen Himmel; ein gellender Schrei, in dem sich Weh und Wuth einten — ein Fall — es war geschehen!

»Ist es der?« frag »HJOB der Zweite« seinen Begleiter. So pflegte er mit seinem Leid liebäugelnd gerne sich selbst zu nennen.

»Nein, der ist es nicht,« gab der Andere zur Antwort. Und sie zogen schweigend weiter.

Bald kamen sie zu einem Hause. Hier waren zwei Fenster erhell.

Sie blickten hinein. Ein dürftiges Gemach, wo ein Kind im Sterben lag. An dem Bette saß die Mutter. Keine Thräne entquoll ihren Augen mehr — keine Thräne! Wortlos wies der Leidende auf das bekümmerte Weib. Sein Genosse schüttelte verneinend das Haupt.

»Fast könnte sie es sein,« sprach er dann, »doch sie ist es nicht. Gewaltig ist das Weh, das eine Mutter empfindet, wenn sie ihr einziges Kind sterben sieht, aber noch gibt es ein gewaltigeres. Komm!« Und sie schritten weiter, weit hinaus in die Vorstadt, wo die Armut ihr Heim hat.

Und wieder kamen sie zu einem Hause, aus dessen obersten Geschosse ein Lichtstrahl in das Nachtdunkel drang. Der Bote des Schicksals schlang einen Arm um des Genossen Nacken, und sackte schwebend Beide empor, so daß sie dort oben Einschnau halten konnten. Ein Stübchen, dürftig aber rein, und auch armuthig trotz der Dürftigkeit. An der schnurrenden Nähmaschine saß ein Mädchen, nicht mehr jung und auch nicht schön, den Blick ungewandt auf die Arbeit gerichtet.

»Die ist es!« rief der Bote.

»Die?« rief der Andere erstaunt aus. Nicht möglich! Ich sehe hier wohl Armut, allein —

»Und doch ist es so!« fiel ihm sein Begleiter in's Wort. »Ein Mädchen arm, häßlich, vereinzelt in der Welt und — frei von jeder Eindrückung: Das ist das unglücklichste der Wesen.« D. Post.



Psyche.

Nach dem Italienischen des F. A. Curti.

Flug einst ein bunter
Schimmernder Falter
Leicht durch die Lüfte;
Schlüpfte der Blumen
Köstliche Düfte,
Streifte der Bäche
Silberne Fluth,
Prahlend mit seiner
Glänzenden Schwingen
Farbiger Gluth.

Oft dann, wenn ferne
Langsam sich senkte
Sterbend die Sonne,
Still unter Rosen
Lag er voll Wonne;

Und die Sephyre,
Fliehend dahin,
Meinend, er wäre
Selbst eine Blume,
Küßten auch ihn.

Lechte der Kleine
Heber der Kinder
Thöricht' Verlangen,
Die ihn zum Spielzeug
Suchten zu fangen;
Schien's, daß von ihnen
Erhascht er sei,
Flugs in die Weite
Kehrte der Lese
Fröhlich und frei.

Doch als ihm winkte,
Blauäugig' Mädchen,
In Deinen Blicken
Hold des „Vergiftmeinnicht“
Süßes Entzücken,
Ward er von heißer
Schnsucht verzehrt,
Dich zu erreichen.
Oh, warum grausam
Hast Du's verwehrt?

Weiß er doch, daß ihm
Glückliche Tage
Nicht sind beschieden;
Weiß auch, daß herzlos,
Gleich seinem Frieden,

Ihm selbst das Leben
Nehmen wirst Du —
Sei's denn! Im Festraum
Deines Gebetbuchs
Gönn' ihm dann Ruh'.

Kind, dieser Falter
Ist meine Seele,
Die Dir aus Liebe
folgt, blonder Kobold,
Freudvoll und trübe;
Die, einst frohlockend,
Daß frei sie war,
Jetzt küßt die gold'nen
Bande, geflochten
Aus Deinem Haar!

Cajetan Cerri.

Ueber Pier Ambrogio Curti, den Verfasser des obigen Gedichtes, welches seinerzeit in den Damenkreisen Mailands, wo dasselbe von Righemonti's literarischer „Strenna italiana“ veröffentlicht wurde, großen Beifall fand, möge hier eine kurze Notiz Platz finden. Im Sommer 1819 zu Mailand geboren, als Student ein Lieblingsschüler des berühmten Casarotti, und ursprünglich für den geistlichen Stand bestimmt, legte er nach wiederholtem Aufenthalt in der Schweiz das Priesterkleid zurück, heiratete sodann und promovierte 1844 in Mailand zum Doctor der Rechte, worauf er später dort viele Jahre als Advocat, zeitweilig auch als höherer Gerichtsfunktionär wirkte, bis er 1867 in's Parlament gewählt ward. — Als Curti's vorzüglichste Arbeiten wären hervorzuheben: „Livia Augusta“, ein der römischen Geschichte entnommener Roman von jener gelehrtschöngeistigen Gattung, wie sie in Italien zunächst an Robani und in Deutschland an Göttschall eifrig gefördert wurden; ferner 2 Bände „Storia italiana del secolo XIII“, nach Andeutungen in der „Divina Commedia“; 2 weitere Bände erzählender „Veglie storiche di famiglia“, sowie „La figlia dall' Armajuolo“, ein Beitrag aus dem Sagenkreise der Vorgeschichte Mailands, dann auch, über Profferio's Aufforderung, eine mehrbändige Sammlung von „Tradizioni della Lombardia“. Außerdem 3 Bände descriptiv-historischer Forschung „Pompei o le sue rovine“, eine Serie von Biographien der besten italienischen Architekten seit Bramante; eine Denkschrift, betreffend die Insel Woodlark; ein Essay über die Riforma. Seine Gedichte hat dieser Schriftsteller nicht gesammelt, sondern einzeln, in literarischen Jahrbüchern, Anthologien und Zeitschriften zerstreut erscheinen lassen. Sie bieten — quantitativ — kein sehr reiches Material. Doch kann dafür von ihnen gesagt werden, was Manzoni in den „Verlorenen“ von den Soldaten einer kleinen, außerlesenen Kriegsgeschaar sagt: „Es waren wenige, aber gute.“

Correspondenz der „Wiener Mode“.

(Ein Theil der Correspondenz der „Wiener Mode“ befindet sich auf Seite 622 und 623 dieses Heftes.)

Berehrerin des Briefkastenmannes. Die Graphologie ist eine Wissenschaft von ziemlich zweifelhafter Art; dieselbe wird von uns weder gelbt, noch reden wir ihr das Wort. — Ihre zweite Frage: „Welcher Art ist das für deutsche Mädchen verpönte Spiel „Lawn-Tennis?“ beantwortet Ihnen das vorliegende Heft durch eine bildliche Darstellung dieses ausgezeichneten Bewegungsspiels, das übrigens von keinem nur halbwegs geschickten Menschen verpönt werden kann.

Emmy. „Zu meinem Unglück habe ich kastanienbraunes Haar“ schreiben Sie und erbitten ein ungefährliches Mittel dasselbe blond zu färben. Wir bedauern Ihnen nicht dienen zu können, Fräulein Emmy.

Danica. „Ich habe das Unglück blonde Haare zu haben, wissen Sie ein ganz unschädliches Mittel dieselben dunkelbraun zu färben?“ — Ihr „Unglück“ ist gewiß ebenso ergreifend, wie das des vorstehenden Fräulein Emmy; und leider wissen wir auch Ihnen keinen erprobten Rath. Wenn wenigstens die Damen gegenseitig tauschen könnten. Wir sind tief betrübt angesichts dieses doppelten Mißgeschicks. Auch für die dunkle Tönung Ihres Radens kennen wir kein probates Färbemittel, und wir betrauern unsere Unwissenheit, denn wir finden nichts reizender als geschmackvoll gefärbte junge Damen.

G. F. Kaperu bewahrt man am besten mit etwas gelochtem und ausgefühltem Weinessig bespritzt in wohlverschlossenen Einsiedbegläsern. Sardellen werden trocken in verschlossenen Einsiedbegläsern aufbewahrt; sie trocknen jedoch ab, wenn sie nicht sehr fest geschichtet sind.

Zuallererst. Schönsten Dank für Ihr hübsches Gedicht „An die Wiener Mode“.

Marie v. K. Jederzeit kann das Abonnement beginnen und durch jede Buchhandlung. Die Berechnung ist sehr einfach: Das Quartal enthält 6 Hefte und kostet 1 fl. 50 kr. also 25 kr. pro Heft; treten Sie also mitten im Quartal ein, so zahlen sie bis zum Beginn des nächsten, so oft 25 kr. als noch Hefte bis dahin erschienen. Wollen Sie, beispielsweise vom 1. Juni an abonniren, so werden Sie bis zum 1. Juli, dem Beginn des nächsten Quartals, noch erhalten die Hefte vom 1. Juni und 15. Juni, also 2 Hefte, für welche Sie 50 kr. bezahlen. Vom 1. Juli an beginnt dann das Vierteljahrs-Abonnement. — In die Sommerferien und Bäder wird das Blatt ohne Anzahlung nachgeschickt. — „Paris-Mode“, unsere französische Ausgabe, kostet inclusive Porto 22 Francs jährlich.

Langjährige Abonnentin. Wir empfehlen grundsätzlich, fleckige Kleider lieber einer Reinigungsanstalt zu übergeben; dieselbe gibt den Stoff wie neu zurück; das können Sie mit keinem Fleckwasser erreichen. Talentlos in P. Sie sind mit einem Dragoner verlobt und wollen ihn zum Geburtstag mit einem Gedicht überraschen. Ihr Brief schließt:

*Zwar ich bitte auf
dies quadratische quadrige Redaction
das ich in der Wiener Mode abge-
drucken, bezahl will ich nicht sondern
bitte abzugeben lassen eine kleine
in wenigen Zeilen in dem neuen
Korrespondenz unter P. 1.*

Nicht talentlos in P.

Ihre Dichtung heißt:

Rekursion

und sie wirkt trotzdem begeisternd, denn die Liebe zu Ihrem Stanislaus ist darin voll ausgedrückt. Wenn das Gedicht nur nicht so lang wäre. Besonders muthet uns die Schilderung der Woffenübung an:

*„Ich für' einen Knall, der von Wasser brach
Woh' es brühtet, tief und thumt
Und das wieder, nicht, dem fell of lung
Der knob mit der Spitze der Handlung.“*

Sie sollten das ins Deutsche übersetzen lassen.

A. N. in Troppan. Wenn Sie nur zwei Zimmer haben, Salon und Speisezimmer, so mögen Sie sowohl Schreibtisch wie auch Bücher-schrank unbestimmt in denjenigen dieser beiden Räume stellen, darin sich jedes dieser beiden Möbel am besten unterbringen läßt.

Karola. Sie möchten die Münzsammlung Ihres Vaters nicht „als todttes Capital liegen lassen, sondern versuchen, daraus Nutzen zu ziehen, indem Sie die Münzen copiren und die Copien in den Handel zu geben gedenken. — Wir rathen Ihnen, hiervon abzusehen. Zwar sind Ihre durch Blei-Ausgüssen erzeugten Copien sehr sauber gemacht, doch wir meinen, daß Knaben das Sammeln von Briefmarken unbedingt dem werthloser Münz-Pausen vorziehen werden. Und selbst anderen-

falls würden Buchdrucker dergleichen ungleich besser auf mechanischem Wege herstellen und es ungleich billiger in den Handel bringen können, als Sie mit Ihren Handcopien.

Magda, Te-medyar posto re-stanto. Wir beantworteten Ihren Brief unter dieser angegebenen Chiffre, bekamen denselben jedoch als unbehoben zurück. Jetzt aber möchte die Antwort bereits zu spät kommen.

Amor. Mein Beilichen am Wege. Ihr Gedicht „Schwere Wahl“ erzählt, daß Sie trotz Ihrer Jugend bereits zweien Ihr Herz geschenkt haben. Der Eine hat blondes Haar, der Andere schwarzes, und Sie armes Fräulein wissen



nicht, welchen Sie „nehmen“ sollen. Endlich fällt Ihnen etwas ein:

Die Anzahl am Fädchen zählt ich ab,
Zwei Nadeln vorn über der Brust,
Schwarz, blond, Schwarz, blond . . . der Blonde ist's —
Nun nehm ich den Schwarzen lust!

Sie sollten das nicht thun. Warten Sie; es kommt gewiß ein Dritter. Vielleicht hat der braunes Haar, vielleicht rothes — das thut nichts zur Sache, denn bei ihm giebt's keine „Schwere Wahl“ mehr und kein Knopfabzählen . . . Warten Sie auf den Dritten, Beilichen!

B. N., Landstraße. Nachstehend das gewünschte Recept. Amboggen-Pomade. 1/2 Kilo Schweinefett, auf das Sorgfältigste gereinigt, und 1/4 ebenfalls gereinigtes, von Fasern und Häutchen freies Rindsfett, beides unangefasert, stellt man in einem Porzellengefäß in ein größeres Gefäß mit siedendem Wasser in die Nähe des Feuers, so daß das Fett langsam zergeht. Dann wirft man eine Handvoll gereinigte Amboggen hinein und läßt sie 24 Stunden darin, seigt das Fett durch und wiederholt dieses Verfahren durch sechs Tage, bis das Fett ganz von dem Extract des Pflanzenstoffes gesättigt ist. Zuletzt treibt man dasselbe ab und fällt es in Tiegel. Es kommt darauf an, daß das Fett jedesmal sehr langsam schmilzt, sonst bekommt es einen unangenehmen Geruch. — Es ist vollkommen schicklich, bei einer Trauung im Hute zu erscheinen, besonders für eine Dame in mittleren Jahren.

Trene Abonnentin. Die biographischen Notizen über den von Ihnen geschätzten Dichter geben wir Ihnen mit Vergnügen brieflich, wenn sie uns Ihren Namen nennen.

Professors-Gattin. Ueber das Serviren bei Tisch finden Sie Eingehendes im N. G. von Suttner's Aufsatz „Ueber das Essen“ (Wiener Mode IV., Heft 3, 4, 7, 9 und 10.)

M. Franzw . . . Döbling, M. Geart., Anemone, M. N. aus Wien, Wilk B., G. S., Elsa von R., Tinka R. in Teschen, Magistra L., M. Fr., Girkusgasse, Abonnentin in Bucovar., Paul S. Vreolan., Bier-schneidmühle, Trene Abonnentin aus Reuttschein., Trene Freundin in Neumarlt., Renée, S. G. G. Salzburg., Wahrheit, G. G., Teibad., 1-2., Hermine M., Selma in Wien. Nicht geeignet.

Frau Elise v. B. in Burgfried. Die früheren Kinderhefte der „Wiener Mode“ sind vergriffen. Ein neues, sehr viel vollständigeres erscheint im September; dasselbe wird nicht einzeln abgegeben.

Blanktrumpf. Alle von der „Wiener Mode“ acceptirten literarischen Arbeiten werden honorirt.

H. G. in Breslau. Das Papier eines Manuscriptes wird nur einseitig beschrieben, die Seiten werden paginirt; andere Vorschriften gibt es nicht.

J. M. in Hartford. Ihre Anfrage wurde im Briefkasten beantwortet. Da wir hierfür keine Bezahlung acceptiren, so bitten wir, uns zu schreiben, wohin wir den eingekündeten Dollar schicken können.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Robert Fick. — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fick. — Druck auf der variablen Rotations-Druckmaschine und Papier: „Steinmühl.“

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annoucen-Preis: Die viermal gefaltete, 1 Millimeter hohe Zeile ober deren Raum 20 fr. — 37 Pfg. — 46 Cent.
Annahme von Annoucen: Bei jedem guten Annoucen-Bureau und bei der Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottengasse 1. — Uebrig Annoucen-Nachnahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
Specifische
PURITAS-MUND-SEIFE
Oest.-ung. Patent — Weltausstellungs-Preismedaillen London 1862 — Paris 1878
von **Dr. C. M. Faber**, Leibarzt wld. Sr. Maj. d. Kaisers Maximilian I. etc.
Hauptversandstelle: Wien, I., Bauernmarkt 3.
Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien.
Dasselbst ist auch zu haben: 1089
Die k. u. k. pr. Eucalyptus-Mundessenz von Dr. C. M. Faber. 1086

Robes et Confections

Pariser und eigener Modelle.

F. GAUGUSCH, WIEN

Stadt, Bauernmarkt 5. 1091

Telephon-Nr. 2905.
JOSEF RÜBNER
WIEN
I., Bauernmarkt 4. 900

NEUHEITEN
in Bändern, Spitzen,
Stückereien, Schleier,
Taschentüchern und
Passanterien.

Mittelbach's Gesichts-Pomade.
Vorzügliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, beseitigt alle Haut-
unreinigkeiten. Ein Tiegel 30 kr. Depôt: Krebs-Apothek, Hoher Markt 8, im Palais Sina,
Wien, und Salvator-Apothek in Agram. 1086

Kunstblumen

Schmuckfedern

— EN GROS —

— EN DETAIL —

Krausz & Fischer


Wien, I., Bauernmarkt 4. 1110

Orthopädisches Institut,
Wien, XVIII. Bez., Währing, Cottagegasse 19. Heilanstalt für Verkrümmungen,
Veranstaltungen und Lähmungen des Körpers. — Ordinar 3—5 Uhr.
1215 Director Dr. v. Weill, k. Rath.

Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!
Altbewährte Heilquelle, 1094
vortrefflichstes, diätetisches Getränk.
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.

Chemische Färberei und Putzerei.
Prompteste Ausführung auch in die Provinz. 1117
J. D. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse Nr. 2.

LAWN-TENNIS
Fabricate von Ayres, Feltham & Co., Slazenger & Sohn
sowie die neuesten
Sommer- und Sportspiele 1198
zu beziehen durch die Spielwaaren-Niederlage des
Julius Szenes, Wien, I., Graben 19
„ZUM PUPPENKÖNIG“.



Atelier für
Robes et Confections
MAISON OLGA EDELMANN
WIEN
I., Spiegelgasse 23. 1074

Leichner's Fettpuder

besten und berühmtesten Gesichtspuder. 1181

Zu haben in allen Parfumerien der Welt
und in der Fabrik:
L. Leichner, königl. Hoftheater-Lieferant
BERLIN, Schützenstrasse 31.
Nur in verschlossenen Dosen.

Sommer 1891

Neuheiten in Robenstoffen
und Confection jeder Art
empfehlen 994

M. J. ELSINGER & SÖHNE

Wien, Mariahilferstrasse Nr. 60. — Gegründet 1831.



Wäsche und Confection für Damen, Herren und Kinder

LOUIS MODERN

Wien, I., Bognergasse Nr. 3.

1159

Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.

Eduard A. Richter & Sohn

k. u. k. Hoflieferanten
Wien, I., Bauernmarkt 10.

Fertige und angefangene
**Handarbeiten und
Stickereien.**

Wolle, Seide und Garn
in allen Farben.

Sämmtliche Artikel zur Aufertigung
von Handarbeiten aus der Wiener
Mode etc. etc.



1163

**Pears'
Soap.**



**Vins de Champagne
Jockey-Club.**

Deutz & Geldermann.

Rheims.



**WICHTIG
für jeden Haushalt!**

**Baumer's
Patentverschluss**

die einzige, leichteste und kürzeste Methode,
Compots ohne das geringste Verändern des
Fruchtsaftes zu conserviren.

— Prospecto gratis und franco. —
Baumer's Obst-Conservenfabrik
in Perchtoldsdorf bei Wien.

General-Depôt der Baumer'schen Conserven:
Theodor Etti in Wien I.

Attest: Mit wahrer Freude gehe ich jeden Tag in die Spise, da die nach
Ihrer Methode conservirten Früchte sich wirklich ausgezeichnet halten.

Eudnik, am 28. December 1890.

Gräfin Sofie Kompassch.

Wiener Communal-Los. Haupttreffer fl. 200.000.

Bankhaus
de Noville et C^o
WIEN

PROMESSEN **30** SCHEIN

SEITE 1426 NUMMER 27

Ein- und Verkauf
von
Los- und Wertpapieren.
Oesterreichische Bankvereinigung
Einsammler

Wien,
1. Juli 1891.

Zur Ziehung am 1. Juli empfehlen wir
Wiener Communal-Promessen zu 3 fl. 75 kr.
inclusive Stempel und Franco-Zasendung.
Haupttreffer 200.000 Gulden.

Gestickte Streifen

für alle Gattungen Wäsche, Garnaturen für Bettwäsche auf Leinen,
Camee und starkem Malopelamstoff, fein und dauerhaft wie Handarbeit.
Kinder-Schürzen und -Kleidchen, Putz- und Haus-Schürzen,
weisse Röcke in größter Auswahl, stets Neuheiten und Specialitäten
direct in der Stickerei-Fabrik von

FR. ZULEGER

NUR

1110

Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 47.



**Reit-
Kleider.**

REDFERN

242 rue de Rivoli.

PARIS.

VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUUDRE DE RIZ

Das beste und berühmteste Toiletpuder

mit BISMUTH zubereitet
Von CH. FAY, Parfumeur
9, rue de la Paix, PARIS

Uebersiedlungen

per Bahn und Schiff
mit Regarniss der Einballage besorgen mit
ihren innen ganz tapetierten K. k. priv.
Patent-Möbelwagen

Caro & Jellinek

Spediteure,
Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen
Möbel-Transport Verbandes“ 1109
Wien, I., Börseplatz Nr. 5^a, Budapest,
V., Hochstrasse Nr. 34.

Möbel - Aufbewahrung
im eigenen Lagerhause.

Papierblumen

Alle Bestandtheile dazu,
Stets neue Modelle, Cartons mit An-
leitung zum Selbstunterricht
I. Theil 3 fl. 50 kr. - I. und II. Theil mit
Probekunst 5 fl. 1155
Marie Kaufmann,
Wien, I., Herrngasse Nr. 6.

Erste Wiener Brau- u. Bekehr-
Toiletten-Verkauf u. Leih-Anstalt
feinsten Style
sowie alle Arten Hoben- und Confections-
OCCASION. 1199
Beste Auswahl, billigste Bedienung, bekannt billig!
Stadt, Bäckerstrasse 5, I. Stock.

100 Ducaten in Gold

Jeder Dame, welche nicht schon nach
dem ersten Gebrauche der in-der-eh-
goldenen u. silbernen Medaillen und Di-
plomen auf hygienischen Ausstellungen
prämierten medicinischen

Tannen-Schaum-Seife

Wird wunderbar reinen, vorzüglichen
Trost erhält.
1 Carton 6 Stück 6. W. 2. -
1 „ 3 „ 6. W. 1. 20.
Bestellungen bitte zu richten an
J. REIF, Specialist, Wien,
IV., Margarethenstrasse 7. 1150



Alle Sorten heilgymnastischer Turn-Apparate

Für Zimmer und Gärten, in neuesten Constructionen, zur Kräftigung des
Körpers und zur Verhütung und Heilung von körperlichen Verstim-
mungen; sowie alle Specialitäten der Zimmer-Gymnastik bei
JOS. MARUSCHKA in Wien, I., Renngasse Nr. 7.
Viele Anerkennungsbriefe von hohen Herrschaften, Aerzten und Turn-
Anstalten erliegen zur Einsichtsnahme. Preislisten gratis und franco.

Chocolade-Extract



Ueberrifft alle
Chocoladen- u.
Cacao-Sorten
an Nährstoff u.
Wohlgeschmack,
ist überhaupt
bis jetzt das
Beste, was aus
der Cacao-Bohne
erzeugt wird.
Näheres
unsero Bro-
schüre.
40% billiger als
die feinsten
Chocoladen und
Cacaos, dabei
die vorthellhaf-
teste und
bequemste Zu-
bereitung. Aus
vollständig ent-
fetteten Cacao-
bohnen
erzeugt. Ge-
sündestes
Frühstück.
Siehe Gutachten der k. k. Versuchsstation.
aus der k. k. priv. Chocolade-Fabrik
L. PISCHINGER & SOHN
Depôts in allen grösseren Geschäften. 1157
Hauptversandt: Wien, VI., Stieggasse 8 u. 10.

Zeichnen-Atelier

für alle Arten Stickereien
angefangene und fertige Handarbeiten, sowie
Montirungen jeder Art. 1097
F. Westerhausen
Wien, I., Brandstätte 3, I. Stock.

Unentbehrlich zur Damen-
schneiderei 1025
Jedermann verlangt
den jetzt neu er-
schienenen Illustrirten
Katalog
unentgeltlich und frei der
Rohrgerben- u. Rosten-
Fabrik von
O. Schmidt.
Berlin O., Holzmarktstr. 4.



Neues Nahrungsmittel
„Zea“
ist für Suppe, Milch- u. Mehlspeise,
Gemüse etc. verwendbar, als harten,
gestoßenes u. billiges Nahrungs-
mittel anerkannt, und in fast allen
Specerei- und Molkhandlungen er-
hältlich.
Kochbuch gratis u. franco.
Brüder Hirschfeld & Co.
k. k. priv. Zea-, Rollgerste- und
Schlüsselbohnen-Fabrik.
Wien, II. 1085

Möbel-Verschieber

k. k. (Deplacir) priv.
Unentbehrlich zur Reinigung
der Möbel und Umgebung, sowie Conservirung derselben.
Bei Bestellung genügt die Kenntniss der
Maasse der Seitenwände der Möbel.
Ein Paar 2. 1. 00. - Zu beziehen bei:
O. M. Weiss, Möb.-Niederl. VII, Breitenzg. 14
und beim Erzeuger K. Scholz, Meidling,
Anngasse 5, Wien. 1155

Kinderkleider-Confection

PHILIPPINE KERNST 1143
WIEN, VII., Lindengasse Nr. 1.
Bestellungen auch nach Mass.

ROWLANDS' MACASSAR OIL

stärkt und bewahrt das Haarwuchs,
ist die beste Beilantime für das
Haar von Frauen und Kindern, und
wird auch in Goldfarbe für blondes
Haar verkauft, es enthält keinerlei
bleichen, giftigen Bestandtheil.
Kalydor ist ein angenehmes Er-
frischungsmittel für die Haut, es
macht dieselbe geschmeidig, weiss
und zart, beseitigt Sommerprossen,
Pflecken, Sonnenbrand, Rötthe und Rauheit, wird als unbeschädlich und frei von bleichem,
giftigen Bestandtheilen garantiert. Odonto ist ein wohlruchendes Zahnpulver, macht die
Zähne weiss, verhindert das Hahfwerden derselben und macht das Athem angenehmer. Man
verlange Rowland's Artikel von Nr. 20 Hatten Garden, London, und vermeide die
schädlichen, giftigen Nachahmungen. Die wirklich echten Artikel von Rowland sind in
allen besseren Parfümeriegeschäften und Apotheken zu haben. 1152

M. Lorenz & Sohn in Wien

„Zum Mohren“
Am hohen Markt, Ecke vom Lichtensteg, Bauernmarkt Nr. 18
empfehlen ihr reich assortirtes Lager von Zwirn-, Woll-,
Kurz- und Wirkwaren, sowie als besonders
Gelegenheits-Geschenke.

Grösste Auswahl in allen Größen und Sorten Leinwanddecken für
alldentsche Stüchereien, Tischdecken, Tischläufer, Theedecken,
Servietten, Tablets, Buffetdecken, Handtücher, Nächstdeckens in
alldentschen Leinen-, Crüpe- und Javastoffen, in Weiss, Crème und
Naturfarb, Congress-Java- und Jafestoffe, Nouveautés in angelegenen
Stickarbeiten, zu billigen Preisen. Eingerichtete Cassetten mit ver-
schiedenem Gegenständen zu Damenarbeiten das Stück zu 2 bis 15 fl.

Grosses Lager von Normalwäsche, System Prof. Dr. Jäger.
Wirkwaren, Best-ches, französisches und englisches Fabrikat, Nouveautés in
Strumpf, Socken, Handschuhen und gewebten Woll- und Mahair-Tüchern, Schaf-
woll-Lücken für Damen und Kinder etc. etc. 1029

Das schönste Grabmonumenten-Lager

von Eduard Hauser, k. u. k. Hof-Steinmetzmeister
Wien, IX., Spitalgasse 19.
Grufthelege aus Granit, Grufgitter und
Grablaternen etc.
Ordres zur Ausführung completer Grufte,
Ueberführungen von Monumenten und alle
in das Monumentenfach einschlagenden Aufträge
werden prompt und billigst effectuirt.
Illustrirte Preis-Courante gratis und franco.



Höchstwichtig für P. T. Damen!

Büsten

in schönster, neuester Form u. jeder beliebiger Stärke, besond. zum Privatgebrauch z. empfehlen in reichster Auswahl stets vorrätig

NUR bei

Wilh. Stauss
WIEN

I., Albrechtsplatz
Tegethoffstrasse 7.
Ein tr. Preis-Courante gratis und franco.

Paris 1889 gold. Medaille.

250 Gulden in Gold,

wenn Crème Grolsch nicht alle Haut Unreinigkeiten, als: Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Milchsauer, Nasenröthe etc. beseitigt und den Teint bis ins Alter blendend weiss und jugendlich erhält. Keine Schminke! Preis 40 kr. Man verlange ausdrücklich die „preisgekrönte Crème Grolsch“ da es werthlose Nachahmungen gibt.

Saven Grolsch, dazu gehörige Seife, 40 kr.

Grolsch's Hair Milk, das beste Haarfärbemittel der Welt, blaues, 2. 1. — und 2. 2. —

Hauptdepöt J. Grolsch, Brünn.

Zu haben in allen besseren Handl.

Wien: C. Hasbner, I., am Hof 6. — P. X. Fleban, I., Stefansplatz 8. — C. Scharrer, VII., Mariahilferstr. 72. — Th. Kullisch, VII., Mariahilferstr. 85. — Jos. Twerdy, Apoth., VII., Mariahilferstr. 106. — J. Pienozka, IX., Währingerstr. 2. — J. Trautler, IX., Währingerstr. 69. — H. Prullikowski, X., Keplerplatz 1, und Hauser, IX., Naschdorferstrasse 51. 1109

„Eine wahre Schönheit kann ohne rationelle Pflege nicht bestehen.“ Dr. Klecke.



Dr. Lehmann's Gesichtspomade

ein unschädliches, hochfeines Präparat zur Pflege des Teints und zur Beseitigung von Sommerprossen, Leberflecken u. dgl. Kle Tiegel 1 fl. 50 kr.

Former Regimentsarzt Dr. A. Blan's Salbe

gegen das Schwitzen der Fasse, der Achselhöhlen und der Handflächen, als auch gegen übertriebenden Schweiß.

Die Anwendung dieses neuen, rasch zur Berühmtheit gelangten Mittels ist eine bequeme und realische, die Wirkung eine schnelle, sichere und überraschende.

Preis eines Tiegels 20 kr. — Erhältlich bei dem

Erzeuger, Apotheker Paul Georgiewits, Neusatz (Ungarn)

in Wien nur in der Apotheke „zum gold. Kreuz“, VII., Mariahilferstr. 72

in Prag nur in der „Einborn“-Apotheke des Herrn Max Fanta.

Prag-Rudniker Korbfabrication

Wien, VI., Mariahilferstrasse 25
VII., Neubaugasse 56 (Eck gross-Waarenhaus)
Prag, Hibernergasse 22.



Preis-Courante über Korbwaren, Korbmöbel, Bambusmöbel und Kinderwagen gratis und franco. 801 B

Ganze Figur auf dreibeinigen Gestell fl. 3.—
Dobbar von 50—65 Ctm. oder von 65—70 Ctm. sammt Gestell fl. 5.—

Postporto für ganz Oesterreich-Ungarn 50 kr.



Wunderbar u. geschmackvoll sind die Kinderwägen-Ausstattungen (auch stückweise) für Neugeborene. Die grosse Auswahl u. der Kunstschmuck ist einzig und allein bei

S. WILHELM

Wien, VIII., Alserstr. 45.
Preis-Courante gratis. 1145

Unentbehrlich für jede Dame

ist die neueste Erfindung auf dem Gebiete der Hygiene:

„Therese Peter's Frauenbinde“

(Monatsverband).
Patentirt in fast allen Ländern.
Dieselbe übertrifft alles bisher Dagewesene.



Heiniger Fabrikant:
Hermann Münsinger, München,
Gummifabrik, Neffeistrasse Nr. 1.
1142

Nordseebad Wyk auf Föhr.

Durch Klima das mildeste, durch Lage und reiche Vegetation das freundlichsste der Nordseebäder.

Ausführl. Prospekte mit Angabe der Reiseroute, sowie schriftliche Auskunft durch die Badecommission und den Eigenthümer der Badeanstalt

G. C. Weigelt.

1125

Cur- und Naturheilanstalt.

Das ganze Jahr geöffnet. Parkhötell
Grosse Erfolge. **Blasewitz**
Illustrirte Prospekte franco. bei Dresden.
Persönlicher Leiter: Dr. med. Neideck.
Besitzer: H. Hofmann.

Jod-Soolbad BAD HALL, Ober-Oesterreich

Stärkste Jod-Sool der Continente gegen Scrophulose und jene allgemeinen und speziellen Urdeln, bei welchen Jod ein wichtiger Heilfactor ist. Vorzügliche Curanstalten (Bäder und Trinkcur, Elektrolysen, Inhalationen, Massage, Kofyr). Sehr günstige klimatische Verhältnisse. Bahnhöfe, Reiseroute über Linz u. L. Anfang vom 15. Mai bis 30. September. — Ausführliche Prospekte in mehreren Sprachen durch die Curverwaltung in Bad Hall. 1148

Ostseebad Misdroy

Luftcurort und Sommerfrische ersten Ranges. Vorzüglicher Aufenthalt zur Nachcur nach Trink- und Warmbadeuren, zur Stärkung der Nerven u. Bekämpfung von chronischen Katarrhen der Luftwege etc. 1127

Direct am Düsteestrand gelegen, umgeben von Bergen, die meistens mit Laub- und Nadelholz-Baldungen bedeckt sind, bietet Misdroy die herrlichste, oregonreichste Luft, vorzügliche Anstalten für kalte Seebäder, comfortables Warmbadehaus, Trinkanstalt für Mineralbrunnen, Rollen, Kofyr etc. Behandlung durch Massage, Electricität, Hydrotherapie, Badearzt: Dr. Franer. Comfortables Curhaus, Hôtels, Privatwohnungen für alle Ansprüche. Reunions, täglich Concerte, Jagd, Fischerei. Directe Verbindung über Berlin. Bis Berlin Anfahrtsbillets, die dort zu verrechnen. Von Berlin 10 Uhr Vorm. über Pajewall, Ducherow, Schweinmünde (2.11) mit Wagen in 1/2 Stunden Misdroy, oder von Berlin 8.40 Vorm. über Stettin 12.30 mittelft eleganten Dampfers nach Ranzig (3.30) in 1/2 Stunde in Misdroy. Jede Auskunft ertheilt Die Badedirection Obstat. v. Treu.

„Wiener Mode“ IV.

Franzensbad in Böhmen.

450 Meter über Ostsee, Curfrequenz 10.000 Personen jährlich.
Saison vom 1. Mai bis 1. October.

Alkalisch-glauberhaltige Eisensulfurquelle von den mildesten bis zu den stärksten; gehaltreiche, leicht verdauliche Stahlquellen, kohlensäurereiche Mineral- und Stahlbäder, Kohlensäure-Gasbäder, Moorbäder, aus dem berühmten Franzensbader salinischen Eisemineralmoor, der an Ursprünglichkeit Wertes alle andern Moore übertrifft. (Preisliste, Sagen u. A.)

Vier grosse muntere, in spezialen Gebäuden, Kaltwassercur, römisch-irische Bäder, russische Dampfbäder, elektrische Bäder, Massage, Lesecabinet, vorzügliche Curcapelle, Theater, Tanzreunions, Katholische Pfarrkirche, evangelische und russisch-orthodoxe Kirche, englischer Gottesdienst, Synagoge.

Indicationen: Blutarmuth, Blasenleiden, Scrophulose, chronische Katarrhe der Verdauungs-, der Athmungs-, der Harn- und Geschlechtsorgane, chronische Nervenkrankheiten, Neurasthenie, Frauenkrankheiten, chronische Rheumatismus, Gicht, Nachcur nach eingreifenden Curen.

Ausführliche Prospekte gratis. Jede Auskunft ertheilt bereitwilligst das

Bürgermeisteramt als Curverwaltung. 1124

VINAIGRE Supérieur de Toilette EAU de BOTOT

GESICHTSHAUT DIE MILCH ANTEPHELIQUE

Mandel-Kleie mit Veilchengesicht

Gold 14 Kar. Ohr-Ringe mit Patent-Schliesse

IGN. KLEIN, WIEN Mieder-Erzeugung

M. Weiss PARIS STADT Neuer Markt (Mehlmarkt) WIEN

Knabenkleider Wilhelm Deutsch, Wien

Storeh's conc. Klavier-Schule Wien, II., Leopoldsgasse 27a.

VI., Mariahilferstrasse 45. Sappho, Busenhalter für Hans, für d. Reise, zu tourist. Anst. unentbehrlich

JOS. LUSTIG & COMP. Wien, I., Hoher Markt Nr. 4

Teppich-Niederlage S. Schein Wien, I., Landkronngasse 1.

- Durchwebter Brüssler Zimmerspannteppich... f. 23.50
Praktischer Wirtschaftsteppich für Kinderzimmer... f. 11.50

Waarenhaus S. Schein, Wien, I., Bauernmarkt 13.

Czerny's Orientalische Rosenmilch jugendfrischen Teint

Dame! I. „Orientalische Toilette-Gehälmissen“ mit 200 Rezepten

Preisvergleichs-Uhren k. k. priv. Uhren- und Uhren-Reparaturwerkstätte



Ferd. Sickenberg & Söhne Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.



Frau Louise Hora, Specialistin

Mieder-Salon

Stadt, Lothringerstr. 1.

Mieder nach Mass von 5 fl., und Correcturmieder von 12 fl. aufwärts Prospect und Massanweisung gratis und franco. — Es werden Detailarbeit u. Gebote, die zu Zweckmässigkeit für jeden einzelnen Fall, an Eleganz und Zierlichkeit in Form und Ausstattung mit dem in u. Auslande weitestens und erst den eleganten Sitz des Kleides ermöglichen. — 1125



Maison J. Kaspar

WIEN 1840
I., Blutgasse Nr. 5.

Robes et Modes
Amazonen- u. engl. Damen-Costüme.

Heirats-Antrag.

Officier von angenehmen Aeusseren, in den besten Jahren, aber arm, wünscht behufs Ehe die Bekanntschaft einer vermögenden Dame zu machen. Offerte mit Photographie werden unter Zufriedenheit 6985 an Rudolf Mosse, Wien, I., Seilerstätte 2, erbeten. Discretion auf Ehrenwort 1226

Damen-Confection und Modewaarenhaus
CARL BOECK'S SOHN
„ZUM EINSIEDLER“
Wien, Wiedener Hauptstrasse 2, im Freihaus.
Illustrirte Confections-Kataloge und Stoff-Muster-Proben gratis.

illuminations-
Laternen
Lampions, köstliche Facen, runde und längliche Form
50 Stück sortirt fl. 8
Neue Feuerwerk-Sortirn. etc. mit höchst pyrotechnisch. Uebersetzungen
I Sortiment II fl. 1.50, in grösseren St. III 2.50, IV 4. Preis cour. gratis.
Ed. Witte, VI., Margaretenstr. 18
näher d. Theater a. d.
WIEN.

Wichtig für Hausfrauen!
Weisse Shirtings u. Chiffon, Damast- u. gestreiften Grad, sowie echt Leinen in diversen Qualitäten, alles solides Handgewebe, versenden Stück- u. meterweise an Private
M. Grundmann & Sohn, Brauns, Eisen.
Muster gratis und franco. 1113

Privat-Lehranstalt für
Schnittzeichnen u. Kleidermachen.
Mm. Marie Luise Schwingenschlögel, I., Heiligenkreuzerhof. Aufnahme täglich. Anfertigung von Damen-Bekleidungsstücken jeden Genres der Mm. M. E. Schwingenschlögel und Mm. Louise. 1147

Zur Saison!
Leichte Frühjahrstoiletten werden ebenso wie Herrenkleider im ganzen oder zerstreuten Zustande gefärbt oder geputzt.
Alfred Fischer's Färberei und chemische Putzerei
Haupt-Niederlage:
WIEN
I., Spiegelgasse 5.
Fabrik (Dampfheize):
F., Hundstürmerstrasse 128.

Lieferung innerhalb 8 Tagen. Provinz-Aufträge werden bestens effectuirt.

Original-Normal-Wäsche
unter persönlicher Garantie des
Prof. Dr. G. Jaeger
nur echt
mit nebenstehender Schutzmarke
mit Unterschrift:
W. Benger Söhne,
mit Unterschrift:
Prof. Dr. G. Jaeger.
W. Benger Söhne Bregenz
alleinig concessionirte Fabrikanten.

Concess. General-Depôt: C. Pollack & C. Gagour, Prof. Jaeger's Comp., I., Brandstätte 5.

Selbst die gewaltigen Fortschritte der modernen Chemie und die daraus hervorgehenden unzähligen cosmetischen Präparate waren bisher nicht im Stande das seit 30 Jahren bewährte Cosmétiqueum

Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam
zu verfrachten; ein Beweis, dass hier ein wirklich gutes, von der Natur selbst producirtes Hautverschönerungsmittel vorliegt. (Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam wurde vom medicinischen Departement des kais. russischen Ministerium legitimirt und von Professor Dr. med. Raspi, Universitäts-Procureur in Wien, sowie von Professor Pjotlich in London u. v. A. empfohlen. Derselbe wird nach einem seit 30 Jahren geübten chem. Verfahren präparirt, welches ihm die Eigenschaft verleiht, die obere Hautschicht allmählich abzustossen und die auf diese Art gereinigte untere Haut in jugendlichem Glanz zu Tage treten zu lassen, jede Art Ausschlag, Sommersprossen, Flecken, Rötze und Muttermale zu beseitigen, Hautfalten und Blätternarben nach und nach vollständig zu glätten und dem Teint ein frisches und lebhaftes Colorit zu verleihen. — Das nach dem Gebrauch des Birkenbalsams äusserst zart gewordene Haut wird mit

Dr. Lengiel's Opo-Crème, per Dose 60 kr., und
Dr. Lengiel's Benzoe-Seife, per Stück 60 u. 35 kr.,
am sich selbst conservirt. Preis eines Kruges Birkenbalsam fl. 1.50. Zu finden in allen grösseren Apotheken, Drogerien und Parfümerien, darunter in Wien: F. X. Pichler, Ap., Stefansplatz, Mohren-Apothek J. Weiss, Tuchlauben, Hirschen-Apothek Kohlmarkt, C. Haschner, Apothek Am Hof, Pöll, Neumann, Plankengasse, C. Scharrer, Mariahilferstrasse u. A.; **Agram:** Sign. Mittelbach; **Brünn:** Joh. Hrychta; **Budapest:** J. v. Török; **Graz:** H. Kiehlhauser; **Karlsbad:** K. Weitzel; **Krakau:** Viet. Bedyk; **Lemberg:** Sign. Rucker; **Linz:** Carl Sedlak; **Parma:** Olmütz; **Dr. Schrötter, Ap.;** **Prag:** Al. Tersch u. Jos. Fürst, Ap.; **Preussburg:** St. Erdy, Ap.; **Reichenberg:** J. v. Ehrlich; **Ap.;** **Salzburg:** Halapothek Dr. Sedlitzky; **Teplitz:** Bruder Schmidt. 1141

Nachdem von Concurrenten die Adjustirung meiner als vorzüglich bekannten

„Stoff-Handschuhe“
täuschend nachgemacht wird, bitte ich das P. T. Publikum höflichst, bei Einkauf von Zwirn-, Seiden- u. Wollhandschuhen speciell

„Gustav Heidenheim'sches Fabrikat“
zu verlangen und dabei meine registrirte Schutzmarke zu beachten.

Meine Fabrikate sind in jedem besseren Handschuh-, Kurz- und Modewaaren-geschäft des Continents zu haben.
Chemnitz, im April 1897.

Gustav Heidenheim, Stoffhandschuh-Fabrik.
Zweiggeschäft: Weipert in Böhmen. — Musterlager: Wien, Stadt, Esslinggasse Nr. 7. 1213
Briefe und Bestellungen erbitte behufs prompter Erledigung nur nach Chemnitz in Sachsen.

Direction des Ateliers für
Porträt- und Kunstmalerei
 (KUNST-INSTITUT)
 Nur: Wien, III., Salmgasse 8.

Oelporträts auf Leinwand nach Photographien und nach der Natur werden unter Garantie vollkommener Aehnlichkeit streng künstlerisch ausgeführt. 1231
 Tägliche Ausstellung von Oelporträts und Kunstgemälden.
 Verzeichniss sowie Preis-Katalog auf Verlangen gratis und franco.

Deutsche Industrie. **CACAO-VERO** Deutsche Industrie.
 * entölt leichtlöslicher Cacao *
HARTWIG & VOGEL, DRESDEN



Zur Reisesaison
 empfiehlt die Korbwaren-Fabrik
HEINRICH HEINRICH
 Wien, V., Nikolsdorfergasse Nr. 24-26
 alle Gattungen Reisekörbe in vollster Ausführung und zu mässigen Preisen.
 Ferner hält die Firma ein grosses Lager von Hülsen für Kleidmacherinnen vorrätig.
 Reisekörbe werden auch teilweise abgegeben. 1149

Jacken. Eleg. Mäntel.
Jaquets, engl. von fl. 3.-
 Eleg. Kammgarn-Jaquets, mit Seide
 gefüttert, von fl. 5.-
 • Regenmäntel, von fl. 4.-
 • Dolman, von fl. 6.-
 • Kinder-Regenmäntel, von fl. 3.-
 • Stachmäntel, von fl. 2.75
 • Seiden-Stachmäntel, von fl. 8.-
 • Manteaux und Fichu, von fl. 8.-
 • Kleider, geputzt, von fl. 8.-
 • Kammgarn Kleider von fl. 15.-
 • Seidenkleider, von fl. 25.-
 • Malines fl. 5.-
 • Kleiderstoffe, von fl. 25.-
 • Terno-Cachemir, von fl. 40.-
 Traserwaren in grösster Auswahl nur in dem
Damen-Mode-Magazin
 J. A. PLANK,
 2/2., Praterstrasse 36
 gegenüber dem Carl-Theater.
 Stoffe. 274 Kleider.

Die in der eleganten Welt so überaus beliebten Produkte
PARFUMERIE-ORIZA
 von
L. LEGRAND, 11, Place de la Madeleine, PARIS
 sind in allen feineren Parfümerie- und Coiffeurgeschäften zu haben.
 Special-Debit in Deutschland u. Oesterreich-Ungarn:
WIEGAND & LAUZ, Parfumeurs, 15 FRANKFURT a. M.
 CATALOG GRATIS AUF VERLANGEN.

MOHREN APOTHEKE
 WIEN
 TUCHLAUBEN N° 27.
 Salicyl-Mundwasser 60 Kr.
 Salicyl-Zahnpulver 50 Kr.

MAISON TH. DE DILLMONT, Comptoir alsacien de broderie
D.M.C. Wien, I., Stefansplatz 6 (Zustthof)
 Berlin 66 Friedrichstrasse
 Paris 15 Avenue de l'Opéra
 London 29 New Bond-Street
D.M.C.
 hält stets auf Lager sämtliche in der „Wiener Mode“ angeführten **D. M. C.-Garas** in 200 Farben u. in allen Nummern, sowie Leinwandgarne, Stickseide und Stickereistoffe aller Art. 276

Tausende von Lobschreiben aus allen Ländern und allen Kreisen der Gesellschaft.
Meissner Smyrna-Knüpferarbeiten
 Hochinteressante, weltberühmte Handarbeit für Damen, zur Herstellung von prachtvollen Teppichen, Vorlegern, Sesseln, Kisseln, Läufern, Trill- und Fensterbekleidungen, Wandschönern, Kameelfaschen, Möbelbezügen etc. Leichtes Erlernen nach gedruckter Anleitung. Nur Prima-Material-Versand. Preis-Liste, Muster-Vorlagen auf Verlangen.
 Smyrna Teppich-Fabrik **F. Louis Beilich, Meissen.** Jede Arbeit wird gratis angefangen. 112

Prämirt in den hygienischen Ausstellungen zu Berlin, Brüssel, und Ostende,
 von k. k. Pathologisch-chem. Institut durch Zeugnisse als unschädlich befunden, von hervorragenden ärztlich. Autoritäten der Wiener Kliniken als vorzüglich empfohlen. Diese Crème Nr. 1 schält alle unregelmässigen Hautschichten
Heinisch' Schönheits-Crème N° 1.
 schmerzes ab, öffnet und reinigt die Poren und entfernt Mitesser, Wimpern, Sommersprossen, Blatternarben etc. Die feckige, alte, runzliche Haut kann leicht entfernt werden und tritt nach Gebrauch der Crèmes I, II und III sofort ein jugendlicher sanftartig zarter und rosig frischer Teint an deren Stelle. Erfolg garantiert. — Preis einer Dose Nr. 1 fl. 5, einer halben (Probendose) fl. 3, dazu gehörige Milcherem Nr. II fl. 2, Pflanzepuder Nr. III fl. 2 (in weiss, rosa und gelblich). Man achte auf Schutzmarke, Namen und Adresse und bitte sich vor Ankauf werthvoller und schädlicher Falsificata, Einzig und allein zu beziehen von der Erzeugerin
M. Heinisch, Parfümeriefabrik, geg. 1750, Wien, II., Praterstrasse 30 M.
 Depot in Berlin: Thomas, k. Hofparfümer, Unter den Linden 34. 228

Telefon Nr. 296.
Adolf Eitelhuber & Adolf Weingarther
 WIEN
 VIII. ALSERSTRASSE 155
 Die Anstalt empfiehlt sich zur exactesten Ausführung von Zinkclichés in Chromographie, Photozinkographie u. Chromotypie (Fotostat) in Hochdruck.
 Frottdrucke für Photolithographie.
 574

Als rationellstes und billigstes
Kindernährmittel
 wird von Aerzten allgemein bestens empfohlen
Knorr's Hafermehl
 Haupt-Niederlage bei
Carl Berck
 Wien, I., Wollzeile 9.
 Zu haben in den meisten besseren Apotheken und Specereigeschäften.
 454

Nouveautés in Damen-Confection
 nach englischer, französischer und Wiener Mode
 „zur Afrikanerin“
ARPÁD SLEŽAK
 Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2.

„MATTONI“
GIESSHÜBLER
 feinsten alkalischer
SAUERBRUNN
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Artikel für Damenschneider.	Brüder Goldbach „Zur Bandfabrik“ WIEN 1206 I., Tuchlauben Nr. 28. I., Bauernmarkt Nr. 16. Muster gratis und franco.	Artikel für Modistinnen. Spitzen aus dem Krügebirge. Schweizer Madelra-Stickereien.
-----------------------------	---	--

Dr. A. Schopf's Erziehungs-Anstalt
 mit einer Privat-Volks- und Bürgerschule
 Wien, IX., Porzellangasse Nr. 13.
FEINES PENSIONAT.
 Gründlicher Unterricht. — Sorgfältige Ueberwachung. — Schüleraufnahme täglich.

Leinenwaare, Wäscheconfection, Brautausstattungen
Friedrich Kornblüh
 Fabrik in Freudenthal, Oesterreichisch-Schlesien.
 Vertreter **Hermann Brandt, Niederlage in Wien, I., Bauernmarkt 11.**
 Ueberschläge auf Verlangen gratis. — Zahlung nach Uebereinkommen.

Bitte verlangen Sie
Harlander Spulenzwirme
 Fabrikmarke



Neuheit!
 D. R. - P. 48118
„VICTORIA“
 Degullierbarer Spiritus-Kocher.
 Das beste aller existierenden Kocher! Beste Spiritus-Ersparnis! In allen getrockneten Geschäften zu haben. Nur nach Plätzen wo keine Vertretung ist, direkt **Fräule. Langenhan, Zella St. Blasii.**



eingendes Tanz-Album, enthält 12 neue Tänze u. Märsche für Clavier. Ges. aut. Preis M. 2.
E. Ascher, Musik-Verlag, Hamburg.

Wiener Corset-Magazin
 von **Frau M. Friedhelm**
HAMBURG
 Neuerwall 80.

Miscellen.

An eine Badereise nach Marienbad denkt so Mancher, dem seine übermäßige Leibesfülle Beschwerden verursacht. Doch die Reisen sind nicht in der Lage, die wunderbaren Heilquellen in Marienbad zu gebrauchen. Für Jene nun bietet das aus der gehaltreichsten Heilquelle Marienbades gewonnene natürliche Marienbader Natriumsalz (pulverförmig) ein wirkungsvolles Mittel, sich vom Vollaße übermäßigen Fettes und dessen Folgen zu befreien. Dieses natürliche Natriumprodukt ist durch alle Apotheken und Mineralwasserhandlungen zu beziehen und in Folge seiner Billigkeit Jedermann zugänglich.

Vermögen erhalten. sagt man, ist schwerer, als Vermögen erwerben; ähnlich verhält es sich mit der Anschaffung und Erhaltung feiner, werthvoller Wäschegegenstände; es muß jede wirtschaftliche Frau trachten, beim Waschen derartiger Ausstattungsstücke, selbe so viel als möglich zu schonen, und erreicht man dies am besten durch die Original Waschtaschine Patent White. Interessante Brochure hierüber wird an Jedermann gratis und franco versendet. Adresse: „Zum Amerikaner“, Wien, Mariahilf, Stumpergasse Nr. 2, im eigenem Hause.

Die Soglene der Zähne und des Mundes ist eine der allernützlichsten, wenn auch leider bisher vernachlässigten. Der Zustand eines gesunden Mundes auf das Wohlbefinden des ganzen Körpers ist ein über alle Wollen großer. Die Funktionen des Athmens und der Verdauung werden ja größtentheils hiervon bedingt. Es ist demnach ein höchst elementarer Vorzicht, Mund und Zähne in peinlicher Reinheit zu erhalten, was besonders mit keinem Medicament der Welt leichter, besser und angenehmer zu bewerkstelligen, als mit dem seit 10 Jahren erprobten Anästhetin-Mundwasser des L. I. Apothekers Dr. J. G. Voss in Wien, I., Bognergasse 2, das nach und nach alle misbräuchlichen Medicamente bei Seite gelassen und heute die erste Stelle einnimmt, und auch größtentheils gleichzeitig mit Dr. Voss' über Zahnpulver aber Zahnpulver benutzt wird, was einen doppelten Vortheil bietet, und welche in allen Apotheken, Drogerien und Parfumerien zu haben sind.

Mingrelischer Speisezettel.

Vorspeisen:
 Kleine Rettige; Käse in sehr dünnen Schnitten; kalter Lachs in Spalten; Berram-, Rettigblätter.
MENU
 Squari Boshaschi (Lammfleisch-Suppe);
 Zutki Tschadobull (Stör);
 Gatensli Squari (Gefülltes Lammfleisch);
 Schischlik (Spießbraten);
 Abchasuri Titzili (Huhn auf abchasische Art);
 Titzili Lobio (Rothe Bohnen);
 Tschadi (Naidstücken);

Lammfleisch-Suppe. Die Lenden- und Bruststücke werden in Würfeln (ähnlich wie Guljas) geschnitten, in sehr heißem Wasser gewaschen, gefalzen und hierauf im Topf gefotten. Während des Abschäumens gibt man gehackte Zwiebel, Reis, Pfeffer hinzu, läßt das Ganze noch

2 Stunden kochen. Vor dem Auftragen rührt man gehackte Petersilie, Lauch, etwas saureren Rahm und ein wenig Saft von grünen Zwetschen hinein.

Stör. Man schneidet den Fisch in Schnitten, läßt ihn im Salzwasser, dem man ein Glas weißen Wein zugemischt, langsam kochen. Dann stellt man das Ganze kalt, macht einen Ueberguß aus der Brühe, der man Schnittlauch, Petersilie, ein Lorbeerblatt und $\frac{1}{2}$ Eßlöffel Essig beifügt. Gefülltes Lammfleisch. Das Lamm wird im Ganzen gefotten. Unterdessen bereitet man eine Fülle aus 3 Pfund Reis, gehackter Zwiebel, aus der Leber, den Nieren und dem Herz, die man mit Butter und etwas Wasser dünsten läßt, bis das Ganze eine konsistente Masse bildet, mit welcher das Lamm gefüllt wird, um dann noch gar gebraten zu werden. (Ebenso werden auch Ferkel zubereitet.)

Schischlik. Stücken Schöpjen- oder Rindfleisch in Gulaszgröße werden abwechselnd mit einem gleichgroßen Stück Niere und Spied an einen hölzernen Spieß gefleht, so daß von jeder Gattung etwa 3 Stück an den Spieß kommen, gefalzen, gewässert und über Kohlenluft geröstet. Jede Portion erhält einen solchen Spieß. (Beliebteste Nationalspeise.)

Huhn auf abchasische Art. 12 bis 15 fein gehackte Rüsse, 100 Gramm Butter, gehackte Zwiebel, Salz, pulverisierter Pfeffer, drei Lorbeerblätter, Lauch, 6 gelbe Rüben, Petersilie werden in eine Casserole gebracht, das ganze Huhn wird darauf gelegt und mit einer Flasche guten, rothen Tischweins, einem Glas Wasser und $\frac{1}{2}$ Eßlöffel Essig übergossen. Hierauf bedeckt man die Casserole, verkiesert noch die Augen mit Teig und stellt das Ganze über ein gelindes Feuer, wo es etwa 3 Stunden dünsten bleibt. Beim Anrichten wird das Huhn mit der Sauce übergossen, die man durch ein großes Sieb seigt, damit die Rüsse nicht zurück bleiben. Man gibt dazu Volenta aus Mais- oder Weizenmehl.

Rothe Bohnen. Dieselben werden gut gewaschen, dann in Salzwasser zum Kochen gebracht; während des Aufwallens fügt man kleine Schnitt Paprika, fein gehackten Zwiebel und einen Eßlöffel Essig hinzu, bedeckt den Topf, läßt es kochen und zerdrückt dann die weich gewordenen Bohnen mit einem hölzernen Löffel bis das Ganze zu einem Brei wird. **Maiskuchen.** Man macht aus Weizenmehl und Salzwasser einen sehr weichen Teig an, der vom Löffel dick abtropfen muß. Dann nimmt man zwei ganz flache eiserne Schmorpfannen (Cmeletten-Pfannen) befreit sie tüchtig mit Butter, füllt den Teig in Fingerrinde hinein und läßt ihn langsam gar braten. Dann belegt man den einen Kuchen mit süßem Käse (Stracchino, auch Topfen könnte als Ersatz dienen), füllt den anderen Käse darüber und trägt möglichst warm auf. Die Mingrelier genießen dazu Kazoni, d. i. Büffelmilch, durch etwas Zitronensaft zum Stoden gebracht und mit gelohnem Zucker versüßt.

*) In Mingrelien bedient man sich dazu besonderer Steinbüchsen, in die der Teig kommt und mit einer dicken Lage starrer Blätter bedeckt wird, auf welche sodann glühende Kohlen gebaut werden.

Für Haus und Küche.

Das Dunstobst.

Die Zeit ist gekommen, in welcher sich die Hausfrauen jene Zuthaten für die Tafel aufspeichern, die im Winter eine so willkommene Ergänzung für Familienstube, Krankenstube und feierliche Bewirtung bieten. Eine wohlgeordnete Sammlung von Dunstobst erfreut das Auge in der Speisekammer und ziert, in Schalen zierlich geordnet, die Tafel. Für das Dunstobst müssen reife, aber noch harte und mofellose Früchte ausgewählt werden. Kirschen, Weichsel, Stachelbeeren werden an den Stielen entweder abgestutzt oder entfernt man dieselben ganz. Steinobst, wie Marillen (Aprikosen), Pfirsiche, größere Birnen werden mit silbernen Messerchen geschält und halbiert. Kleine Birnen und Reineclauden läßt man ganz; letztere schält man nicht, wogegen Pflaumen geschält oder ungeschält verwendet werden. Sollen Pflaumen eine gelbe Farbe haben, so schält man sie mit dem Messer; sollen sie roth sein, so taucht man sie in siedendes Wasser und zieht die Schale ab. Für den sogenannten Zwetschenrost, eine österrreichische Obstspeise, werden sie ungeschält aneinander gebrochen und entfernt. Beerenfrüchte werden entsteilt und sorgfältig geklaubt. Das so vorbereitete Obst wird in Gläser mit möglichst weitem Halse so dicht als möglich geschichtet. Inzwischen läßt man je 1 Kilo feinsten Zucker in 1 1/2 Liter Wasser so lange kochen, bis sich ein Häutchen bildet, läßt ihn anstühlen und füllt soviel dann in die Einweggläser, daß das Obst ganz bedeckt ist. Im Allgemeinen ist für je 1 Kilo Zucker das doppelte Gewicht an gereinigten Früchten anzunehmen. Es gibt Röhrendes, die zu Beerenfrüchten, die viel Saft absondern, wie Johannisbeeren, gestoßenen Zucker nehmen; unsere Ansicht jedoch ist, daß jedes Obst besser geräth, wenn man es mit gelochtem Zucker einsetzt. In früheren Jahren hat man die Gläser mit Leinwand und Rinderblasen verbunden, jetzt erfüllt das viel billigere Pergamentpapier vollkommen den Zweck des luftdichten Verschlusses. In einem hohen Topf gibt man eine

Unterlage von Sackleinwand oder Heu, stellt die Gläser hinein, füllt sie zwischen einander ebenfalls mit der gleichen Einlage und gießt so viel kaltes Wasser hinein, daß dasselbe 2 cm vom Rande reicht. Dann setzt man einen gut schließenden Deckel auf, bedeckt den Rand ringsherum mit einem groben Lappen und läßt das Obst 10 bis 20 Minuten vom Beginn des Siedens gerechnet, bei mäßigem Feuer auf dem Herde kochen. Geschälte Früchte brauchen weniger Zeit als ungeschälte. Man läßt die Gläser in dem bedeckten Topfe gänzlich auskühlen, wischt sie dann ab und bewahrt sie an einem trockenen Orte auf. Zeigt sich die geringste Schimmelbildung, so reinigt man das davon betroffene Stück, streut etwas Zucker darüber und überkocht das wohlverbundene Glas nochmals. Das weniger schöne Obst wird, wenn es Beerenfrüchte sind, passirt, und mit gepönnem Zucker zu Marmelade verköcht. Marillen und Pfirsiche schält und entfernt man und löst sie 24 Stunden mit gepönnem Zucker zugebedet. Kirschen und Weichsel entfernt man und verköcht sie im Ganzen in gepönnem Zucker. Das Verhältnis vom Wasser zum Zucker, und von dieser Lösung zu den Früchten, ist wie beim Dunstobst zu nehmen. Marmeladen und eingedönnene Früchte werden in weiten gläsernen Pfannen gelocht und erst in Gläser gefüllt, wenn sie ganz erkaltet sind. Der Verschluss der Gläser ist so wie beim Dunstobst.

Anna Forster.

Zeä in Milch gelocht. In einen Liter siedende Milch gibt man unter beständigem Rühren 20 Dela Zeä Nr. 1, läßt sie halbwelch verlocken und gibt dann 8 Dela Zucker, 6 Dela Butter und eine Messerspitze Salz dazu. Das Ganze rührt man gut durcheinander, läßt es eine Stunde zugebedet kochen und bestreut es dann mit Zucker und Zimmt. Wenn die Zeä zu dick ist, verdünnt man sie mit siedender Milch.

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 21. Auflage vor. Preis 3 fl.



Pfarrer Seb. Kneipp's Reinleinene Gesundheits-Wäsche

Haupt-Depôt für en-gros et en-detail
Carl Wenninger & Egon Spiekermann
Wien, I., Graben 8.

Seb. Kneipp

Filiale: VIII., Alserstrasse 27.

Damen-Handarbeiten's
Specialitäten-
Geschäft
GEGRÜNDET 1825
LUDWIG NOWOTNY
Wien, I., Alserstrasse 27
Alle Arten Strick-
arbeiten, Häkerei-
arbeiten, wie sammt-
liche dazugehörige Materi-
alien, auch die nicht unter meinem
Namen in der Wiener Mode erscheinenden
Handarbeiten u. Arbeit Materialien sind stets auf
Lager. Muster u. Auswahl Sendungen auf Wunsch umgehend

Telephon 1827.
Bänder, Spitzen, Stickerien,
Tulles u. Passementerie
LUDWIG HERZFELD
WIEN
NUR I., Lichtensteg 3.

Clavier-, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt
Franz Nemetschke & Sohn
k. u. k. Hof-Lieferanten.
Wien, I., Bäckerei-Strasse 7. Baden, Bahngasse 23.

Scharf's Diamant-Imitationen
als einzig in der Welt anerkannt. Ohrgehänge, Ringe, Knöpfe, Nadeln etc.
von 6 fl. aufwärts, repräs. 100 bis 600 fl.
K. p. Hof-Juwelier Scharf, Wien, Kolowratring 12.
Illustrirte Preis-Courante gratis und franco

Tapissiererie - Etablissement
Carl Seifert
Spiegelgasse 3
Wien
Handarbeiten in stylgerechter Aus-
führung, angefangen und fertig.
Montirungen aller Art. Materialien
der vorzüglichsten Qualität. Grosso
Auswahl in Häkelarbeiten, Posse-
menterien etc. etc.
Sämmtliche in der „Wiener Mode“
erwähnten Handarbeiten und Ar-
beitsmaterialien sind vorrätzig.
Preis-Courante mit 3 Stickmustern
gratis und franco.

Gegründet 1835. — Exposition Universelle de Paris 1889 Medaille d'argent.
Möbel-Fabrik
August Knobloch's Nachfolger
Wien, Neubau, Breitengasse Nr. 10-12.
Permanente Ausstellung
vollständig eingerichteter Interieurs in einfacher und auch feinsten Ausstattung jeder Stylart.

VAN HOUTEN'S
Bester
im Gebrauch billigster CACAO
1/2 Kg. genügt für 100 Tassen feinsten Chocolade.

Die Firma
B. Strassnicky,
gegründet 1872,
erhält die vollkommensten angereichten, gut abge-
lagerten
Original-Pilsner-Flaschenbiere.
Frasconierte auf Verlangen.
Die angestrebte Reinlichkeit mit Conspicuität, welche die
genannte erlangt.
Kellereien, eigene Eismaschine
in der Land- und Forstwirtschafts-
lichen Ausstellung 1889 auch die Preis- und
die ersten Preise, der silbernen Geesell-
schäfts-Medaille, erlangten.
Bis jetzt in allen seine Getränke ununterbrochen
auf der Weltausstellung und 1889 die F. T. Preis-
medaille zur Bestätigung etc.
Bis jetzt im abgelaufenen Jahre über 1 Million
Flaschen.
Comptoir und Kellereien:
WIEN
Ober-Döbling, Nussdorferstrasse 29.

The Patent „Darning Weaver“
Stopf-Apparat,
die oberen Häkchen sind be-
weglich und wehen durch-
gedrückt und em-
pfohlen vom Wr.
Frauen-Erwerb-
verein, Wr. Haus-
frauen-Verein.
Jedwede Stopf-
arbeit, ob Strümpfe,
Leinen etc., ob
mehr oder weniger
schadhaft, wird mit
aus. App. von jed.
Kinde schnell und
wunderschön
gleichmäßig, wie
von angeweib. aus-
geführt. Preis mit
Anleit. u. Probearb.
s. 2 fl. 30, post
frei s. 2 fl. 35 = M. 4.
Solche Anleitungen ersuchen. Zu beziehen bei
G. Schuberth, Gr.-Vertr. für Europa d. Pat. „Darning
Weaver“ Stopf-App. Comp. Wien, I., Rothenbarn-
strasse 19. Berlin, Friedrichstrasse 21 SW.

EAU
DE LYS DE
LOHSE
weiss, rosa, rachel
vorleibt über Nacht rosig-weis-
sen, sammetweichen Toint, u.
entfernt alle Unreinheiten der
Haut.
GUSTAV LOHSE
BERLIN, 45 Jägerstr. 46.
Zu haben in allen Parfümerien, Droguerien
und Apotheken

WIENER MODE

